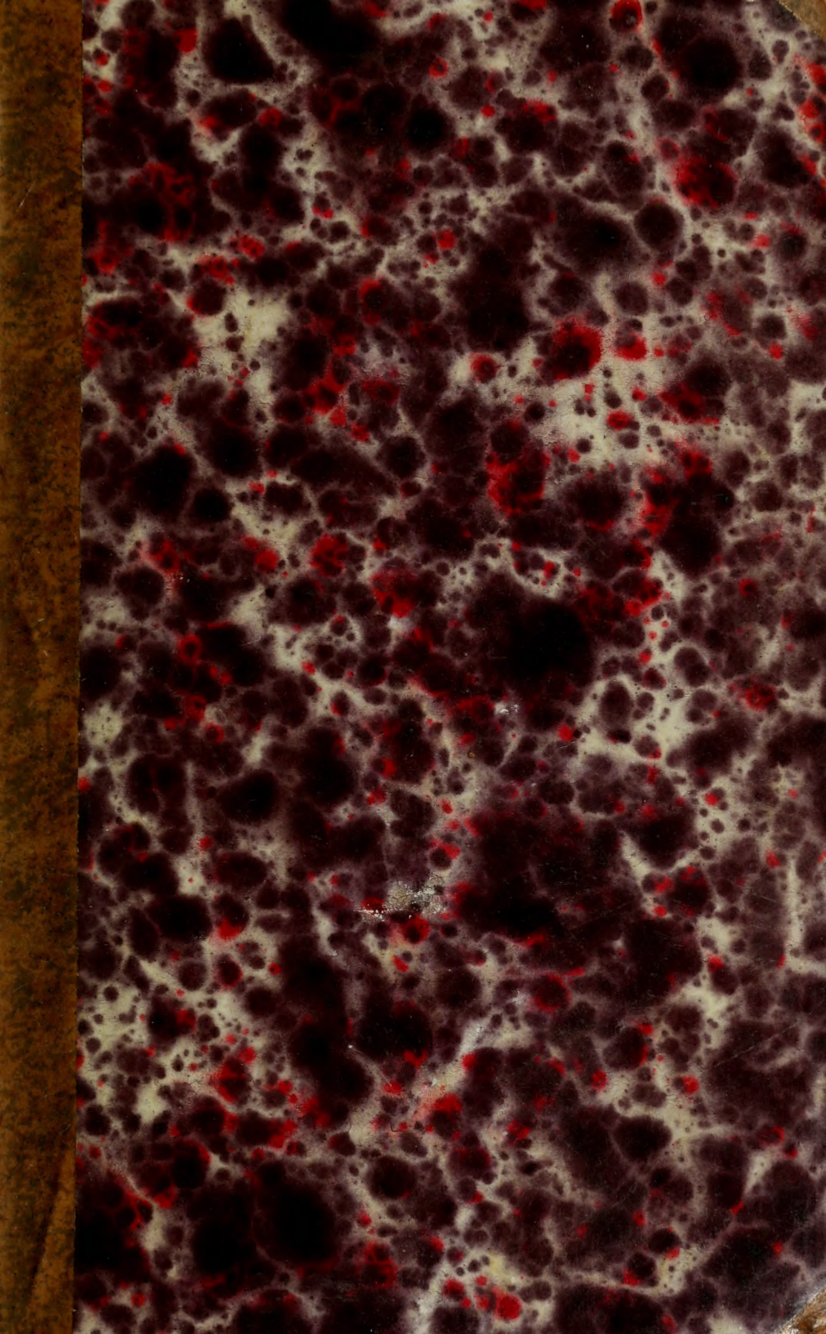
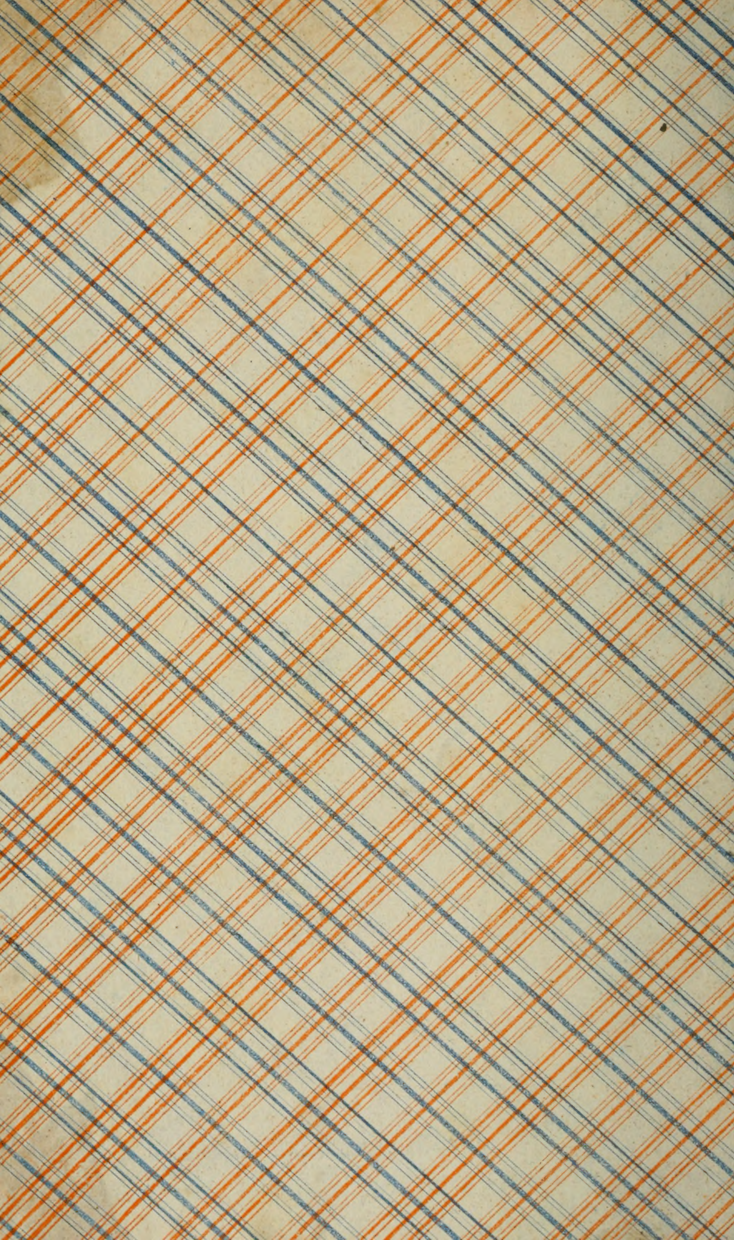










Baltische Briefe.

Zweiter Theil.

Baltische

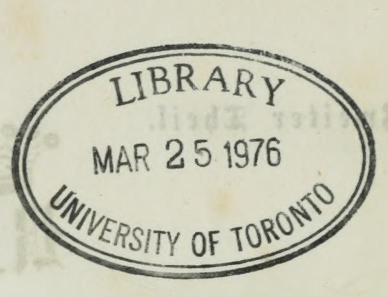
Briefe.

Zweiter Theil.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1846.


LIBRARY
MAR 25 1976
UNIVERSITY OF TORONTO

Inhalt des zweiten Theiles.

Vierzehnter Brief.

Funfzehnter Brief.

Sechzehnter Brief.

Siebzehnter Brief.

Achtzehnter Brief.

Neunzehnter Brief.

Zwanzigster Brief.

Einundzwanzigster Brief.

Zweiundzwanzigster Brief.

Dreiundzwanzigster Brief.

Vierundzwanzigster Brief.

Vierzehnter Brief.

April.

Dies ist die Jahreszeit, welche die Gesundheit und die gute Laune der unter einem milderen Himmel Geborenen hier auf die Probe stellt. Wie lange schon ist unsere Insel jetzt mit Grün bekleidet, wie lange habt Ihr jetzt schon lieblichen Anblick und lieblichen Duft in solcher Fülle genossen, daß Ihr gar dieser Gaben mögt schon müde geworden sein, während wir hier auf unsern Landsitz im Schlitten zurückgefahren sind — auf Wegen, so frosthart und schneetief als je, um die Natur ebenso trocken, kalt und bewegungslos wiederzufinden, als wir sie vor zehn Wochen gelassen hatten! Es wird erzählt, daß Sir Edward Parry die erste Rose, die ihm bei seiner Heimkehr von einer seiner Reisen vorkam, unwillkürlich abgerissen und aufgegessen habe. Ich kann mir nach meinem gegenwärtigen schlingenden Verlangen nach irgend einem Zeichen grünenden Lebens eine solche Handlung vollkommen

vorstellen! Wie abhängig ist der Mensch! Schieben sich die gewohnten Naturannehmlichkeiten nur einige Wochen hinaus, so leidet das Gemüth, ja das körperliche Wohlverhalten ist angegriffen wie vom Heimweh. Der Anblick eines Veilchens würde, glaube ich, ebenso auf mich wirken, als der Klang ihrer heimischen Weisen auf die heimwehkranken Schweizer. Freilich sind unsere Zimmer mit blühenden Fremdgewächsen geschmückt, aber es ist die grüne Erde, nach der uns verlangt.

Indessen zieht sich der Frühling ungewöhnlich lange hinaus, und die abspannende Wirkung seiner Luft, die seinen andern Gaben lange vorangeeilt ist, zeigt sich in dem Leiden der Hausthiere um uns. Die kleinen Bauerpferde, die von der Bahn in den tiefen Schnee ablenken bis an die Brust hinein, um für unsere besser genährten und weniger beladenen Thiere Platz zu machen, helfen sich nur mit Mühe wieder in die Gleise hinein. Das Futter fängt an knapp zu werden, und noch ist kein Zeichen eingetreten, das auf jenen Wechsel hindeutete, der diese angehäuften Schneeberge aus dem Wege räumen soll; denn was auch die steigende Höhe und Gewalt der Sonne am Tage wegthauen mag, penelopegleich ersetzt es der Frost in der Nacht wieder, und die Erd-

oberfläche bleibt unter diesen Windeln von kalter Baumwolle so tief versteckt als je. Die langen Tage, das strahlende Licht, das unveränderlich schöne Wetter, die prismatischen Farbentöne am westlichen Himmel, auf die der Abendstern gleich einer bleichen Goldflitter auf einem Gewande orientalischer Färbung niederscheint, — alles Dies steigert nur unser Verlangen, ohne es zu stillen. Bis die wiedererstandene Natur diesen reizenden Erscheinungen Leben einhaucht, umarmen wir nur eine Statue.

Jetzt gerade bedürfen die Bauern unserer Hülfe am dringendsten. Sind ihre Leiden weniger empfindsamer Natur als die unseren, so sind sie um so realer. Beim Beginn des Winters fährt der Bauer gut genug, ißt gesundes Roggenbrot, und hat dessen genug. Gegen Frühling fangen seine Vorräthe, mit denen niemals allzu sorgsam Rath gehalten wird, an knapp zu werden, und das gemeine Roggenmehl wird mit etwas Häcksel versetzt; zieht sich diese Zeit sehr in die Länge, so kehrt sich das Verhältniß wol um, und das Stroh wird der Hauptbestandtheil des Brotes, das seinen Leib wol füllen, aber nicht nähren mag, und das in einem solchen Maße, daß dieses erbärmliche Gebäck, an die Flamme gebracht, Feuer fängt und wie Torf brennt. So ungenügende Ernährung

zieht dann häufig epidemische Nerven- oder Scharlach-fieber nach sich. Das letztere besonders ist eine Plage für das Land, und bei Kindern fast allemal tödtlich, und ganze Dörfer verlieren zuweilen ihre jugendliche Bevölkerung, denn die sich durch das Fieber durch-kämpfen, werden von der dann eintretenden Wasser-sucht aus dem Wege geräumt. Schnelle ärztliche Hülfe aber, wie sollte man die für eine arme weitzerstreute Bevölkerung erwarten, steht sie doch kaum dem höch-sten Stande zu Gebot! Gar manche adelige Familie wohnt hundert Werst von ärztlicher Hülfe entfernt, und so gehen vielleicht vierundzwanzig todbringende Stunden dahin, die keine Geschicklichkeit wieder ein-holt. Im Ganzen jedoch ist der Gesundheitsstand sehr günstig. Solche Lücken in den Häusern, solches Hinschwinden sich öffnender Blüten, wie sie von eng-lischen Ältern ins Grab gelegt werden, solche herz-brechende Beraubungen junger Mütter kommen hier nicht vor, die, wenn am meisten geliebt und am meisten beneidet, ihren letzten Hauch dem Kinde zum Opfer bringen, das gerade den ersten empfangen; oder vielmehr unter dieser gesammten, unter sich so wohl bekannten Adelscolonie sind Fälle dieser Art höchst selten in Vergleich mit den Verlusten, die in diesen beiden Rücksichten blos der enge Kreis meiner

eigenen Bekanntschaft aufweist. In dem medicinischen Bereich erscheinen die Ärzte mir höchst geschickt und aufgeklärt, im chirurgischen minder vorgeschritten. Indessen hat sich die kühne und glückliche Kunst des berühmten Operateurs Pyrogoff in Dorpat hier häufig bewährt, wie man denn wol sagen mag, daß seine menschenfreundliche Thätigkeit sämmtliche drei Provinzen umfaßt. Bei Unglücksfällen und einfachen Krankheiten wendet man sich denn auch wol an einen ländlichen Äsculap, der ebenso erfolgreich ein Gelenk wieder einrenkt oder die Ader schlägt als ein ordentlicher Prakticant; und wie denn Beide, der Patient und der Verordner, gleicher Weise unter dem Einfluß des Aberglaubens stehen, so hat dieser erheblichen Einfluß auf Mittel und Behandlung.

Den nächsten Tag bekommt eine Dame in der Nachbarschaft, deren Anhänglichkeit an alte Sitten an ein Geschlecht erinnert, das in der jetzigen Gesellschaft mehr und mehr einschwindet, die Rose am Fuß, und schickt zu dem weisen Mann im Dorfe, um sie zu besprechen. Eine Art von ehstnischem Fakir stellte sich ein, dem überhaupt nur sich nähern zu mögen von vorn herein schon einen ganz ungewöhnlichen Glauben erforderte, und der nach verschiedenartigen Besprechungen — ein Licht u. s. w. über das Glied streichend —

endlich das Stillschweigen brach und ein Stück Butterbrot verlangte. „Schneid' ihm eine dicke Scheibe, — ich meine er ist recht hungrig", sagte die gute Seele unter ihren Schlüsseln suchend, und ängstlich bemüht, das Orakel zu beschleunigen, — und fort rannte die Mamsell in die Schafferei und kehrte mit einer Schnitte zurück wie ein dicker Octavband, deren bloser Anblick schon unter gewöhnlichen Umständen allen Hunger vertrieben haben würde. Der alte Mann nahm dieselbe in die Hand, aber anstatt für sein Beginnen die Zähne in Thätigkeit zu setzen, hob er an mit seinen langen Nägeln das Zeichen des Kreuzes und andere Bilder durch die dicke Butter zu ziehen; und nachdem die Oberfläche mit Schmutzlinien zum besten marmorirt und gekräuselt war, bot er sie der Kranken feierlichst zum Verzehren dar, die es denn auch — mit einiger Bestürzung, wie man der Wahrheit gemäß hinzusetzen muß — gewissenhaft that; wie es aber mit der Rose wurde, weiß ich freilich nicht.

Es ist schon von mir bemerkt worden, daß es wegen des häufigen Wechsels der Herren schwierig ist, richtig über den ehstnischen Bauer zu urtheilen — ebenso wie über ein Kind, das aus einer Schule in die andere gegeben wird — eine Lage der Dinge,

die nicht selten durch den Umstand noch mislicher gemacht wird, daß ein reicher oder gleichgültiger Herr seine Bauerschaft gänzlich dem Ermessen eines sogenannten „Disponenten" überläßt; eines Individuums, das ungefähr dieselbe Stellung außer dem Hause einnimmt, als die „Mamsell" in demselben, und, gleich einem irischen Schaffner, nur allzuoft die eine Partei bedrückt und die andere betrügt. Die untern Classen der Deutschen sind hier ein gar verächtliches Volk, und beiweitem nicht so zuverlässig, als die eingeborenen Ehsten, die sie über die Achsel ansehen. Es kommen Fälle vor, daß Ehsten sich aus ihrer Bauerhütte zu einem reichlicheren Auskommen verholfen haben, von ihrem Ursprung keine Spur mehr an sich tragend als in ihrem ehstnischen Deutsch, aber im Allgemeinen sind sie doch nur eine unterhöhlte Nation, niedergedrückt durch das doppelte Elend der Kopfsteuer und der Dienstpflichtigkeit; mit dem Einen bezahlen sie ihr Brot, mit dem Andern ihre Mannheit. Glücklich das Haus, dem blos Töchter geboren sind, die den doppelten Vortheil gewähren, daß sie ebenso tüchtig arbeiten, und weniger als das andere Geschlecht bezahlen. Gegenwärtig beläuft sich die Kopfsteuer auf vier Rubel und sechszig Kopeken auf den Kopf, nicht blos für den Erwachsenen, sondern für

jeden Säugling, für jedes Kind männlichen Geschlechts — eine ungeheuere Abgabe, wenn man den relativen Geldwerth in Betracht zieht. Aller sechszehn Jahre findet eine Revision der Bevölkerung statt, und wenn das Haus nun auch nicht für die seit der letzten Geborenen bezahlt, so muß es das dagegen für die seit derselben ihm Entzogenen; die Krone ist dabei nicht im Verlust, und der Bauer kommt dabei auf keinen grünen Zweig.

Das Rekrutirungssystem lastet insonders schwer auf den Provinzen, die Rußland unterworfen sind, ohne sonst russificirt zu sein. Einerlei wie fremd und verschiedenartig, jedes Atom, das in den ungeheueren Schmelztiegel der russischen Armee eintritt, wird umgegossen zu der nämlichen Form. Natürlich fährt nun der Ehste um so viel schlechter als der geborene Russe, insofern er nicht blos Freundschaft und Heimat verläßt, sondern Sprache, Vaterland, Religion — und außerdem noch einen ihm tief einwohnenden Sinn für Landleben, der dem Russen abgeht. In dem Augenblick, wo der Bauer in den baltischen Provinzen das unselige Loos Nr. 1. zieht, weiß er, daß er ein Russe, ja schlimmer als das, ein russischer Soldat, und nicht blos er, sondern jeder Sohn, der ihm von dem Augenblick an geboren

wird; denn das Soldatenthum ist wie in Deutschland das Scharfrichteramt erblich. - Er bekommt kein Handgeld, im Gegentheil ist seine Gemeinde mit der Auslage für seine Ausrüstung beschwert — bis zu dem Belauf von dreißig bis vierzig Rubel —, sein Haar, das der Ehste für geweiht hält, wird ihm bis auf Strohhalmsbreite am Kopfe abgeschnitten, und der ehstnische Hirt verläßt die Heimat seiner Jugend unter Jammerauftritten, die das härteste Herz gerührt haben. Wenn der Krieg, das Klima, das Siechthum und das Mühsal ihn nicht dahingerafft, kehrt er nach vierundzwanzigjährigem Dienst wieder zurück — seiner Sprache kaum noch eingedenk, seine Religion gewechselt, ohne einen Rubel in der Tasche — um sich für das übrige Leben sein tägliches Brot mit eigenen Leistungen zu verdienen, oder seiner Gemeinde zur Last zu fallen, die bis dahin schon vergessen hat, daß er jemals existirt hat, oder jetzt doch wenigstens wünscht, er wäre nie zurückgekehrt. Vielleicht schmücken ihn ein, zwei Orden, oder er erhält ihn noch nach seinem Abschied; aber der abgetriebene russische Soldat setzt geringen Stolz in diese Zeichen einer Bravheit, die seine Gesundheit, Kraft und seine besten Jahre verzehrt und ihm kein Unterkommen gesichert hat, wenn jene geschwunden.

Das Alter der Pflichtigkeit währt vom 20sten bis zum 35sten Lebensjahre, und aus dieser Zahl werden jährlich Fünf vom Tausend gezogen. Jedes Gut von fünf Haken — ein Maß, das sich auf den Belauf der Aussaat, nicht auf den wirklichen Umfang bezieht — kann vier „Rekrutenfähige" gegen die Aushebung sichern; keines mehr als zwölf. Diese Ausnahmen werden meist durch die Haus- und Stallbedienung gebildet; denn der eigene Bediente oder Kutscher, kauft man ihn nicht los, ist ebenso pflichtig, als alle Übrigen. Der Preis für die Loskaufung beträgt 1000 Rubel, oder 100 Rubel während funfzehn Jahre lang. Bleibt die Zahlung ein Jahr aus, oder kommt sie zu spät, so sind damit die vorgängigen annullirt. Die Krone will um keinen Mann zu kurz kommen, und ein Anderer hat dafür zu leiden, daß sein Nachbar bemittelter ist. Außer der Loskaufung bestehen die einzigen Gründe für ein Loskommen in körperlicher Mangelhaftigkeit, oder der Betroffene muß drei Kinder haben. Den Vater von zweien nimmt man noch. Bei der letzten jährlichen Rekrutirung zog ein Bauer, der schon Vater eines Kindes war und bald auch der eines zweiten werden sollte, das entsetzliche Loos, und verließ das Zimmer mit strömenden Augen und zitternden Gliedern, um

Abschied zu nehmen von Allem, das ihm theuer war, als die Thür sich öffnete und sein Vater, sich ihm um den Hals schlingend, ihm seine Freiheit verkündete. Sein Weib war von Zwillingen entbunden. Was die andere Art des Loskommens betrifft, so sind Beispiele freiwilliger Verstümmelung nicht selten. Ein Steinmetz, den wir beobachteten, wie er ein Stück zarten Bildwerkes mit der äußersten Anstrengung seines Gesichtes aushaute, denn er hatte an dem einen Auge den Staar, ward ernstlich von uns gedrängt, er solle sich um ärztliche Hülfe bemühen; er entgegnete aber lächelnd: „Ich möchte nicht um Alles in der Welt zwei Augen haben — jetzt kann man mich nicht zum Rekruten nehmen.“

Von solchen Gütern, wo die Bevölkerung aus irgend welchen Gründen nicht im Stande ist, die erforderliche Anzahl von Rekruten aufzubringen, wird der Soldatenschule in Reval ein Kind übermacht und zugeschrieben. Die Krone muß ihre „Pfunde Fleisch“ bekommen. Indessen nimmt sie einen solchen Ersatz immer nur sehr ungern, insofern diese kleinen Cantonisten, wie sie genannt werden, der Regierung täglich dreißig Kopeken jeder zu stehen kommen, und doch kommt kaum ein Drittheil von ihnen wirklich in den Dienst. So ängstlich sichert sich die Krone die Mittel,

um Mannschaft für das Heer herbeizuschaffen, daß die geistliche Behörde in dem Augenblick, wo das Soldatenweib eines Sohnes genaß, bei Strafe von fünfundzwanzig Rubel für jeden Monatsaufschub, davon Nachricht zu geben gehalten ist. Die nächste Stadt hat dann monatlich so viel Brot oder Korn zu liefern, als für das Rekrutenkind festgesetzt ist.

Sehen wir jetzt dieses System, das die öffentliche Schutzmacht auf Kosten häuslichen Unglücks herstellt, auch von einem milderen Gesichtspunkte aus an. Wird der Rekrut früh, ohne an Weib oder Kind gebunden zu sein, genommen, so hat er nicht minder gute Aussichten fürs Leben als jeder Bauer daheim. Erhält er einen anständigen menschenfreundlichen Offizier, noch besser, denn guter Lebensunterhalt sammt Bekleidung sind ihm gesichert. Ist das Subject betriebsam sorglich, so kann er von dem Verkauf seines Überbrotes — denn wenn er sich ordentlich eintheilt, so hat er mehr für den Tag, als er verzehren kann — von dem Verkauf seines Branntweins und anderer außerordentlicher Rationen, die er bei jeder großen Parade erhält, ebensowol als mit den bei solchen Gelegenheiten hinzukömmlichen kleinen Geldgeschenken (sein Sold ist so gut wie nichts,

nicht acht Rubel im Jahr), sich ein Capital von drei- bis vierhundert Rubeln sichern, womit er sich zurückziehen mag, hat ein Handwerk gelernt, sich eine Gewohnheit des Gehorsams erworben, und ist ein „freier Mensch". Könnten die höheren Classen in Rußland zu größerer Gewissenhaftigkeit bewogen werden, so würde auch das Leben des Soldaten nicht länger so erbarmenswerth sein.

Unter der gegenwärtigen unvermeidlichen Combination von Monotonie von Außen und Erschlaffung von Innen heraus, wie die Jahreszeit sie mit sich bringt, wäre eine sehr scharfe Exercirmethode von Nöthen, um so träge Rekruten als mich zum Betreiben des Russischen anzuhalten; und Sascha, die sich anfangs mit meinen Fortschritten so breit machte, daß sie im Stolz ihres Herzens nicht wußte, wen sie mehr herausstreichen sollte, ihre Schülerin oder mich, stimmt sich jetzt zu ebenso gründlicher Muthlosigkeit herab — bei der Gleichgültigkeit, womit Wörterbuch und Grammatik betrachtet, bei den groben Verstößen, die unverantwortlicher Weise Tag für Tag wiederholt, und, was schlimmer als Alles ist, wenn ihre ehrfurchtsvollen Erinnerungen mit einem trotzigen Worte abgelehnt werden, von dem sie nicht begreifen kann, wie ich dazu komme. Denn Sascha hat einen jeden

Zwischenläufer, der sich heimlich eingeschlichen haben möchte, streng im Auge, und weiß sich nicht weniger mit der Unverbesserlichkeit ihrer Begriffe als mit der Reinheit ihrer Sprache. Ihr Eifer für die letztere führt nicht selten zu höchst ergötzlichen Debatten, denn in dem Stolz auf ihre russische Zunge — ein Geburtsrecht, das sie hier in unserm Haushalt von einfachen Ehsten so unzweifelhaft besitzt, daß sie es in dem Licht eines persönlichen Verdienstes anzusehen anfängt — nimmt sie für die richtige Aussprache eines deutschen oder französischen ins Russische unterschlagenen Wortes einen ebenso entscheidenden Ton an, als für irgend einen ihrer legitimen eigenen Mundvolls. Die russische Sprache trägt aber die ersichtlichsten Zeugnisse für die Verspätung der Nation in dem Wettlauf um europäische Bildung an sich. Ihre wissenschaftlichen Ausdrücke sind französisch, ihre technischen deutsch, die für die Marine englisch. Doch was sind diese sämmtlich als Schmarotzerincrustationen um die Mündung einer Mine kostbaren Goldes? Denn für eine solche mag man die innern Hülfsquellen der russischen Sprache wol ansprechen. Der geborene Russe kann Technisches von Andern entlehnen müssen, aber was die Sitte, das Gefühl, die Imagination betrifft, so hat er eine unendlich größere

Mannichfaltigkeit von Ausdrücken zu seiner Verfügung, als irgend eines der Völker, die sich als seine Gläubiger ansehen mögen *). Zugleich blühend und bestimmt, fügsam und kräftig, zart und hart; üppig in der Ausmalung, lakonisch in der Behauptung, anmuthig in der Liebesrede, stark in der Beweisführung, schmelzend in der Empfindungs-, furchtbar in der Anklagerede — sind die noch verhüllten Energien dieser Sprache eine prophetische Bürgschaft für die Bestimmung ihres Volkes.

Die Grammatik ist über alles Maß wortreich und verwickelt, und so Viele es auch versucht haben, noch keinem neueren Grammatiker ist es gelungen, sie unter ein den Lernenden irgendwie ermuthigendes Regulativ zu bringen. Artikel kennt die russische Grammatik nicht, die aber überreich ersetzt werden durch drei Geschlechter und acht verschiedene Casusendungen, die durch einen ungewöhnlichen Überfluß an Präpositionen und Conjunctionen zur lebendigsten Verwen-

*) Ein Beweis für ihren Wortreichthum: Den Verwandtschaftsgrad, den wir einfach durch „Schwager" ausdrücken, bezeichnet der Russe mit vier verschiedenen Wörtern, von denen jedes die Art der Verwandtschaft ganz genau angibt: zjat Mann der Schwester; sckurin Frauenbruder; dever Mannesbruder; svoik Frauenschwestermann.

dung kommen. Die Umendung sämmtlicher veränderlichen Redetheile ist sehr unregelmäßig, die Wortfügung in hohem Grade gebunden. Mit Sprichwörtern, Artigkeitsformeln und andern im täglichen Gebrauche üblichen Orientalismen ist die Sprache verschwenderisch ausgestattet. Jedes Volk z. B. hat seine mehr oder weniger ausdrucksvolle Weise, sich dem Andenken abwesender Freunde zu empfehlen: die Franzosen entbieten ihre Freundschaft, die Deutschen ihren Gruß, die Engländer ihre Liebe, die Ehsten Gesundheit, aber die Russen mit orientalischer Würde, auch unter den vertrautesten Lebensbeziehungen, lediglich einen poklan — wörtlich: Gehorsam, eine Art Salem.

Was die russische Literatur betrifft, so ist sie weder reich noch national genug, um zu einem Urtheil zu berechtigen. Lomonossoff ist der officielle Etymologe, Karamsin der Geschichtschreiber, Puschkin und Derscharin die Poeten, Gretsch und Festuscheff Prosaiker und Novellenschreiber. Unter den gesammelten vierzig Bänden dieses letzten Schriftstellers befindet sich eine höchst anziehende poyesda vui Reveli — oder Reise nach Reval, die genaueste Provinzialgeschichte, die ich mir habe verschaffen können. Indessen beschränkt sich, im Allgemeinen zu reden, die

russische Lecture auf Übersetzungen aus der französischen, deutschen oder englischen leichten Tagesliteratur. Modenovellen, Miß Edgeworths Helen nicht ausgeschlossen, sind schon in dieser Gestalt vorhanden.

Mit der Zeichnung englischer Sitten, wie manche unserer jüngeren Romane sie darbieten, haben wir nicht eben Ursache zufrieden zu sein, denn der Fremde, für den in seiner völligen Unbekanntschaft mit den Beziehungen der englischen Gesellschaft solche Darstellungen nicht viel Besseres sind, als eine Art chinesischen Puzzlispiels, in welchem Stücke fehlen, die er aus seinen eigenen misgeschaffenen Sachen zu ergänzen sucht, gewinnt sich aus ihnen ein unserm Nationalstolz noch weniger zusagendes Zerrbild. Z. B. jenes wol gefühlte aber noch nicht definirte Wort, jener Hauptausdruck aus der guten englischen Gesellschaft „The perfect gentleman“ wird hier blos in seinem Rang nach Außen, keineswegs in seiner innern Bedeutung gefaßt. Der einzige Begriff, den der Ausländer mit diesem Worte verbindet, ist der eines eitlen und zufällig reichen Thoren, der sich in einer engen Bahn von Vorurtheilen und Einfällen herumtreibt, und zu Hause ebenso betrogen, als auswärts zum Narren gehalten wird; während die

Thatsache, daß es der magische Feldruf für Alles ist, was edel und ehrenwerth im öffentlichen und Privatleben, ein Pfand der Freigebigkeit ist, das Zeugniß einer guten Erziehung, die conventionelle Sicherheit zwischen Mann und Mann, stärker als jedes Gesetz — von dem edel Gesinnten gefühlt, von dem Gemeinen zur Schau getragen, von dem Entarteten selbst geachtet — ich sage, während die Thatsache, daß es dies Alles und mehr noch ist, von einem mit dem englischen Leben unbekannten Ausländer ebensowenig geahnt als geglaubt wird. Keineswegs soll man mich aber so verstehen, als meinte ich, ein Fremder könne diesen Begriff nicht in seiner weitesten Ausdehnung darstellen; glücklicherweise gedeiht das Gefühl überall, aber Rußland freilich ist nicht das Land, wo eine Anerkennung seines Einflusses beim Volke zu finden wäre, der so viele Zeit und so manche Ausgabe erspart, und so unwiderlegliche Zeugnisse seines Vorhandenseins ablegt.

Es ist schön, daß ich in meinem Brief so spät auf einen Gegenstand gefallen bin, der selbst von der einschläfernden Kraft eines russischen Aprils nicht angegriffen werden kann, oder eine begeisterte Lobrede auf die Vollkommenheiten meines Heimatlandes, die ich nie in glänzenderer Färbung

erblickt als von diesen fernen Küsten aus, möchte sich an die Stelle der eigentlichen Aufgabe dieser Briefe setzen.

Indessen ist es nicht weniger wahr, daß der beste Patriot auch der beste Kosmopolit ist.

Funfzehnter Brief.

Der Sommer ist kommen, die Lerche singt ihr frohes Lied,
Der Schnee ist zerronnen, das Veilchen lieblich blüht!
Es tönen die Lieder so lieblich und schön!
Ja, Sommer, du bist kommen, und laue Lüfte weh'n,
Ja, Sommer, du bist kommen, wie herrlich, o wie schön!

Den 1. Mai.

Obige Worte müssen der Ausbruch irgend eines russischen Winterclausners gewesen sein, denn kein Anderer vermag, meine ich, so das Entzücken zu fühlen, womit die ersten Segnungen des Sommers gepriesen werden. Nachahmend den Bewegungen in der Natur scheint jedes Geschöpf ängstlich bestrebt, die Spuren seiner langen Gefangenschaft bei Seite zu bringen. Unsere klingelnden Schlitten, unsere erstickenden Pelze und Kissen, unsere doppelten Fenster sind aus dem Wege geschafft. Das Vieh ist wieder hervorgestiegen aus seinen mannichfachen Zufluchtsarchen, und kriecht mit seinen steifen Wintergliedern langsam umher, nach dem braunen, noch leblosen

Grase suchend. Die Bauern haben ihre schmierigen Schafpelze abgelegt und steigen mit bloßen Beinen herum. Die zarten Kinder des Hauses, deren erblichene Wangen stummerweise gegen die Verspätung des Lenzes protestirten, und die sich die Freiheit der Bewegung draußen vergebens durch unermüdliches Jagen durch die lange Zimmerflucht zu ersetzen versuchten, haben sich jetzt nach den trockneren Stellen draußen hingezogen, in ihren runden Sommerhüten und leichtern Kleidern sich der Wärme eines Lenzes zu erfreuen, der ihnen als der erste erscheint. Während wir gleich ihnen, denn einfache Freuden machen aus uns Allen glückliche Kinder, in dem Luxus eine mildere Luft zu athmen förmlich schwelgen, unsere Wangen ohne Furcht vor Verletzung preisgeben können, unsern Fuß auf feuchte Erde, in Pfützen, auf schmutziges Eis, nasse Steine, kurz auf Alles setzen, nur nicht auf die schöne weiche weiße Fläche, die, gleich mancher übervollkommenen Person, von ihrer Eintönigkeit tiefere Eindrücke hinterläßt, als von ihrer Schönheit.

Unsere letzte Schlittenfahrt über den Morast war eine Strapaze, ein toller Spaß, den zu wiederholen nicht eben rathsam sein möchte; und gleich jenem Prinzen in dem persischen Mährchen, dessen Unauf-

haltbarkeit ihn in reißender Geschwindigkeit wohlbehalten über den schwachen Krystallbogen hinraffte, während die verfolgende Dame, deren Füße nicht so leicht waren als ihr Ruf, sofort durchbrach, schienen wir unsere Unversehrtheit längs unserer Krystallfläche mehr der beflügelten Schnelligkeit unserer Rosse, als einer besonderen Reinheit unsers Gewissens zu danken zu haben. Ein nothwendiger Besuch rief uns hinaus, und unser Kutscher, ein russischer Wagehals, durch langes Glück noch mehr ermuthigt, und durch keine Gefahr außer Fassung zu bringen, machte sich verbindlich, uns wohlbehalten wieder herüberzuschaffen, wenn wir die Fahrt vollendeten, bevor die volle Tageswärme ihr Zerstörungswerk vollzogen hätte. So fuhren wir davon „klitsch klatsch durch die Flut" — das Wasser stand fußhoch auf dem noch ungebrochenen Eisbett, während die großen Viehhunde, die uns in einem schweren Galop nachfolgten, und durch ein köstliches halbaufgethautes Aas, ein Überrest vom letzten Herbste, sich vom Wege ablocken ließen, gar häufig durchbrachen, daß das Wasser weit umher spritzte.

Ich konnte die Umwälzung durch das Thauwetter sowol in der Stadt wie auf dem Lande beobachten. Hier ist sie erhaben, dort lächerlich. In Reval ging

mancher Anlauf vorher, bevor es endlich vollkommen aufbrach, indem es bei Tage stark thaute und Nachts wieder hart fror, bis denn einige ernstliche Fälle die Bürger veranlaßten zur Sache zu thun, und als das Thauen schon zur Genüge begonnen, fand man die Straßen reichlich mit Sand bestreut. Eines Abends verließen wir, ohne daß wir in unsern gleichmäßig warmen Zimmern des Temperaturwechsels gewahr geworden wären, unser Haus, um uns zu dem nicht sechs Thüren entfernten einer Freundin zu verfügen — nachdem wir uns noch vorläufig aufs beste mit Gummiüberschuhen versehen hatten, die auf schlüpfrigen Wegen gewiß die schlechtesten Begleiter sind. Bei dem ersten Schritt auf dem Abhange vor unserm Hause, dessen hohe Lage angedeutet worden ist, wurden uns unsere Füße unaufhaltsam unter uns weggezogen, und wir genossen, noch immer treulich Hand in Hand, eine Rutschpartie von beträchtlicher Länge, und wurden lediglich durch aufgeschichtete Pflastersteine des Platzes unter uns aufgehalten. Die Schwierigkeit bestand nun darin, wieder auf die Füße zu kommen, denn unter und um uns her war Alles polirt wie Glas, und wankend, gleitend und lachend standen wir endlich da, an einen freundlichen Leuchtenpfahl gelehnt, ohne weder rückwärts noch vorwärts

zu können — unserer Freundin erleuchtete Fenster vor, die eigenen hinter uns, beide um so lockender, je unerreichbarer. Wenige einsame Schlitten fuhren uns vorbei in der Mitte des Platzes, und ohne Rücksicht darauf, was für ehstländische Notabilitäten sie umhüllen möchten, riefen wir die darin eingesessenen Pelzmäntel an, allein ob nicht hörend, oder sich nicht daran kehrend, glitten sie, einer nach dem andern, dem Schlosse des Gouverneurs zu, das zu einer Soirée erleuchtet war, und wir blieben zurück, angeklammert an unsere Laterne, die einen matten Schimmer über unsere Häupter ausgoß — denn Gas ist für Reval noch „ein zu neues Licht" — und seine Strahlen in dem wasserbedeckten Eise unter unsern Füßen abspiegelte. Endlich erschien ein handfester russischer Matrose, der in seinen rauhen Stiefeln ebenso sicher dahinstieg als eine Fliege an einer Fensterscheibe, und an diesen wandten wir uns. „Kudi vui velite, Sudarina?" oder: „Wohin wünschen Sie, Signora?" Halbbeschämt deuteten wir hinter uns auf unsere eigene Thür, die ein langer Arm allenfalls hätte abreichen können, denn jeder Gedanke an einen weitern Gang war unter diesen Umständen aufgegeben. Der Matrose sah uns mit einem Blicke an, als wäre er hinsichtlich unsers Wohlseins in gewissem Zweifel,

reichte indessen Jeder von uns mit echt russischer Artigkeit seine Hand, und seine Füße ungefähr in die Stellung des rhodischen Kolosses setzend, zog er uns nach sich empor, bei unserm wiederholten Ausgleiten nicht zu bemerken verfehlend: „Verno, ofchen gliska!“ „In der That, sehr glatt!“

Dies war indessen unsere letzte Fährlichkeit, denn von nun an machte das Thauen, gleichsam ängstlich bemüht, sein Zögern wieder einzuholen, so reißende Fortschritte, daß es, wenn auch nicht mehr Einladendes außerhalb, so doch auf jeden Fall weniger Glückseligkeit bei uns zu Hause erfordert hätte, um uns überhaupt noch wieder auf die Straße wagen zu mögen.

Es muß nun bemerkt werden, daß die Städte hier, wie die Gesellschaft, keinen Abzug haben. Deshalb ergießt der Dom, der nach seiner Örtlichkeit einem Abzugssystem sich mit der größten Leichtigkeit bequemen würde, hier seinen Tribut schmutzigen Eiswassers ganz einfach mit einer Art stiefmütterlicher Liebe auf die tiefer liegende Stadt. Einige Tage lang sahen sich die Hausbesitzer das Schauspiel mit vollkommener Gleichmüthigkeit an, wie der ganze Duglas oder Domberg zu einem Strom hinabrinnenden Wassers wird, während sich tiefe Pfützen von

einer schwarzen bis zum Orangen sich abschattirenden Färbung an den Fundamenten ihrer Häuser bilden, die ganz besonders den Eingang umgeben, oder gelinde in die Kellerlöcher hineinrieseln. Eine Wahl, wo man seinen Fuß hinzusetzen habe, gibt es eigentlich schlechterdings nicht — die Herren krämpen ihre Beinkleider auf, die Damen lüften ihre Kleider und lassen statt dieser die Zipfel ihrer Mäntel oder die Enden ihrer Boas im Schmutze nachschleppen — und so schreiten sie aus der Scylla in die Charybdis, und beklagen sich, daß ihre Häuser so feucht seien. Und sollten zwei Busenfreunde zufällig ihren Gang an den gegenüberliegenden Straßenseiten antreten, so müssen sie bleiben, wo sie sind, sollte das Herz ihnen auch brechen. Die Herren kennen solche Mislichkeiten eigentlich gar nicht, ihnen ist ein schlechter Weg ebenso gemüthlich als ein guter. Und nun entsendet die Sonne stolzere Strahlen, das Thauen nimmt zu, die Dächer geben ihren Tribut noch dazu, und gießen und tropfen nieder auf Seehundsmützen oder durchbrochene Atlashauben, in Körbe mit Weißbrot, oder auf heißen Brei; und sind diese unten durch, bohren sie tiefe Löcher in das noch ungeschmolzene Eispflaster, und legen die alten ungeglätteten Steine darunter bloß; und dann vereinigen die kleinen Wasserlöcher

ihre Kräfte mit denen der großen, und der Domberg-strom wird weiter und tiefer, und rauscht strömend dahin, als freue er sich der neuen Bewegung.

Endlich erhebt sich jener aristokratische Graf, der diese ganze Zeit über im Schlafrock, seine lange Pfeife rauchend, oben in seinen Gemächern gesessen hat, und den man keineswegs im Verdacht haben darf, daß er in der Adeligkeit seines Sinnes nur bemerke, wie es mit den gemeinen Elementen um ihn her stehe, vor seiner Hausthür, die gar lustig an dem Rande des neuen Stromes selbst gelegen ist, ganz à quatre épingles und vollkommen darauf eingerichtet, dem Gouverneur eine Visite zu machen. Beim ersten Tritt wankt er in seinen Galoschen — höchst befremdet um sich schauend, fällt ihm ein ältliches Fräulein an ihrem Fenster gegenüber ins Auge, er lüftet artig seinen Hut, und niederstürzt ein Regen von Tropfen auf sein entblößtes Haupt. Und dieser trifft den Wandel eines Mannes, dessen Adelspapiere schon vor bloßem Alter in Stücke zerstäuben; so zieht er sich denn über seine Schwelle zurück, ohne sich einmal klar darüber haben werden zu können, wen er hier anklagen solle, befiehlt seine Equipage mit Vieren, um ihn etwa hundert Yards weiter zu befördern, und stellt eine Schaar von Dienern an, eine Rinne aus-

zuhauen, so weit seine Grenze sich erstreckt. Und das Wasser folgt ihren Beilhieben und spritzt ihnen um die Ohren und rinnt lustig an der gräflichen Behausung vorbei, um sich in seinem befruchtenden Strom über den Marktplatz zu verbreiten.

Hier erfreut es sich wieder gründlich seiner vollkommenen Freiheit, jedes letzte Stück festen Eises unterhöhlend, die Keller mit seiner schmutzigen Mischung anfüllend, und die Häuser mit seinem schmutzigen Duft; während sämmtlicher Koth vom letzten Herbst, — alle die mannichfaltigen Erinnerungen, die ein gütiger Winter für Beide, Auge und Nase, ganz unverfänglich gemacht hatte, jetzt in beide Wahrnehmungsorgane fallen, schwimmend davon ziehen und ohne Zweifel ihren Rückzug ebenfalls in die Keller nehmen. Und nun lassen die Hausbesitzer, Einer nach dem Andern, eifrig beflissen ihre Thüren zuschließen, nachdem das Pferd gestohlen ist, Abzüge vor ihren Häusern einhauen, und die Straßen und Plätze des Domes werden musivisch mit Kanälen durchzogen, und alte „Noyamütter" oder „Hausweiber" kommen jeder entlegneren Pfütze selbst mit ausgedienten Besen zu Hilfe, und die gesammte Ansammlung findet früher oder später ihren Weg in die Unterstadt, wohin ihr weiter zu folgen wir uns billig enthalten.

Das wäre die Geschichte des Thauwetters in der Stadt — gar verschieden sieht sich diese segensvolle Umwandlung auf dem Lande an. Hier schiebt die milde Hand des Lenzes die Riegel und Hemmnisse des Winters unmerklich vorweg, während die Erde, gleich einem schlaftrunkenen Kinde zwischen Schlummer und Wachen, eine Hülle nach der andern abstreift und ihre schweren Lider öffnet in den Ergießungen lieblicher Bächlein. Und der Schnee verschwindet, und schon trocken schaut die braune Erde von unten hervor; und Du erstaunst, wo alle die Berge feuchter Stoffe geblieben. Aber halt — noch sind die Ströme geschlossen, und wenn auch ein starker Wasserzug sich über ihre Oberfläche ergießt, sieht man von der hohen Brücke doch noch das grüne Eis in der Tiefe felsenfest — und plätschernd gehen Hunde in der alten Spur, und Bauern mit ihren Hunden wagen es auch viel länger, als es gerathen erscheint. Endlich trifft Dein Ohr ein Schall, gleich dem Donner oder dem Krachen eines Waldes und die Worte: „der Eisgang, der Eisgang!" gehen von Mund zu Mund, und wer diesen nordischen Auftritt mit beobachten will, hastet hinaus auf die alte steinerne Brücke, und muß einen weiten Umweg nehmen, denn die Gewässer sind enkelhoch gestiegen, — dann noch ein anderer Krach

und wir verdoppeln unsere Schritte — ohne Rücksicht auf nasse Füße, und erstaunen bei der Veränderung, die ein paar Stunden bewirkt haben. Auf der einen Seite zunächst an die Brücke sich anlagernd und bis hoch auf die Ufer hinauf ein Eisfeld, wodurch das vor demselben befindliche Wasser in die Höhe getrieben wird und sich über das Feld verbreitet, während gewaltige Massen sich mit lauten Stößen umeinanderwirbeln und zusammenkrachen, ihre durchsichtig grünen Kanten emporkehren, volle sechs Fuß dick — in majestätischer Bewegung; und diese alle drängen gewaltsam gegen die Brücke, die bei jedem Anprall erzittert, und gleich einem lebenden Wesen dasteht, ringend und nach Luft schnappend durch die schmalen Öffnungen der heftig erschütterten Bogen. Auf der andern Seite ist der Fluß frei von Eis, und ein rasender Strom, wie wenn alle Wasser Rußlands losgelassen wären, toset abwärts, ungeheuere Leviathans halbdurchsichtigen Krystalles mit sich führend, und seine Wasser darüber hinkräuselnd, bis er durch ein anderes Eisfeld tiefer unten wieder gestandet wird.

Die Wasser stiegen mit jeder Minute — die Nacht nahte heran und die schöne alte Brücke machte uns lebhafte Besorgniß, als eine Anzahl Bauern von

ihrem Abendessen „auf dem Hof" und außerordentlich mit Branntwein bewirthet frisch herbeikamen, um sie zu befreien. Jeder war mit einer langen Stange mit eiserner Spitze bewaffnet, und an den Pfeilern und auf das Eis selber hinabgleitend, fingen sie an die Kanten des vordersten Ungeheuers zu behacken, bis es durch den Strom unter ihm sich durch die Brücke durchdrängen und durchmahlen und niederwärts hasten konnte, um an seine Kameraden unten anzudonnern. Die Männer waren im höchsten Grade furchtlos, die erpichteste Kühnheit zu ihrem gefahrvollen Geschäfte mitbringend, die uns an unsern Standpunkt fesselte; Einige der Verwegensten standen und lehnten mit ihrem ganzen Gewicht auf den Massen selber, die sie spalteten, über dem Flußbett, bis das leise Beben, das dem endlichen Hineinfall voranging, sie zu ihrer Sicherheit auf die Brückenpfeiler zurücktrieb. Einige Stücke waren doppelt verhärtet durch hineingebettete Steine und Balkentheile, und nicht sobald war der eine Feind abgefertigt, als auch ein neuer schon wieder an seine Stelle trat; und obgleich sie sich truppweise die ganze Nacht unausgesetzt einander ablösten, erlitt die Brücke doch so viel Schaden, daß derselbe nicht ausgebessert werden konnte. In zwölf Stunden war Alles vorbei,

aber mittlerweile „nahm das Gewässer überhand und wuchs sehr auf Erden“ und jede Anhöhe und jedes Gebäude stand da wie eine Insel.

Dies ist das Bild unsers Lebens wol an vierzehn Tage hindurch, wo, wenn es möglich ist, ein noch auffallenderer Wechsel mit dem Ansehen der Dinge vorging. Die Erde, die so spät sich aus ihrer Wintertracht enthüllte, ist jetzt in die lebendigste Farbenpracht gekleidet; jeder Baum und jeder Strauch haben in dem ungeheueren grünen Dom der Natur auf das hastigste ihre Gewänder gewechselt, und stehen alle wohlbereit da für den kurzen Act des Sommers. Nirgends betreibt sich die Verwandelungsscene der Natur so wunderbar, nirgends sonst noch so unbegreiflich schnell. Man kann ihre Bewegungen buchstäblich sehen. Ich habe das Ausschlagen des Vogelbeerbaumes von meinem Fenster aus belauschen können. Noch vor zwei Tagen dasselbe vertrocknete Gespenst, dessen Bildung mein unbeschäftigtes Auge während des langen Winters sorgfältig in jeder Richtung durchprüft hatte, wenn meine Gedanken weit in der Ferne waren — gestern sproßte er aus, gleich der Daphne des Malers, an jedem Finger, und heute hat er die ganze Fülle seiner Belaubung ausgeschüttet und webt ein grünendes Zwielicht

über mein verdunkeltes Gemach. Die ganze Luft ist angefüllt mit den leisen Regelauten der geschwollenen Knospen, wie sie bersten und aufplatzen zum Leben, und gewürzt mit dem ölichten Dufte des frischen Laubes. Die Gewässer sind reich und klar — die Himmel blau und heiter — Nacht und Tag mischen sich fast zu einem ununterbrochenen Strom sanften Lichtes, und unser gegenwärtiges neues Dasein ist ein fortgesetztes Fest. O Winter, wo ist dein Sieg? Die Auferstehung des Lenzes spricht ganze Bände.

Dies ist die Zeit Besuche zu machen und zu empfangen, und wir sehen unsere Nachbarn, die mit der Jahreszeit aufthauen, jetzt ihre Ausfahrten machen, nicht mehr in Schlitten, sondern in ihren hochräderigen Wagen — die einzige Frühlingsveränderung, die wir zu bedauern geneigt sein möchten —; die Mahlzeiten werden in Verachtung von Mücken- und Fliegenschwärmen auf den so lange unbesuchten Balconen eingenommen, und wir lauschen den Nachtigallen, deren gurgelnde Kehlen sich unausgesetzt bei Tag und bei Nacht vernehmen lassen, bis unser empfindliches Ohr sich gegen diese Überladung mit süßen Tönen auflehnt. Denn Philomele, anstatt ihre Klagen in den Busen der Nacht auszuschütten, blos von Solchen vernommen, denen gleichartige Sorgen den Schlum-

mer verscheuchen, behauptet hier kühnlich beim breiten Sonnenschein ihren Posten, und paradirt nicht minder für das Auge wie für das Ohr mit ihren Schmerzen vor Allen, die zuhören wollen, gleich gewissen Personen, die ihr unstillbarer Durst nach Mitleid dahinbringt, alle Anstandsregeln des Kummers zu überhören, und bemüht sich vergebens, den Ruf eines leidenden Nebenbuhlers zu übertönen, der sich auf dem Baum gegenüber placirt hat. Wie schön hat schon Portia gesagt:

„Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge,
Wo alle Gänse schnattern, hielt man sie
Für keinen bessern Spielmann als den Spatz" *).

Hier büßt dieser Sänger des Kummers alle seine Empfindsamkeit ein.

Die Gärtner sind jetzt beschäftigt, die Gärten wieder ins Dasein zu rufen, denn beim Anfang des Winters hat man jedes Gewächs ausgehoben und in seinen Winterverschluß im Keller gethan, um seine Stelle erst mit der Erscheinung des Sommers wieder einzunehmen; und die ganze Familie zieht hinaus — die Beete so liebevoll überspähend, als kehrte sie zu einem lang vorenthaltenen Erbtheil zurück. In der

*) Nach der Schlegel'schen Übersetzung. Der letzte Vers lautet wörtlich nach dem Englischen eigentlich: „Für keinen bessern Musikanten als den Zaunkönig".

That, wir könnten von diesem mäßigen nordischen Volke lernen, wie man die Gaben der Natur zu preisen hat.

Jede Art von Ziergarten führt hier die großartige Benennung Park, und es ist schier unmöglich, diese würdigen Ausländer zu überführen, daß die Scenerie ihrer natürlichen Wiesen und Waldungen der Wirklichkeit desselben viel näher steht, und in der That in den meisten Rücksichten keine weitere Veränderung erfordert, als die der Reinhaltung; wenngleich andere Theile ihrer Haide- und Moorlandschaften durch Cultur an Schönheit verlieren würden.

In einem der Häuser fanden wir die Verwandten aller Grade bei einander versammelt zu der ceremoniellen Aufnahme einer eben mit dem ältesten Sohne verlobten jungen Dame. Wir würden dafür halten, solche Verhältnisse würden besser durch Zurückhaltung als durch Besuchsbeachtung geehrt, hier aber unterwarf sich die Braut — ein schweigendes, den Kopf senkendes Ding — in völliger Passivität der Kritik, indem die Herrin des Hauses sie Jedem vorstellte als „meine Schwiegertochter", denn in Ehstland liebt man es — mag auch der Zeitpunkt der Verbindung noch so entfernt sein, die nächsten verwandtschaftlichen Benennungen vorgreiflich in Anwendung zu bringen. Auf diese Weise kann ein ein-

zelnes Frauenzimmer, verschmäht sie einen gewissen Wechsel in solchen Verhältnissen nicht, sich mit einem weiten Kreise von allerlei Verbindungen umgeben, bevor sie noch einmal mit einem Gemahl beschwert ist. In der Gesellschaft befand sich auch ein junger russischer Gardeoffizier, der gerade sein Urlaubsjahr genoß — eines von den vielen Privilegien, das die Epauletts begleitet — obgleich er die Uniform nicht ablegen darf. Den höchsten Genuß seiner freien Zeit fand er offenbar darin, daß er den Mund nicht aufthat, und seine Stellung überhaupt möglichst wenig veränderte, so daß sich an ihm ein kleiner Umriß combinirter russischer Dressur und deutschen Phlegmas vollkommen darstellte, ohne daß seine Selbstthätigkeit dabei irgendwie ins Spiel kam. Allein „stille Wasser sind tief" und mochte Hermann B. auch seine großen braunen Augen allein für seine Zunge spielen lassen, — ich vermuthe, es war mehr dahinter, als wessen sich seine gesprächigeren Kameraden zu rühmen hatten. Inzwischen ist lebhafte Unterhaltung keineswegs die Schoossünde eines ehstländischen Edelmannes, wenigstens nur insoweit dieselbe sich mit jener Hauptunterhaltung mit der Pfeife füglich verbinden läßt, zu der man, nachdem die Brautneuigkeit überstanden war, allgemein zurückkehrte.

Sechszehnter Brief.

Unsere Reise nach *** begann den 10. Juni. Vier Uhr Morgens erwachten wir unter einem Himmel, kühl wie die Nacht und hell wie der Mittag; aber unsere Menschennatur war deswegen um nichts weniger schläferig, und Sascha hatte mit Tönen von zunehmender Hörbarkeit wiederholt: „Es ist vier Uhr, — es ist fünf“ — sich auch zu einigen russischen Beschwörungsformeln beigelassen, die, da sie ihre Barishna oder Herrin bei völligem Wachen unweigerlich einigermaßen entsetzt haben würden, wie sie weiter schloß, sie wenigstens aus halbem Schlummer erwecken würden, bevor dieselbe zum Aufstehen bewogen werden konnte. O dies Sicherheben! Welche Qual Tag für Tag! Wachen — ganze Nächte hindurch ist nichts dagegen! — Umsonst sucht man seinen Fehlern zu entfliehen! Die eigentlichen Morgenschläfer sind gleich unverbesserlich bei dem vollen Morgenhauch eines russischen Junimorgens ohne Vorhänge,

als bei dem schläferigen Lampenlicht eines londoner Novembers. Aber wer weckt denn die Wecker? Doch genug von diesem Gegenstande.

Dann kam ein hastiges Frühstück — der letzte Schluß des großen „Speisekorbes", auf dem in diesem Lande alle Hoffnung auf gute Kost beruht — die letzten Verordnungen für den Haushalt — die letzten Küsse an die Kinder — und davon ging es in einer offenen Barutsche mit Vieren, wohl gefügt in einen bequemen Wagensitz, wie auch wohl gestimmt unsere Reise zu genießen, oder vielmehr jene überschwängliche, unermüdliche Unterhaltung von zwei Individuen — nah und liebevoll, welche die ganze Jugend ihres Lebens zusammen zugebracht, und Jedes manche Lebenserfahrung für sich gemacht haben. Auch konnte dieses köstliche tête à tête durch feuchte Ebenen und nebelichte Wälder, deren Zweige unser Fuhrwerk streiften, und in deren Rauschen sich wol kaum je zuvor die lispelnden Klänge englischer Rede gemischt haben mochten, nicht so leicht unterbrochen werden: denn auf seinem Bocke saß Mart, der ehstnische Kutscher, und vor uns Sascha, die russische Magd, und meine traute Gefährtin sprach nicht Russisch, ich aber kein Ehstnisch, und die beiden Dienenden waren gleichfalls stumm gegeneinander, so daß nur

Zwei von unserm Quartett Rede gegeneinander austauschen konnten — und zwar abwechselnd in drei verschiedenen Sprachen.

Es war eine sonderbare aber angenehme Fahrt durch diese wilde Gegend, als deren einzige vorübergehende Inhaber wir erschienen — gelegentlich einmal uns aufraffend aus irgend einer gegenseitigen Erinnerung an phantastischen Jugendschmerz, oder aus nüchternerem Bericht von wirklichem Frauenkummer, aus Träumen und Vorgängen lediglich aus der Vergangenheit — denn die da ernstlich lieben und bald scheiden sollen, meiden den Gedanken an die Zukunft — um etwa auf einen unvermutheten Reiz der Landschaft zu schauen, den Beide gleich bewunderten, oder um irgend eines geschmacklosen Menschenscherzes zu gedenken, den Beide gleich belachten. Das gilt jedoch nicht den Landhäusern, die, mit Ausnahme einiger hölzerner, im Allgemeinen mit Geschmack gebaut sind, oft sogar mit Pracht; was aber freilich die Wahl der Lage betrifft, so thun sich die guten Ehstländer darin eben nicht hervor. Oft im Laufe des Tages leitete uns der Weg durch wohlgewundene Anfahrten von majestätischen Bäumen, oder Parkgründe, wie die Natur sie ausgebreitet, wo das Auge unwillkürlich nach dem Wohnsitz des Eigenthümers suchte — aber

vergebens; denn ist auch ein Gut einmal reichlicher begabt mit dem Reiz eines Waldes oder Hügels, eines Stromes oder Sees, so ist gleich wieder ein anderes da, wo man gewiß sein kann, daß das an und für sich prachtvolle Wohnhaus in irgend einen sorgsam ausgesuchten Winkel gepflanzt ist — wo gerade nichts von alle dem sichtbar ist. Durch schattenlose Kornfelder sich einem Hause nähern, das ist echt ehstländisch; und was die Aussicht betrifft, ziehen sie die auf ihre eigenen Wirthschaftsgebäude Allem vor, was die Natur bieten kann, und keineswegs sind diese immer so ziervoll gebaut, als der von mir gezeichnete Schafstall. Höre doch jene hübsche Frau, die so kühn und gerade auf ihrem harten Stuhle dasitzt —, sie beschreibt eben ein Gut, das ihr Mann kürzlich erstanden hat: „Das Haus steht auf einer Anhöhe — darunter eine Vertiefung mit einem schönen —" was? einem schönen Fluß? Gott bewahre! einem schönen Walde? ebensowenig! sondern „avec une belle étable" — und zwar mit einem rothen Ziegeldach.

Aber um auf unsere vergnügliche Fahrt zurückzukommen. Nach und nach wurden auch Menschen sichtbar — Bauern — eine Fuhre nach der andern, mit Branntwein oder Milch beladen, bog aus dem

Wege vor dem herrschaftlichen „Sachsafuhrwerk", wie sie noch jetzt ihre Herren deutscher Abkunft bezeichnen — kleine Bauerkinder ohne weitere Verhüllung als ein Hemde, Köpfe mit Haaren gleich zotteligen Pudelhunden, sprangen aus einem Dickicht hervor, um ein Heck zu öffnen, während hier ein Weib sich hinter dem Pfluge abquälte, der ein Mann rauchend zuschaute, und dort Einer auf ein Mädchen brutal losschlug, während Frauen gleichgültig dabeistanden. In diesem letzteren Fall konnten wir uns nicht entbrechen dazwischenzutreten, und Mart überlieferte eine sehr eindrückliche Ermahnung von den Lippen seiner Herrin in verbessertem Ehstnisch, die verdrießlich hingenommen wurde, und — ich glaube es sagen zu dürfen — wie so manche einstweilige Erleichterung ihrem Gegenstande eher zum Nachtheil gereichte, als gut that.

Gegen Acht hatte die Sonne schon mehr Kraft erlangt, als zu ertragen angenehm war, und gegen Zehn war sie unerträglich geworden, und unsere muthigen Rosse ließen die Köpfe hängen und wehrten die Angriffe der großen Fliegen nur noch mit Anstrengung ab; diese sind dick wie Maikäfer, werden hier Bremsen genannt und folgten denselben in Schwärmen, — zuweilen sich auch wol in das Fuhrwerk ver-

irrend zu großer Unterbrechung aller romantischen Erinnerungen. Unter diesen Umständen war das Dach des großen „Kruges“, das sich aus der Ferne erhob, ein willkommnerer Anblick, als gewöhnlich — eines von jeder Bequemlichkeit so gründlich entblößten Gebäudes, daß es schwer zu begreifen ist, wie ein reisendes Volk, wie die Ehstländer, die beständig aus einem großen Hause in das andere aufbrechen, und die innerhalb der Grenzen ihrer eigenen Provinz jedes Jahr Tausende von Wersten zurücklegen, nicht bessere Bequemlichkeiten veranlaßt hat. Diese Krüge sind zu gleicher Zeit die Herbergen für den Bauern, und das einzige Unterkommen für den höheren Reisenden — ungeheure Gebäude, oft höchst malerisch von Außen, und ebenfalls besonders malerisch von Innen — deren es auf jedem Gute einen oder mehrere gibt, und aus denen durch den Verkauf von Branntwein und Bier ganz artige Einkünfte gezogen werden. Solche Krüge, die ihre Lage an den Hauptstraßen auf Einkehrende besserer Art zu zählen berechtigt, werden von Deutschen gehalten, die mit allen Ansprüchen der höheren Stände, und allem Schmutz des niedrigsten, das abscheulichste Deutsch reden. Hier sind denn auch für den in gutem Fuhrwerk Reisenden ein oder zwei Zimmer vorbehalten, wobei aber immer noch darauf

gerechnet wird, daß man seine eigenen Vorräthe mitbringt, um sie auf den schmutzigen Tischen auszubreiten, und seine eigenen Kissen, um damit die niederträchtigen Bettstellen auszufüllen. Nach einem herzhaften Einfall in unsern Speisekorb, und einem kleinen Schläfchen auf einer so schmalen Bank, daß der erste härtere Ruck den Schlummernden auf den Flur zu schleudern drohte, die aber den Vortheil der möglichst geringen Berührung mit den umgebenden Gegenständen gewährte, traten wir hinaus in die weite Herberge der Natur, und überließen es Mart und Sascha, sich mit ihren Augen zu unterhalten.

Vor uns lag ein artiges Landhaus — genannt Rosenthal — einem Besitzer desselben Namens eignend, mit Gärten von ungewöhnlicher Schönheit umgeben, die zu besuchen uns, obgleich fremd, eine freundliche Einladung wurde, und in denen, mit einem Skizzenbuch in der Hand und mit einer holden Stimme an meiner Seite, mir mehr Elend, als das eines ehstnischen Kruges bald genug aus dem Sinn geschwunden sein würde. Das Land war sehr fruchtbar — ungeheure Felder webenden Kornes, einige über hundert Acker an Ausdehnung, mit Waldungen umgrenzt, und mit jenen Steinen punktirt, die in

der ehstländischen Landschaft einen so eigenthümlichen Zug bilden. Es sind Granitblöcke — ihrem Umfang nach sehr verschieden, bald ungeheure hausdicke Massen von jeglicher malerischen Form und Farbe, bis zu solchen, die auch der Einzelne heben kann, und die myriadenweise auf der Oberfläche dieses Landes zerstreut liegen, das doch nicht ihre Heimat ist, — hauptsächlich längs der Seeküste aufgereiht, und die ohne Zweifel in irgend einem Naturkampf von den gegenüberliegenden Granitgestaden Finnlands abgerissen sind. Man lachte mich aus, wenn ich sie Felsen nannte, obgleich, wenn die Größe diese Benennung rechtfertigt, viele von ihnen dieselbe verdienen. Hier nennt man sie — sowol der Bezeichnung wie auch der Bedeutung nach mit unsern (den englischen) boulderstones übereinstimmend — Bullersteine. Unmöglich würde es sein, die Felder von diesen Fremdlingen rein zu lesen, indessen hat man die kleineren zu Mauerzäunen (Ehstonism) und anderen Bauzwecken aufgesucht.

Mittlerweile hatten die Pferde die nöthige Ruhe gehabt, und wir nahmen wieder unsere Wagenplätze ein — die einzigen bequemen, die hier zu haben waren — und hatten, manches schöne Gut und Waizenfelder — hier ein seltener Anblick — hinter uns lassend, etwa um 7 Uhr Abends die Thürme von

„Schloß Lode" zu Gesicht. Hier nahm uns ein anderer, nicht so völlig von Bequemlichkeiten als der rosenthalsche entblößter Krug auf — indem er neben anderweitigem prunkenden Geräthe auch noch ein talgbetropftes Billard hatte. Indessen hatte das alte Schloß Interesse genug, um uns den Abend angenehm zu machen. Es ist ein feines Bauwerk mit massiven Thürmen, die einen Schloßhof einschließen mit der Inschrift: Albertus de Bukhoveden Episcopus renovavit 1435, — den Eingang bildet eine steinerne Brücke sammt Thorgewölbe über einem Wallgraben. Alles zusammengefaßt ein höchst malerischer Fleck, mit schönen alten Bäumen und majestätisch sich ausdehnender Wasserfläche, dem nichts fehlt als noch mehr Ruine, oder mehr Ausbesserung *). Seine Geschichte beginnt mit den ältesten bischöflichen Zeiten in Ehstland, und es wird schon im 13. Jahrhundert als ein bischöfliches genannt. Es hat viele Belagerungen ausgehalten und alle Mishandlung eines Landes, das so lange in sich uneins, und um das

*) Diese Worte scheinen schlimmer Vorbedeutung gewesen zu sein, denn wenig Monate nach unserem Besuch wurde dieses Schloß durch Feuer zur völligen Ruine. Eine Skizze desselben in diesem Zustand schien mir einer früher genommenen vorzuziehen.

von Andern so lange gestritten worden; unter Peter dem Großen wurde es Kroneigenthum und als Staatsgefängniß gebraucht. Die letzte Bewohnerin dieser Art war eine würtembergische Prinzessin, deren Geschick seinen Mauern ein schauriges Interesse verleiht. Katharine **II.** hatte sie hierher verwiesen —, Einige sagen, weil sie ein Staatsgeheimniß ausgeplaudert, Andere, weil sie die Neigung ihres Sohnes Paul auf sich gezogen. Sei dem, wie ihm wolle, sie war jung und sehr schön — und anfangs hier in einer Haltung und Auszeichnung belassen, wie sie ihrem Range zukam; Einige der älteren Edelleute der Provinz erinnern sich ihrer noch, wie dieselbe mit Anmuth sie empfangen, und sogar mit ihnen zu tanzen sich herabgelassen, wo denn ihre persönlichen Reize und ihre weibliche Anziehungskraft, verbunden mit dem Roman ihres Misgeschicks und ihres hohen Ranges, ihr manches Männerherz gewann. Aber gleich ihrer königlichen Vorgängerin in dem nämlichen Geschick bereiteten ihr ihre Reize den Untergang. Zu ihrem unsäglichsten Unglück zogen sie ihr die Aufmerksamkeit des General Pohlmann zu, der die schöne Gefangene zu bewachen das Amt hatte. Ihre Umgebung wurde unter verschiedenen Vorwänden vermindert, ihre Freiheit geschmälert, und ihr eigener

Hüter erwies sich als ein Elender. Die Folge davon war ihr Tod unter den herzzerreißendsten Umständen, indem man sie, eine zweite Genovefa, ohne allen Beistand und Hülfleistung ließ, als sie ein Kind gebar, von dem sie nicht entbunden werden konnte, und das mit ihr ums Leben kam. Ihr Leichnam wurde in einen Keller des Schlosses gebracht — jede Untersuchung an Ort und Stelle unterdrückt, und — unter so bedenklichen Umständen — jeder Versuch an Katharinens Gerechtigkeit zu appelliren unterlassen. Nichts geschah auch zu Paul's Zeiten, noch zu Alexander's, noch überhaupt, bis ganz vor Kurzem der der Verstorbenen nah verwandte Prinz von Oldenburg ausdrücklich nach Schloß Lode kam. In Folge einer besonderen Beschaffenheit der denselben umgebenden Atmosphäre ward der Körper noch in einem Grade erhalten gefunden, der an der Ursache ihres Todes keinen Zweifel ließ, und in der nahgelegenen goldenbeckschen Kirche anständig begraben.

Wir verweilten uns lange auf diesem Fleck und sahen glückliche Kindergesichter aus den Gemächern herunterlachen, die von dieser unglückseligen Gefangenen bewohnt gewesen waren, und, nachdem wir in unsern Krug zurückgekehrt, ließen wir frisches Heu in unsere leeren Bettstellen thun und legten uns zur

Ruhe nieder. Aber der Schatten der Prinzessin von Würtemberg schwebte vor unserer Seele; und was den Körper betraf, so hatte ich bis dahin noch niemals gewußt, was dazu gehöre, ein Bett weich zu machen. Schlaf ohne Ruhe ist schlimmer als gar nicht schlafen — auch hätte alle Schläfrigkeit in der Welt nicht den unerträglichen Schmerz in unserem Gebein abstumpfen können, wenn wir uns auf diesen harten Bretern von einer Seite auf die andere kehrten. Zuletzt überzeugten wir uns, daß es für Menschen und Pferde besser sein würde, die Tageshitze zu vermeiden, und riefen Mart von seiner weicheren Ruhestatt neben den Pferden, der auch wie ein williger artiger Ehste ohne Murren sich erhob, und Sascha von ihren Elbogen auf dem Tisch, deren kleine tatarische Augen sich durchaus nicht öffnen wollten, und unser Bett härter erzogenen Reisenden überlassend, schlummerten wir im Fuhrwerk wieder ein, nur erwachend, als wir durch einen breiten Fluß platschten, und dann wieder einnickend, bis wir gegen fünf Uhr Leal erreichten. Dieser Platz, der fast nur aus einer langen Straße elender Häuser besteht, wird par excellence „der Flecken Leal" genannt, — Flecken, Höhle, Nest — nenn' es wie Du willst, nirgends ward eine scheußlichere Einkehr

für Reisende gesehen. Wir hielten an bei einem Kruge, kein lebendes Wesen ließ sich blicken, und nachdem wir umsonst geklopft, öffneten wir selbst eine Thür, hinter der wir eine Scene erblickten, an der jede Beschreibung zu Schanden wird. Ich habe den Tagesanblick einer Volksstube geschildert, hier hatten wir den nächtigen. Etwa zwanzig Geschöpfe lagen dort umher auf Ofen, Flur, Tisch, Alt und Jung, Knaben und Mädchen — wie Krethi und Plethi untereinander — die Atmosphäre wenigstens 100 Fuß dick und durchräuchert von dieser Menschenhekatombe. Mitten auf dem Flur lag ein wegemüder Soldat in seinen kriegerischen Mantel gewickelt, die einzige nicht unanständige Figur in der ganzen Gesellschaft, die, mit Ausnahme einer alten Hexe, welche uns in einem Aufzuge entgegenkam, der uns wieder zurücktrieb — bei unserm Eintritt unbekümmert weiterschliefen. Nirgend wol sah man arme Menschheit in ekelerregenderer Erscheinung. Umsonst stand Sascha mit dem Speisekorb am Arm hinter uns — kein Fleck war rein genug, um ihn hinzustellen; und was uns anging, wir wären in einem englischen Schweinstall besser untergebracht gewesen. Und so eilten wir denn wieder hinaus — müde, hungrig, durchfroren und schmutzig, in der allerübelsten Stimmung gegen

den Flecken und seine sämmtlichen Einwohner, und setzten uns auf den Kirchhof, um die Zeit vorbeizuharren. Nichtsdestoweniger rühmt sich dieser Flecken einer Geschichte — hat noch vorhandene Überreste eines Schlosses und Klosters — ist wiederholt belagert worden, ja manchmal auch niedergebrannt — ich wünschte von Herzen, er möchte es geblieben sein. Nachdem wir alle Inschriften auf dem Kirchhof studirt — bald ehstnisch, bald deutsch, dazwischen auch wol hier und da einmal ein schwedisches Memento, auch fleißig auf unsere Uhr gesehen, um die Zeit zu beschleunigen, kehrten wir zu unserm Fuhrwerk zurück, wo die arme Sascha einer kurzen Vergessenheit ihres Elends genoß. Lieber als sie zu stören, versuchten wir es mit einem ehstnischen Kruge nahe bei, denn die Incarnationen der Unfläthigkeit, auf die wir bei unserer Ankunft gestoßen, waren Deutsche und würden es sehr übel vermerkt haben, hätte man sie mit den Bauern zusammenwerfen wollen; hier fanden wir, wenn auch keine große Bequemlichkeit, doch einen reinen Tisch und Stuhl in der Kammer der Wirthin, — eines blühenden hübschen Dinges, das wir von ihrem Spinnrad zur Seite des schlafenden Kindes aufscheuchten, und die alsbald ihren Platz in meinem Skizzenbuch fand.

Hinter Leal kamen wir durch eine Landschaft ohne Interesse — mit Ausnahme eines alten Eichenwaldes von großer Schönheit — ein hier keineswegs gewöhnlicher Anblick — und Granitblöcken von ungeheurer Größe, die das Kornfeld umthürmten — und gegen 10 Uhr erreichten wir das Ziel unserer Reise.

Jetzt befanden wir uns in demjenigen Theil der Provinz, welcher die Wieck genannt wird; Ehstland ist nämlich seit den frühesten Zeiten in vier Bezirke getheilt gewesen: die Wieck, Ost- und Süd-Harrien, Jerwen und Wierland, deren jeder seine besonderen empfehlungswerthen Seiten hat, wie jener alte Spruch anzeigt: In der Wieck, da wird man rieck; in Harrien, da wohnen die Kargen; in Wierland ist gut Bierland; in Jerwen, da möcht' ich leben und sterben.

Inzwischen wird die Schätzbarkeit der Wieck durch die höchste Eintönigkeit der Landschaft sehr beeinträchtigt — mit großen Sand- und Sumpfstrichen, aber gar ergiebig unter Anbau, was wahrscheinlich sowol Rittern wie Pfaffen nicht entging, denn dieser Bezirk gerade scheint vorzugsweise von ihnen bewohnt gewesen zu sein. Indem er nun auch noch längs der Ostsee liegt, die hier besonders gefährlich für die Schiffenden ist, so ergänzt sich der eingeschmolzene Wohlstand eines „wieckschen Herrn" nicht selten durch

„reiche Strandungen", die von den Frühlings- und Herbstwinden, in ihrem Toben hin und her auf dieser engen See an ihre Küsten getrieben werden. Vor nicht gar langer Zeit wurde einem dieser Herren eine Ladung des besten Champagners vor die Füße gespült, gerade als er unter den Vorbereitungen für das Hochzeitsfest seiner Adoptivtochter den Inhalt seines Kellers untersuchte.

Dies Strandrecht ist ein barbarischer Brauch, aber die Cultur ist hier noch nicht genug fortgeschritten, als daß man es jetzt schon fahren lassen dürfte, und weniger Menschenleben würden gerettet werden, reizte nicht dieser Stachel des Eigennutzes. Die grausame Zeit, wo falsche Feuer angefacht wurden, um die Schiffe zu verlocken, ist vorüber seit dem Schicksal des berüchtigten Baron Ungern, der von seinem eigenen Hause aus, das auf einem erhabenen Theile des Eilandes lag, wo er in unbestrittenem Ansehen lebte, Lichter aushängte und so manchen Schiffer irreleitete. Das dauerte fort, ohne daß man Kenntniß davon nahm, denn er war mächtig an Wohlstand und Einfluß, bis auf das Verschwinden eines Schiffscapitains, der todt in seinem Zimmer gefunden wurde. Güter, in großer Menge unter den Fluren des Hauses gefunden, und andere dazugekom-

mene Umstände machten seine Schuld gewiß. Seine Familie, eine der ersten in der Provinz, drängte ihn zur Flucht, allein er war bis zuletzt ohne Furcht. Einige seiner Zeitgenossen erinnern sich noch seines Processes, der vor 32 Jahren stattfand, wo er in Bauerntracht vor den Landräthen, seines Gleichen, erschien, mit Ketten an Händen und Füßen, und zu Sibirien verurtheilt wurde, aber nicht in die Bergwerke. Sein Name ward von der Adelsrolle gestrichen, aber seine Kinder ließ man unangetastet. Einige halten noch dafür, ihm sei zuviel geschehen, und seine Familie steht so hoch, als je da; und haben sie nicht seine Verbrechen geerbt, so haben sie sicher seinen kühnen Muth, seinen Unternehmungsgeist, seine Gewandtheit, und den glänzenden Witz ihres seeräuberischen Vorfahren. Ein englischer Seemann hat mir erzählt, daß das Aufsehen, das diese Geschichte machte, sich bis nach England erstreckte und man in den Straßen von London Placate gesehen hat: „Hüte sich Jeder vor Ungern-Sternberg, dem Seeräuber" — als Warnung für die Schiffer.

Nachdem wir mit dem zweiten Tage einen Besuch von zu ernster und intimer Bedeutung beendigt, als daß wir seinen Zweck hier sollten auseinandersetzen mögen, machten wir uns wieder auf den Weg, und

zwar nach Linden bei Hapsal, dem Wohnsitz des Grafen ***. Kennt ein Reisender hier zu Lande nicht sowol den ehstnischen wie den deutschen Namen eines Gutes, so kann er sich schwerlich dem Ort seines Nachforschens nähern, und wegen unseres Weges in Zweifel hatten wir uns nach Ungern Moisa zu erkundigen, d. h. das Ungern'sche Gut, da Linden früher dieser Familie gehört hat. Dies ist eins von jenen Häusern mit der angedeuteten Annehmlichkeit, die nicht auf dem Gelde beruht, und die Beide, der Graf, wie auch die schöne Gräfin, so liebenswürdig aufrecht zu halten wissen, — angefüllt mit jenen zahlreichen namenlosen kleinen Comforts, die wenig kosten, außer daß man eben auf sie verfällt. Linden ist einer der anmuthigsten Wohnsitze, die mir vorgekommen sind, zugleich aber ist auch unser Graf ein Mann, dessen Erscheinung selbst die vier leeren Wände eines ehstnischen Kruges beleben würde! Witz ohne Zwang, Freundlichkeit ohne Übermaß, Adeligkeit sowol der Anlage wie der Abstammung nach, und ein Leben voller Erfahrung treffen zusammen, um ihn zu einem der liebenswürdigsten Vertreter jener aristokratischen Art von Menschen zu machen, wie sie in Ehstland oder in England vorkommen mag.

Dieses Gut liegt hart an der Küste, die vorbei-

fahrenden Schiffe sind aus den Fenstern des Besuchs=
zimmers sichtbar, und die Anwesenheit Peter's des
Großen hat es unsterblich gemacht, der es auf sei=
ner Reise längs der baltischen Küsten besuchte, als
er sich nach der besten Stelle für seine künftige Haupt=
stadt umsah. Der Zaar und sein unzertrennlicher Freund
Mentschikoff wurden hier unter Furcht und Zittern
von einer hübschen Witwe, einer Gräfin Stenbock,
geborenen Ungern=Sternberg, bewirthet, deren Herz
von ihrem ehemaligen Herrscher, Karl XII. von
Schweden, gefesselt war. Nichtsdestoweniger war
Peter seiner schönen Wirthin nur allzugeneigt, Ment=
schikoff aber lag auf der Lauer, um jeden Umstand
zu benutzen, der zugleich ihre Lauheit und seine Er=
gebenheit erweisen könnte. Die Gelegenheit hierzu
fand sich alsbald, da die Gräfin beim Mittagessen
die Gesundheit des Zaaren trank, wo Mentschikoff's
scharfem Auge es keineswegs entging, daß der Becher,
aus dem sie trank, mit dem königlichen Wappen von
Schweden verziert war, wogegen er eine Erklärung
in dem ohne Zweifel mehr loyalen, als artigen Style
des Tages hervorpolterte. Die Gräfin sagte nichts,
aber eine Thräne, wie unser Wirth uns versichert,
zitterte in ihrem schönen Auge, und Peter, der besser
Ströme von Männerblut als einen Perlentropfen von

einer schönen Frau ertrug, polterte gegen seinen Groß-admiral alle Schmähworte wieder zurück, die ihm gerade einfielen, und verlangte, daß er sich stracks zur Söhnung in sie verlieben und sie zu seiner Gemahlin machen sollte. Mentschikoff nun zwar zögerte nicht zu gehorchen, aber der Gräfin Thränen fielen schneller und schneller, denn sie kannte kein entsetzlicheres Loos, als eines Russen Weib zu sein, und im Vertrauen auf die Großmuth eines abgewiesenen Liebhabers, auf den man allerdings mehr sich verlassen mag als auf einen begünstigten, bekannte sie sich mit ihrem Vetter Hans Rosen verlobt, der gerade ihren Fenstern gegenüber auf der Insel Dagon lebte. So wurde Mentschikoff's Eifer plötzlich abgekühlt, und Baron Rosen nahm die Wittib beim Wort, und von ihren Nachkommen erbte unser bezaubernder Graf das Gut Linden.

Von Linden aus besuchten wir Hapsal, ein kleines Seestädtchen mit einem Hafen, das einmal von ziemlicher Bedeutung war, dessen Hauptanziehungskraft gegenwärtig aber in Badehäusern für den Sommer besteht, sowie in den prächtigen Überbleibseln eines Schlosses, das früher die Residenz der hapsalschen Bischöfe war. Nach der Größe der Trümmer scheint es ein bischöflicher Palast von ungewöhnlichem Glanz

gewesen zu sein. Die Kirche mit daranstoßenden Mönchszellen und Kapelle, sowie ein Theil des Refectoriums, ein Thurm und andere Partien stehen noch, und sind von Erdwällen und einer steinernen Mauer von großer Schönheit umgeben, die in Zwischenräumen von bezinnten Thürmen geschirmt wird; außerhalb derselben befindet sich ein Garten mit Obstbäumen, ebenso ehrwürdig, als die Ruine, mit einem Schloßgraben, der denjenigen Theil umgibt, den die See nicht beschützt. Hapsal theilte alle Wechselfälle Ehstlands, — wurde von den aufgestandenen Bauern geplündert, welche die Wieck ganz besonders zum Schauplatz ihrer Excesse machten, und wurde mehr als einmal mit den benachbarten Schlössern Leal und Lode gegen Gold vertauscht.

Graf *** erbaut jetzt und schmückt aus eine Wohnung, die den seltenen Anblick von einem gothischen Schloß zur Rechten, und die Wogen der Ostsee zur Linken hat, das von innen ebenso wohnlich, als von außen prächtig zu werden verspricht. Er ist Besitzer eines großen Eigenthums, das unter Anderem Brüche von einem besonders feinem Stein mit einschließt, womit nach einem jüngst abgeschlossenen Contract Petersburg gepflastert werden soll; er ermuthigt jedes Talent unter den Bauern und befördert

die Arbeit um Tagelohn. Ihm stehen auch weitläufige Besitzungen auf Dagon zu. Dort haben die Bauern eine besondere Tracht, und es fand sich in seinem Hause ein dagonsches Mädchen, das geröthet von Scham ins Gastzimmer geführt wurde, um von uns ihren Anzug mustern zu lassen. Der Hauptschmuck bestand in einer runden Haarflechte, mit einem rothen Stück Tuch durchzogen, das hinten befestigt in langen mit Goldfranzen besetzten Enden niederfiel. Den Anzug bildete eigentlich nur das leinene Hemd, oben bis an die Kehle, unten bis zur Mitte des Beines lang, von oben bis zum Schoos gefalten — die Leinwand wird mit so viel Stärke, als sie fassen kann, gesteift, mit langen schmalen Holzstäbchen gefalten, und so in den Ofen zum Trocknen gelegt, wo sie steif und hart wie der Tisch wieder herauskommt. Wie die dagonschen Damen es machen, sich in diesem eisenharten Käfig niederzusetzen, ist mehr als ich sagen kann, denn wir haben diese Bewegung nicht ausführen sehen. Die Hauptmerkwürdigkeit indessen bleibt immer der Gürtel aus breitem schwarzen Leder, mit Messingknöpfen ausgelegt, und daran noch ein zweiter kriegerisch herabhängender Riemen, woran ein Messer in silberner Scheide hängt und der hinten mit einer Menge von Messingketten befestigt ist.

Schuhe mit hohen Hacken und rothe Strümpfe ver-
vollständigten den Anzug, und Alles zusammenge-
nommen konnte man sich kein artigeres Banditen-
mädchen denken.

Linden ist mit all den Sonderbarkeiten ausge-
rüstet, die der Geschmack unseres Wirthes, verbunden
mit seiner Laune, zusammengehäuft hat. Hier kann
man schön geschnitzten gothischen Hausrath sehen, an
einem augenfälligen Platz auch die gemalte Vor-
derverzierung eines englischen Schiffes; feine alte
Wappenstücke, Gewehrschlösser mit eingelegter Arbeit,
ein Schwert, das aus der Scheide zu ziehen ein
Mann von Mittelgröße auf einen Stuhl steigen muß;
gute Bilder von Vorfahren, eins von einer brennen-
den Stadt, im Vordergrunde der Mond; Samm-
lungen von Schnupftabacksdosen u. s. w., sowie
mannichfache Reliquien von seinem Ahnherrn, dem
schwedischen König; und endlich eine Sammlung von
einer besonderen Dosenart, die anzulegen, wie der
Graf sich schmeichelte, sich selbst noch Keiner von
unseren bizarren Landsleuten sich habe in den Sinn
kommen lassen; so öffnete er mit jenem eigenthüm-
lichen Augenzwinkeln und den zusammengekniffenen
Lippen, das allemal einem Act oder Wort vorher-
geht, wodurch Jeder zum Lachen gebracht wird, bis

auf ihn selbst, eine Schieblade, in der in trauriger Unthätigkeit dalag — eine ganze Sammlung von — Lichtscheeren. Da waren Lichtscheeren couchant, und Lichtscheeren rampant — Lichtscheeren, bei denen Niemand auf die Vermuthung gekommen wäre, daß es Lichtscheeren seien, die aber freilich auch mit keinem andern Kunst- oder Naturproduct Ähnlichkeit hatten — feine russische Lichtscheeren mit Vergoldung, die aber knarrten und die Lichtschnuppe nicht behielten — eine sonderbare deutsche Erfindung, die drei Hände erfordert hätte, — eine chinesische mit einem gewaltsam zu behandelnden Drücker, der eine Erschütterung gab, die in der Regel das Licht — ausputzte; und zuletzt — wie eine Satyre auf das Ganze — ein Paar echte birminghamer, leicht, glänzend, einfach, das mit einem sanften Druck die Sache besser abmachte, als alle übrigen zusammengenommen.

Wie traurig, daß Graf *** keine Kinder hat, sein schönes Eigenthum mit seiner noch schöneren Verwaltung zu erben! Er ist jetzt eben den Kaiser bittweise um die Erlaubniß angegangen, Titel und Güter auf einen Schwestersohn vererben zu dürfen; jedoch komme wer da will, nie wird es einen solchen Grafen *** wieder geben, als den gegenwärtigen. Zwei glückliche Tage gingen hier schnell genug vorüber,

und als die Abschiedsstunde kam, vergaßen wir, wie jung unsere gegenseitige Bekanntschaft sei, und fürchteten blos, die Zukunft möchte nimmer Die wieder zusammenführen, die das Geschick so weit auseinandergeordnet hatte. Und noch eine Thräne drang in das Auge der schönen Wirthin von Linden, und ernst sah unser Wirth auf seine Füße nieder — beiläufig die zierlichsten von der Welt — und versuchte einige launige Schilderungen von der Treue männlicher Erinnerung, und der Unzuverlässigkeit der weiblichen; aber es ging nicht — und es war uns noch peinlicher, als zuvor. Es ist lustig durch die Welt zu ziehen, aber hart ist es, von Denen zu scheiden, die die Fremde so liebevoll aufnahmen als die Freundin.

Wir verließen Linden zu ungewöhnlicher Stunde — unsere Zeit war gemessen, der Sinn wacker, und so genossen wir unserer Freunde Gesellschaft bis Mitternacht, und brachen auf während des kurzen Zwielichts. Unsere Pferde waren etwa zwanzig (englische) Meilen vorausgeschickt, was eine hergebrachte Artigkeit in diesen Gegenden ist, für die erste Station die Pferde des Wirthes zu bekommen, sowie die Wirthin Euren Speisekorb mit dem Besten von ihrem Tische füllt. Nachdem wir Lode wieder passirt, änderten wir unsere Route, und hielten einige Stunden in Riesenberg an,

dem Sitz des Baron S., eins der prächtigsten Häuser, das sich in diesem oder in irgend einem anderen Lande finden möchte. Die Baronin ist an Geschmack eine vollendete Flora, der sich in ihr, von der besonderen Kunst, die sie besitzt, durch eine gewisse Poesie der Anordnung die Schönheit der Natur zu erhöhen, zu wirklichem Genius steigert. Ihre Gärten und Anlagen blühen nicht nur unter ihren Händen, sondern sie hat ihre Blumen auch gelehrt sich von einem Pfeiler ihres schönen Salons zum andern zu schlingen, indem sie dieselben in reichen Gebinden an den architektonischen Verzierungen befestigt, und sie gleich reichduftenden Rauchfässern herabhängen läßt, so daß — mit den kleinen Amoretten zusammen, die sie ebenfalls in Fülle erscheinen zu lassen die Kunst verstanden hat, wenn sie auf dem Parquetflur darunter umhertändeln, man sich kaum etwas Anmuthigeres denken kann.

Die Gastfreiheit der Ehstländer übersteigt jeden Begriff. Diener, Pferde — Alles wird unterhalten, und der Reisende mit Dank seines Weges entsandt, um nimmer solcher ohne alles Gepränge gebotenen Verpflichtungen zu vergessen. Von Riesenberg aus traten wir unsere letzte Station nach Hause an, und uns müde und matt zurücklehnend nahmen wir jene innige Sprache der Liebe wieder auf, jene süße Flucht

wirklicher Gedankenoffenbarung, „die da ausgeht von gleichgestimmten Herzen". Und tief unten an den Himmeln strömte das glänzende Auge des Tages, das uns unbewölkten Glanzes von zwei Uhr Morgens begleitet hatte — denn dem Tritt der Morgenröthe folgen hier zu dieser Jahreszeit mindestens zwanzig Rosenstunden — kühl und geneigt seine Streifblicke durch schlankstämmige Waldung, und erinnerte uns auch an den kleinsten Umstand in Turner's unvergleichlichen Dichtungen (denn wer hat je gleich ihm die Wahrheit des sonnigen Tages zur Anschaulichkeit heraufgerufen, dies goldene Gefilde, die Lämmerbewölkung, und das hierhin und dahin webende glitzernde Laub?), und wir versanken zuletzt mit in seinen kurzen Schlummer — bis wir daheim erwachten.

Siebzehnter Brief.

Wir haben unser revalsches Leben wiederbegonnen, wo die Bevölkerung jetzt durch Hunderte von Badegästen angeschwollen ist — hauptsächlich Petersburger, die, durch den Genuß und die Zerstreuung des langen Winters entnervt, frisches Leben trinken aus der heilsamen Luft und dem heilsamen Wasser dieser schönen Bucht; und Deutsche, in Rußland geboren, die sich freuen, die Erinnerungen an ihre so nahe Heimat und Muttersprache zu erneuen. Unausgesetzt gehen die Dampfer zwischen Reval und Petersburg, so sehr mit Passagieren überladen, daß diese sich in ihrer Bequemlichkeit beeinträchtigen. Das Baden wird hier ganz anders betrieben, als bei uns; kein kühles Frühaufstehen nebst dem Gange zum Wasser, bevor der Tag sich erhoben — kein Peiniger in Gestalt eines rauhen Seemannes oder eines dicken Fischweibes, Euch ohne Gewissensbisse hinabzutauchen in die erbarmungslose Woge, aus der man wieder hervortaucht — ge-

blendet, betäubt, erstarrt — und unvergleichlich viel kälter und steifer, als man hineinging; — hier im Gegentheil trippelt Ihr lässig hinein, wenn der Tag am heißesten ist, gleich der Nymphe des Sees, feuchtet Haupt und Gesicht an, laßt nach und nach Euch hinab in die kräuselnden Wogen, lauscht ihrem sanften Plätschern und ringt spielend mit ihrem leisen Widerstand an zwanzig Minuten, wenn es Euch behagt; taucht wieder hervor mit Gliedern — warm, geschmeidigt und gekräftigt, und mit dem entschiedensten Verlangen nach Erneuerung dieses Schwelgens, dem Ihr auch denselben Nachmittag noch unbeschadet Euch wieder hingeben mögt. Ich habe zarte Wesen, die zu Anfang aus dem Wagen ins Badehaus getragen wurden, von Tage zu Tage sich erkräftigen sehen, und nach einer Zeit von vierzehn Tagen mit immer steigendem Eifer, durch den ihre ganze Natur neue Schwungkraft zu erhalten schien. Das Bad ist dem Russen so unerläßlich, daß er ein Studium daraus macht, und sich im Sommer ebenso gründlich damit stärkt, als im Winter sich daran erwärmt. Legt sich die Hitze des Tages, so sind die tiefen Schatten von Katharinenthal die allgemeine Zuflucht, und Wagen und Fußgänger besetzen den Weg von Reval. Hier spielt eine Musikbande, und

Restaurants bieten Eis, Chocolate u. s. w. feil, man geht umher und Freunde schließen sich an, man setzt sich nieder und die Mücken stechen Dich, — und wenn es Dir gefällt, magst Du in den nahen Tanzsaal Dich verfügen, wo dieselben Glieder, die soeben noch kunstlos in den Fluten dahinflossen, sich jetzt im raschesten Walzer umherwirbeln; — und das Alles ist gar ergötzungsreich für eine kurze Weile.

Die vorwaltenden Gesprächsgegenstände in der Beau Monde, neben dem Unwohlsein der Kaiserin und der Heirath der Großfürstin, waren — die Lustfahrten nach Helsingfors, einer Stadt, die, obgleich etwa nur sechs Stunden Fahrt über die Bucht entfernt, doch von den Ehstländern erst vor Kurzem gleichsam entdeckt worden ist. Vor zwei Jahren wagten sich zwei Individuen hinüber und kamen, da sie von den Finnländern mit großer Freundlichkeit aufgenommen worden waren, mit so panegyrischen Berichten über die Reize von Helsingfors zurück, daß ganze Scharen ihrem Beispiel folgten, und die Gastfreiheit der Einwohner sich auf keine leichte Probe gesetzt sah. Diese Fahrten, die etwa aller vierzehn Tage einmal stattfinden, haben sich als einen sehr vortheilhaften Umstand für die Unternehmer erwiesen, für die Ladeninhaber in Reval dagegen als den allertraurigsten,

die, nachdem sie für ihre Waaren einen hohen Zoll gezahlt haben, um der bessern und zollfreien finnländischen willen von ihren Käufern in Stich gelassen werden. Daher überrusset sich das hiesige russische Zollamt selber in jeder qualvollen und beleidigenden Maßregel, um diesem Übel entgegenzuwirken, und — wären die Entdeckungsreisenden nach jenen neuen Gegenden blos Männer, so könnte man auch an einem vollständigen Erfolg durchaus nicht zweifeln, aber Weiberwitz hat größere Tyrannen überlistet, als sie. Ist es schon wohlthuend einen guten Kauf zu thun, wie viel mehr noch, denselben durch anscheinende Unmöglichkeiten durchzuschmuggeln! — Folglich finden die heimischen Ladeninhaber keine größere Nachfrage, als bevor diese Extrareglements verstärkt worden waren.

Nachdem wir uns entschlossen an einer solchen Lustfahrt Theil zu nehmen, erfuhren wir denn auch bald unser Theil von den zarten Willkürlichkeiten der Zollinhaber, die — doppelt reißt nicht — zweimal, beim Beginn und beim Ende der Fahrt, über Einen herfallen. Zu unserer freilich ganz eitlen Erbitterung mußten unsere Koffer den Tag vor unserer Reise ihrer Besichtigung präsentirt werden, und sie nahmen ein Verzeichniß ihres ganzen Inhalts auf, wobei selbst

die Sonnenschirme nicht vergessen wurden, da diese in Helsingfors ein sehr anziehender Artikel sind; so daß irgend ein vergessenes Stück, ein unschuldiges Schnupftuch oder ein Paar Strümpfe von der unverfänglichsten Herkunft, fand es sich nicht auf der Liste, bei unserer Rückkehr der Gefahr der Beschlagnahme unterlag. Diese Einrichtung hatte nicht einmal das Empfehlende, daß unsere Vorbereitungen für die Reise dadurch wären beschleunigt worden, und als wir den nächsten Morgen um fünf Uhr aufwachten, war noch Hunderterlei zu thun, und Tausenderlei zu bedenken, so daß wir Ersteres auch wol bedachten, ohne es zu thun, und Letzteres thaten, ohne es zu bedenken. Es hatten sich so Viele der besten revalschen Gesellschaft zu der nämlichen Fahrt eingefunden, daß die ganze kleine Stadt weit und breit zu dieser frühen Stunde auf den Beinen war, und Wagen mit Vieren bespannt donnerten den Domberg ohne die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln hinunter, und strebten einander vorbei in den Hafen; nicht weniger als hundertundachtzig Personen bestiegen das kleine Dampfboot.

Was für ein Gemisch nordischer Stämme und Zungen! Ernste Dänen und schlanke Schweden; Russen von jeder Physiognomie, europäischer und asiatischer,

mit sonderbar glucksenden Namen, gleich Wasser, das aus einer Flasche hervorquillt, und einem gewissen Air von Lebhaftigkeit und Leichtfertigkeit, das ihnen die passende Bezeichnung als „Franzosen des Norden" zugezogen; und der phlegmatische Deutsche, der wahre Gegensatz des Letzteren, dem die Pfeife zum Zug seines Gesichts geworden ist, und nicht immer zum glattesten; — Alle sich vereinigend in jener allgemein angenommenen Sprache der Artigkeit, Schicklichkeit und des Muthwillens — im Französischen — und doch unter Allen kein Franzose. An Freunden und Bekanntschaften kein Mangel, auch Hermann B. war da mit dem sprechenden Auge und der schweigenden Zunge, der Alles sah und Nichts sagte; und durch einen anmuthigen Zufall traf es sich, daß kein Ehemann seine Frau mit an Bord hatte, und keine Frau ihren Mann, und — wahr ist es — Jammer-, Jammerschade, daß dem so war — niemals erschienen diese ehelichen Fragmente so sehr zu ihrem Vortheil; da man Niemand zu amusiren b r a u c h t e, amusirten sich Alle, und das Wetter war schön, und das Meer ebenso gestimmt wie alle übrigen. Wir waren die einzigen unwürdigen Vertreterinnen „des Eilands, das sich rühmt, wie Lenzesblumen auszuschütten, die wackersten Gesellen und die schönsten

Frauen"; obschon zu befürchten steht, daß die zahlreichen unbedeutenden Engländerinnen und die anstößigen Engländer, die den Continent durchschwärmen, den Glauben des Auslandes in dieser Beziehung etwas erschüttert haben mögen.

Anfangs fand der Zurückhaltung zu Ehren eine Anstandspause statt; dann tauschten die Avantgarden jeder Gesellschaft ihre Artigkeiten aus, die von ihnen aus lebhaft durch die Masse sich verbreiteten, und blos ein einsamer Ehstländer, in dem der Geist der Förmlichkeit verkörpert erschien, hielt sich abgesondert. „Die Russen, wie das Sprichwort lautet, fressen leicht aus Deiner Hand", aber sie würzen dies mit einer Anmuth, welcher die hochmüthigsten Herzen nicht zu widerstehen vermöchten. Kein Volk verbindet so sinnreich die vollkommenste Nonchalence mit dem vollkommensten feinen Ton. Der nämliche Mann, den sein untadeliges Benehmen für die höchsten Cirkel eignet, trägt kein Bedenken sich Nachlässigkeiten zu Schulden kommen zu lassen, die sich bei uns der Geringste nicht erlauben würde, Generale mit fürstlichem Vermögen, die eine Verachtung für die Weibischkeit eines sorgfältigen Anzuges zur Schau tragen, kann man zuweilen in abgetragenen Überröcken und Stiefeln erblicken, die sie besser ihren Kammerdienern

überlassen sollten; allein dieses mauvais genre hat seinen Ursprung in der vornehmsten Autorität des Reiches, die sich selber, wie man sagt, der Erholung der Hemdärmel erfreut. Sei dem wie ihm wolle, Zierlichkeit wenigstens ist gewiß keine von russischer Anlage unzertrennliche Eigenschaft.

Helsingfors liegt zwischen Felsen und Eilanden, von denen einige von Fischern bewohnt, andere stark befestigt sind — besonders das sogenannte Sweaborg, das Kronstadt dieser finnischen Hauptstadt. Auch ist die Ähnlichkeit hier keineswegs schon zu Ende, denn die Stadt selber, rein und schön gebaut, erinnert auf den ersten Blick an Petersburg. Furchtbare Donnerwolken sammelten sich über die Felsenlandschaft und wir eilten in das Societätshaus, das einzige Hotel in der Stadt, und ein prachtvolles Gebäude, wo die Meisten von uns Hundertundachtzigern ihr Unterkommen fanden. Wir waren hier kaum unter Dach und Fach, als der Donner und Blitz über der Stadt losbrach, unter dem willkommenen Rasseln von Messern und Gabeln jedoch nur wenig beachtet wurde. Der Sturm löste sich in einen ordinairen Regen auf, allein den Einkauf durfte man deswegen nicht hintansetzen — was hätten doch auch all diese braven Frauen Wichtigeres zu thun gehabt? Und so wagten

wir uns denn hinaus, kauften Regenschirme und neue Gummigaloschen längs unseres Weges und lachten darüber, wie diese neuen Acquisitionen so unmittelbar in Thätigkeit gesetzt wurden. Und da wir fast sämmtlich desselben Weges zogen, und fast sämmtlich gleich neugierig waren, so ging es von Laden zu Laden — durch die strömenden öden Straßen — eine Gesellschaft von wenigstens Dreißig — zum großen Erstaunen der Stadtbewohner. Die Waare war billig, aber nicht von großer Auswahl, und wir mußten die militairische Exactheit von einem unserer gattinnenlosen Ehemänner bewundern. Während wir Andern noch stritten, was zuerst zu besehen sei — kam, sah und erkor er schon; allein unglücklicherweise für seine Theorie des schnellen Entschlusses, und besonders schlimm für die Zufriedenheit seiner Gemahlin — waren es immer ganz garstige Gegenstände.

Das Theater kündigte für diesen Abend ein Stück zu Ehren einer unserer Mitreisenden an, der Gemahlin einer distinguirten Person, allein wir zogen einen Ball vor, auf dem wir in die Geheimnisse der Sundoise eingeführt wurden, eines Tanzes, der sich eben durch nichts weiter empfiehlt, als durch die Zeit, die er Einem gibt, seines Partners Bekanntschaft zu cultiviren. Die Figuren um uns her boten wenig Anzie-

hendes dar — lichtes Haar und hübsche Gestalten in Menge. Die Königin — und der Himmel weiß, daß keine große Schönheit erforderlich war, um diese Bezeichnung in Anspruch zu nehmen, war eine Baronesse A., berühmt durch die eben nicht seltene Gabe mitgiftsloser Schönheit, und wegen ihrer hoffnungslosen Neigung zu einem russischen Lieutenant mit ebenso leeren Händen. Der Kaiser, der, von diesen Verhältnissen unterrichtet, es für geeigneter hielt ein liebendes Paar zu segnen, als „Lohn zu häufen auf gemeinen Dienst" — bewilligte der Dame — gerührt durch ihre treue Liebe und ihren matterwerdenden Blick — eine Pension, daß sie der ersten genießen, und den zweiten wieder befeuern könnte. Das Erste ist bewerkstelligt, aber das Zweite war offenbar schon für jedes Belebungsmittel zu weit erloschen, und die Baronin hat blos jenes Bischen Sonderbarkeit des Betragens behalten, das den Damen eigen ist, die ihre eigene Schönheit nur unpoetisch zu nehmen wissen.

Der folgende Tag, ein Sonntag, war schön. Wir schlugen einen Gang vor, um die Granitschönheit der Gegend bei Sonnenschein zu besehen, allein Mesdames A. B. und L. hatten nichts damit im Sinn. Die Läden, wenn auch geschlossen, um die Dehors zu

beobachten, hatten auch Hinterthüren und diese weit offen; und eine hübsche russische Bekanntin hielt sich als gute Christin für verbunden ihr Reisegeld in einträglichen Ankäufen zu verdienen. Dabei ließen wir sie denn und nahmen unseren Weg auf die Felsen, von einer abhängigen Masse auf die andere klimmend, bis Helsingfors mit seinen zahllosen Skären unter uns lag, und in den zahlreichen Vertiefungen der Felsen schimmerten Ansammlungen reinen Wassers vom letzten Regen; während dieses nordische Adriameer einen Himmel widerspiegelte, voll und blau wie der eines südlichen Himmelstrichs. So weit das Auge schauen konnte, war keine Speise für Menschen sichtbar — kein Kornfeld, Gras oder irgend eine Art Grün, ausgenommen das der dunkeln Tanne. Weben und Segelmachen sind die Hauptbeschäftigungen und Verkehrsmittel für die Finnländer, und ihr Korn nehmen sie von unserem fruchtbaren heimatlichen Ehstland. Die Bevölkerung von Helsingfors beträgt nicht Zehntausend, und weist die Stadt keine Spuren früheren Glanzes auf; ihre ältesten Häuser sind elende Holzgebäude, die sehr zu ihrem Nachtheil gegen die steinernen abstechen, die seit der endlichen Übergabe an Rußland durch den Frieden von Friedrichsham 1809 errichtet worden sind. Dieser Theil von Finnland

ist zu einem russischen Gouvernement gemacht worden, und hat einen Gouverneur; aber die Gerechtigkeit wird von einem auf seine Autorität so eifersüchtigen Senat verwaltet, daß, als der gegenwärtige Kaiser einmal bei einem Besuch, in der Meinung, sich die Herzen seiner finnischen Unterthanen zu gewinnen, den Präsidentenstuhl in eigener Person eingenommen hatte, die Versammlung sich weigerte in Thätigkeit zu treten, und es seiner Majestät nicht vorenthielt, es sei gegen ihre Gesetze sich von einem Fremden präsidiren zu lassen.

Gemäß der Politik, die Rußland gegen alle neuerworbene Provinzen befolgt, genießen sie Freiheit von Abgaben und Zöllen bis zum Jahr 1850.

Alsdann leiteten uns unsere Schritte zum Observatorium, einem neuerrichteten Gebäude, und mit dem von Dorpat in der Schönheit der Anlage wetteifernd; auf der gegenüberliegenden Anhöhe und etwa in demselben Niveau steht eine prächtige Kirche, ganz geeignet die Stadt überragend, und, gleich der Isaakskirche in Petersburg, noch mit dem Holzwerk des Gerüstes bekleidet. Die Universität und das Senatshaus sind ebenfalls feine moderne Gebäude; und der botanische Garten, ein kleiner reicher Fleck Erde, zwischen grauen Felsen wie eingelegt, gibt von einem Blumendasein Zeugniß, welche diese zwischen Felsen Geborenen

sonst für rein fabelhafte Schätze zu halten geneigt sein möchten.

Unser Mittagessen war sehr heiterer Art — gegen hundert Personen, die Garnisonsoffiziere eingeschlossen, saßen an einer geselligen Table d'hôte, und die kleinen dienstbaren Kellner glitten und schlüpften um uns herum, während ein zweites Donnerwetter als für die Besuchenden gerade zur rechten Zeit sich einstellend willkommen geheißen wurde. Für den Augenblick war Alles Harmonie und in der besten Stimmung; und die Gäste handhabten ihre Messer und Gabeln, und ließen sie zur großen Gefahr für die Augen ihrer Nachbarn über ihren Schultern spielen, und bargen Massen in ihren Mund, die für einen enthaltsamen Engländer ein ganzes Mahl abgegeben haben würden, als — „o weh, was für mächtige Wirkung entspringt oft geringem Grund!“ ein unglücklicher Kellnersfuß ausglitt, und in den Staub fiel die Hauptzierde des Tisches, und in der Verwirrung des Abwischens, die nun folgte, dachte Niemand daran die wichtige Lücke wieder auszufüllen. Die durch diesen Verlust am nächsten berührten Herren schauten anfangs höchst zornig darein, und ließen sich dann in gleichgestimmten Worten vernehmen, und an Ausgleichung war nicht mehr zu denken; als urplötz-

lich ein Paar sanfte Augen, die sich sonst selten über Eure Schuhspitze erheben, weit sich öffneten und gleich dem Blitze draußen funkelten — eine Reihe von Zähnen, gleich einer Perlenschnur, die man nur im günstigsten Moment bei Gelegenheit eines stillen Lächelns zu Gesicht bekam, unterbaute sich denselben von einem Ohr zum andern, und eine Stimme, bis dahin nur vernommen in Tönen, mit denen eines Mädchens Stimme ihre erste Liebe bekennt, donnerte: „Bringen Sie das Fleisch gleich, oder ich schmeiße Sie aus dem Fenster!" — eine Drohung vollkommen im russischen Gardeoffizierstyl. Meine Gefährtin und ich tauschten Blicke mit einander, die gar vernehmlich sprachen: „Kann das der sanfte Hermann sein?" Aber nur zu gewiß war es Hermann, aus dem Lamm ein Löwe geworden, während seine Frau Mutter, in noch höherem Grade ein solcher schneebedeckter Vulkan, wie er selbst, dabei saß, und durch diesen Ausbruch ihres Sohnes keineswegs aus der Fassung gebracht schien. Die Folge war, daß der Kellner mit deutschem Phlegma und in echt hamburgischer Zunge ganz kalt erwiderte: „Es gibt kein Fleisch mehr, und Sie können mir nicht aus dem Fenster werfen", und damit endete die Geschichte; aber diese Taubenaugen betrogen uns nicht mehr.

Nach Tische mietheten wir, nicht abgeschreckt durch einen tintenschwarzen Himmel, ein kleines Miniaturdampfboot, zu einem Rubel ein Jeder, mit einer Maschine, nicht viel größer als ein Theekessel, das uns, unter der Führung von zwei schwedischen Burschen, hinauszischte und dampfte, und in Sweaborg ans Land setzte. Dieses Eiland hat eine Ausdehnung von etwa fünf Acker, enthält Krongebäude und eine militairische Bevölkerung, und ist dem Feldmarschall Grafen Ehrenswärd gewidmet, von dem hier auch ein Denkmal steht. Von da steuerten wir in die Skzeeren hinein, wörtlich die Scheeren, ein schöner Ausschnitt See, zwischen Eilanden, die sich bald einander nähern, bald vor einander fliehen, wo hart am Wasser Laubholz wächst, und wohin die Helsingforser auf ihren Feiertagsfahrten ziehen und ein Blatt mit so innigem Vergnügen mit nach Hause zurückbringen, wie wir das ausgesuchteste Bouquet. Allein „wol kämpfen Alle um die Lust, doch nur dem Reichen wird zu Theil sie". — Der Regen fiel gelegentlich stromweise um uns nieder; aber unser kleines Puffboot schien einen Zauber mit sich zu führen, oder vielmehr wie ein redefertiger russischer Offizier aus der Gesellschaft bemerkte: „pas un, mais plusieurs“: und wir kamen trocken unter ihm durch, während

einige anmuthige Stimmen an Bord uns abwechselnd russische und deutsche Lieder hören ließen.

Man kann in einem passiven Genuß schwelgen, zu dem die sanfte Wasserbewegung ganz besonders in einem gewissen Einklang steht. Hier magst Du sinnen ohne zu denken, wie Du weiter kommst, ohne Dich anzustrengen; während der Geist, auf einem Element, das keine Spur von Dem, was war, an seiner Oberfläche bewahrt, unwillkürlich in die Tage zurückschaut, die vergangen sind für immer, und Bilder wieder heraufbeschwört, die alte Erfahrung oder altes Weh — denn diese beiden gelten dasselbe — unvertilgbar nachgelassen haben, und die eine wohlfeile Klugheit beschäftigterer Stunden nicht aufkommen läßt. Bis die Stimmen schwiegen, lebten Viele unseres Kreises fern in einer Welt, die nur ihnen gehörte, unterhielten sich mit Solchen, zu denen sie keine äußere Beziehung hinzog, während Hermann, von Neuem zu Stein geworden, dasaß und in die Wogen starrte.

Am nächsten Morgen war man schon in das erste Stadium der Schmuggelei eingetreten: wie sollte man auch alle die schweren Ankäufe von Sonnabend und Sonntag unterbringen? — Die Koffer, das wußte Jeder, waren dazu nicht zu gebrauchen; und

so kam denn, wer schmächtig zu Bett gegangen war, wohlgenährt und dick wieder herab, wer eben noch schmal gewesen, hatte seinen Umfang ohne Umstände bis zum Doppelten, ja Dreifachen erweitert. Eine Frau hatte ihren Bedienten und drei Kinder ausgestopft, und doch noch übrig. Eine andere wattirte zwei schmale Aufschößlinge von Söhnen zu wohlausgelegten Männern aus, die uns versicherten, sie könnten sich ohne die geringste Unbequemlichkeit nach allen Seiten auf den harten Boden legen. Alte Hüte und alte Regenschirme wurden mit der höchsten Liberalität unter die Kellner vertheilt, die auch an Gaben dieser Art vollkommen gewöhnt schienen; und an ihrer Stelle trug Alles, was Civilist war, einen leichten livorneser Hut zur Schau, und Jeder breitete einen neuen Regenschirm aus. Die sich von dem allgemeinen Einkauf etwas zurückgehalten hatten, waren jetzt ungemein gesucht und „Können Sie nicht dies kleine Stück unterbringen?“ oder: „Finden Sie doch noch ein Plätzchen aus für diesen Shawl“ — oder ähnliche Redensarten hörte man von allen Seiten; und jede Bedenklichkeit in Bezug auf das Unrecht gegen die Obrigkeit, die einigen Wenigen noch vorgeschwebt haben mochte, schmolz nur allzubald vor der Gelegenheit dem Nachbar seine Nächstenliebe mit der That zu beweisen.

Um zwölf Uhr waren wir sämmtlich am Kai und bestiegen den „Fürst Menschikoff", der am Tage vorher von Stockholm und Åbo gekommen war, und einen frischen Zufluß von Passagieren mitgebracht hatte. Einige unserer Freunde hatten uns auch um weiter zu gehen verlassen, und unter den dagegen Eingetauschten waren auch zwei Engländer, die das Gefühl der russischen Militairs an Bord einigermaßen verletzten, indem sie erwähnten, sie wollten einen großen „Markt" in Moskau besuchen, worunter, wie sich bei weiterem Nachforschen ergab, eine Revue über sämmtliche kaiserliche Truppen verstanden war. Die See behandelte uns diesmal nicht so gut, als früher. Die eine Hälfte der Passagiere war krank, und die andere keineswegs wohlauf. Ein kühler Ostwind blies uns hinüber und in weniger als sechs Stunden wurde der dunkele Umriß des revalschen Domberges sichtbar. Bald waren auch die Zollharpyien da und wenn ich mir sagte, wie auffallend die helsingforser Luft unsere Gesellschaft an Umfang bedacht habe, so empfand ich, ich muß es gestehen, ein unheimliches Zagen. Aber die Ersten passirten die Musterung mit einem Muth, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, und ihre Nachfolger mit Vertrauen erfüllte. Mannichfaltige prüfende Griffe und Betastungen wurden mit dem

vollkommensten Kaltblut überstanden, und mit dem Unwillen gekränkter Unschuld zurückgewiesen; und ich meine, die ganze Schaar kam wohlbehalten davon, — ohne Zweifel um sich ihrer Schmugglergroßthaten für ihr ganzes übriges Leben zu rühmen. Denn einen Zollbedienten zu prellen gilt hier ebenso sicher für eine Feder am Hut, als in Irland den Einnehmer zu hintergehen.

Achtzehnter Brief.

Zu dieser schwülen Jahreszeit ist unsere Residenz auf dem Domberg ganz besonders angenehm. Hier fächelt jede Seebriese von dem funkelnden streifigen Meerbusen in ihrer wohlthuenden Kühle über uns hin und auf unserer Felsenhöhe sieht man Laub und Windzeichen in frischerer Luft flattern, während die durchhitzten Straßen unter uns in glühender Stille daliegen. Während der Mittagswärme des Tages begibt sich Niemand ohne Noth vom Hause, aber gegen Abend, wenn man das breite Tageslicht, wobei wir um eilf Uhr endlich schlafen gehen, so nennen kann, suchen wir uns wenige auserlesene Geister zusammen, und trödeln von einem Hof zum andern, all die Schönheit gothischer Bethürmung, von Klöstern in Trümmern, von Eilanden in Nebel begraben und von aufsteigendem Gewölke begierig eintrinkend, und auf den Abendschuß von den russischen Kriegsschiffen auf der Rhede wartend, oder auf das lustige Gebeier von

den russischen Kirchen; während wir, um Zeit und Lichtabnahme unbekümmert, nach und nach bis in die Wallgräben hinabsteigen, unter Schwibbögen und Tunnels durch, grüne Anberge hinab, bis wir endlich vor einem der Stadtthore anlangen, um mit verkürztem Athem zu unserer Adlershorst auf dem Domberg wieder hinanzuklimmen. Und ein Liebespaar befindet sich auch in unserem Zuge — harmlose Dinger, deren transitorische Glückseligkeit wir begünstigen, und die unweigerlich allemal zurückbleiben und Träumern gleich hinter uns herziehen — nichts von Müdigkeit wissend; ja die Schildwachen schauen ihre verlorenen Träume und deuten ihnen schweigend den Weg an, den wir genommen. Und wenn wir des langen Ganges und des unaufhaltsamen Lichtes müde zum Schlafen auseinander gehen, so fragen sie arglos: „Wollen Sie nicht weiter gehen?" und wissen gleich Kindern niemals, wenn sie genug haben.

Aber jetzt müßt ihr mit uns in die engen Straßen der Stadt hinabsteigen, die wir mit der Freiheit des Fremden und der Kenntniß von Eingeborenen durchforschen, wohin wir aber keine Liebende mitnehmen, unsere Schritte zu hemmen. Wer nur Hamburg, oder Lübeck, oder die niederländischen Städte gesehen hat, wird erkennen, daß Reval in dem nämlichen hanseatischen

Bund gestanden hat. Die unregelmäßigen vielstöcki-gen Häuser mit ihren Giebeln nach der Straße zu, mit dem großen Zierknopf oben, und der geräumigen Halle unten, die sowol für reiches Kaufmannsgut wie für reiche Kaufmannsgastfreiheit Raum darbietet, — die gothischgewölbten Thorwege, aufsteigende Stufen zur Seite mit genugsamem Platz für steinerne Bänke, auf denen in alten Zeiten die Familien in geselliger Unterhaltung dasaßen, von denen die meisten gegenwärtig als die Straßenbreite zu sehr einengend aus dem Wege geschafft sind, — das alte Rathhaus — die vielen alten Kirchen, Thürme und Thorgewölbe — alle diese Züge erinnern den Reisenden beständig an ihre vielen Schwesterstädte von derselben früheren Wichtigkeit und demselben gegenwärtigen Verfall, und bieten einen Anblick dar, den eine von den jungen Großfürstinnen mit einem kurzen Wort als parfaitement rococo bezeichnet hat.

Gleich dem alten Theben hat Reval sieben Thore — nämlich: die große Strandpforte, die kleine Strandpforte, die Lehapforte, die Karri-, die Schmiede-, die Dom- und die Cisternpforte. Dies sind sämmtlich malerische Anlagen, geziert mit mannichfachen geschichtlichen Erinnerungen — mit den Wappen der dänischen Herrschaft, oder dem einfachen Ordenskreuz,

oder dem Municipalschild der Stadt u. s. w. Die Schmiedepforte wird als der Schauplatz kühner Rechtsverwaltung von Seiten des Magistrats bezeichnet, die 1535 Statt hatte. Zu jeder Zeit hatte zwischen den „reichen Bürgern“ von Reval und dem zügellosen Adel der Provinz eine kleine Animosität obgewaltet, der den Verkehr behinderte und die Gesetze der Ersteren verhöhnte und auf keine Weise zu einer friedlichen Lebensweise, wie doch ihre Häupter wünschten, zu bewegen war. Um die angeführte Zeit erregte die freche Ermordung eines seiner eigenen Bauern durch den Baron Üxküll von Riesenberg in den Straßen von Reval, einen der gewaltigsten Landesedlen, den Zorn der Stadtobrigkeit so gewaltig, daß sie den Frevler, sollte er sich wieder innerhalb ihrer Jurisdiction betreffen lassen, mit der äußersten Strenge des Gesetzes bedrohte. Nichtsdestoweniger betrat Baron Üxküll, die Drohung verachtend und gleich Einem, der kein Gesetz anerkenne, von einem kleinen Gefolge begleitet, in eitler Prahlerei die Stadt, wurde ergriffen, verurtheilt, und seinen Freunden außerhalb vor Augen unter der Schmiedepforte gerichtet. Lang und blutig waren die Kämpfe, die diesem Act folgten, und wie eine Art von Sühnung zu Üxküll's Andenken vermauerten die Bürger das Thorgewölbe, das erst

mit dem Anfang dieses Jahrhunderts wieder geöffnet wurde.

Die revalschen Gotteshäuser sind zahlreich, lutherische, griechische, schwedische und römisch-katholische Andachtsstätten darbietend. Die lutherischen sind die ältesten. Unter dieser Rubrik auch von der Olaikirche zu sprechen könnte paradox erscheinen, insofern das ursprünglich 1329 errichtete und nicht weniger als acht Mal durch den Blitz zerstörte und wiederhergestellte Gebäude dieses Namens gerade jetzt erst wieder aus der Asche emporgestiegen ist, in die es zuletzt 1820 gelegt worden war. Indessen bieten ihre Archive und Schriftensammlung eine fortlaufende Geschichte dar; auch sind manche ihrer architektonischen Verzierungen aus ihren frühesten Zeiten aus den Flammen gerettet. Unter diesen ist ein sehr reiches Stück Bildhauerarbeit, das zwei weite Nischen umfaßt, von denen die obere leer ist, die untere aber ein ausgehauenes Skelett umschließt mit einer Kröte, die aus dem Bauche hervorschlüpft und einer Schlange aus einem Ohr — was die Zerstörung eines Götzenbildes bedeuten soll, von dem erzählt wird, es sei mit solchem Geschmeiß angefüllt gewesen —; und mit einem breiten Steinwerk ringsherum in acht Abtheilungen, den Triumph des Christenthums in der Passion unseres Heilandes

darstellend, sammt anderen Partien aus dem neuen Testament. Dem Datum nach von 1513. Der Thurm, der genau zu seiner früheren Höhe und Gestalt wiederhergestellt ist, hält ungefähr 453 Fuß und dient den Schiffern als Zeichen. Diese Kirche, die Kathedrale der Unterstadt, ist in reinem älteren gothischen Styl errichtet, mit Spitzfenstern von großer Schönheit und dem heiligen Olaus, einem canonisirten König von Norwegen, gewidmet, der mit dem Anfang des eilften Jahrhunderts den Thron bestieg, und unter seinem Volke zuerst das Christenthum einführte.

Die nächste Kirche von Wichtigkeit ist die zu St. Nikolaus — ein weitläufiger dreigetheilter Bau mit einem massiven Steinthurm — 1317 vom Bischof Nikolaus errichtet. Sie scheint des Eifers der Bilderstürmer in der Reformationszeit gespottet zu haben, die in der Beraubung der Kirchen in Ehstland ebenso hastig verfahren zu haben scheinen, als ihre Lehrer in der Aushöhlung des credo, und besitzt noch manche Überbleibsel aus römisch-katholischen Zeiten. Das Interessanteste sind die Altargemälde, besonders zwei Thürbilder — Bischofs-, Cardinals-, Priester- und Nonnenfiguren in halber Länge darstellend — drei an jeder Seite — aus Holbein's Zeit und in

seiner Manier, auf blauem Grund und von großer Schönheit. Auch ein Bild, der besseren Beleuchtung wegen, an der Hinterseite des Altars angebracht, — eine Kreuzigung mit den beiden Schächern, mit Stadt und Bergen im Hintergrund, und einem Zuge von Ritterfiguren im Thore. Dieses ist von ausnehmender Schönheit des Ausdruckes und der Gestaltgebung, wenn es auch durch spätere Renovation mannichfach gelitten hat — aus der raphaelschen Schule, fast ganz in der Manier von Andrea del Salerno.

Unmittelbar rechts vom Eingang ist eine Darstellung des oft wiederholten Todtentanzes — der nicht blos seinem Alter und seiner Anordnung nach, sondern auch in den plattdeutschen Reimen darunter Wort für Wort mit dem in der lübecker Marienkirche übereintrifft, ebenfalls ungenau; sie helfen sich in einigen Punkten bei gegenseitigen Lücken aus. Der Anfang — den Papst, Kaiser, Kaiserin, Cardinal und König aufführend, die, wenn ich nicht irre, in Lübeck fehlen, ist hier erhalten. Das Übrige ist verloren oder erloschen, obschon die Inschriften hier und da noch lesbar sind — sie endigen mit „Dat Wegenkind to dem Dode" (das Wiegenkind zu dem Tode) und folgendem naiven Reim: „O Dot! Wo schall ik dat verstan? Ik schall danssen, und kan nich gan!" (O Tod, wie

soll ich das verstehn? Ich soll tanzen und kann nicht gehn!).

Diese Kirche hat auch einige den ersten adeligen Familien zuständige Kapellen mit massiv eisernen Thüren und reicher Wappenverzierung, wenn auch sämmtlich in sehr vernachlässigtem Zustande. Die Rosen'sche ist gegenwärtig von dem unbeerdigten Leichnam eines Fürsten eingenommen, der in dieser Verfassung ein ausschweifendes Leben abbüßt. Der Duc de Croy — römischer Reichsfürst, Markgraf von Mont Corentte und andern Lehnen u. s. w. — Nachkomme der Könige von Ungarn — trat, nachdem er unter dem Kaiser von Österreich (?) und dem König von Polen mit Auszeichnung gedient hatte, in die Dienste Peter's des Großen, erhielt den Oberbefehl der russischen Armee, und wurde von Karl **XII.** bei Narwa geschlagen. Die Rache des Zaars fürchtend übergab er sich dem Feinde, und wurde als Gefangener auf Ehrenwort nach Reval geschickt, das ein ehrenvoller Verbannungsort für Staatsgefangene früher oft gewesen und noch ist, und zu jener Zeit noch unter Schweden stand. Seiner Prunksucht zu Gefallen verausgabte er hier so viel, daß, obgleich er in wenig Jahren starb, der Überrest seines Vermögens die Schulden nicht deckte, worauf hin seine zahlreichen Gläu-

biger, ein altes Gesetz in Anwendung bringend, das zahlungsunfähigen Schuldnern das Begräbniß versagt, sich vereinigten ihm eine christliche Beerdigung zu verweigern, und der Leichnam ward in einem Vorbau der Kirche in einem Gewölbe beigesetzt. Man möchte meinen, wenn die bezeichneten erbarmungslosen Gläubiger nicht blos todt, sondern, ungleich ihrem edeln Schuldner, auch begraben wären, würde der Duc de Croy einen Ruheplatz gefunden haben; aber als diese Zeit gekommen, waren Alle, die bei seiner Verschwendung gewonnen, ebensowol dahingegangen, als die verloren hatten, und ihre Nachkommen kümmerten sich wenig darum, wie er gelebt oder wie er gestorben. So blieb der Leichnam in seiner ungeweihten Umgebung, bis er 1819 zufälligerweise in vollkommen erhaltenem Zustande — Dank den fäulnißwehrenden Eigenschaften der Kälte! — wieder aufgefunden, in die Rosen'sche Kapelle gebracht wurde, und jetzt zu den Lions dieser kleinen Hauptstadt zählt. Er ist reich in schwarzem Sammet und weißer Seide gekleidet, beide Stoffe ebenfalls durch die Zeit nicht beeinträchtigt — seidene Strümpfe, vollständig gekräuselte Perücke, sammt einer Halskrause von den ausgesuchtesten Spitzen, an der selbst eine moderne Großfürstin nichts auszusetzen haben würde. Er scheint

ein kleiner Mann gewesen zu sein, ein aristokrater Zug ist der Figur noch anzusehen. Es verfehlt zu keiner Zeit seines Eindruckes die verlassene Behausung eines unsterblichen Geistes zu besehen — den Thon, der unser besseres Selbst niederzieht, und der, wie werthlos auch an sich, Denen, die uns lieben, doch so theuer ist, und von uns so zäh festgehalten wird. Das Leben hatte diese Hülle schon 138 Jahre verlassen. Der alte Küster, eine kleine eingetrocknete Mumie von Mann, kaum menschlicher aussehend als der Leichnam vor uns, findet seinen äußern Vortheil in der Vorzeigung dieses Staubes, den er mit einer Art von Dankbarkeit und Kameradlichkeit streichelte und liebkoste, und die gewichtige Thür wieder verschließend, stieß er die Worte heraus: „Da liegt mein bester Freund!" Armer Duc de Croy!

In Rücksicht auf Alterthum trägt die ehstnische Kirche den Preis davon — sie wird schon von dem Bischof Johann von Reval erwähnt, als er der Stadt das jus ecclesiasticum et episcopale verlieh, nach dem Vorbilde des lübschen Rechtes, 1284 — zu einer Zeit, wo weder die Olai= noch die Nikolaikirche existirten.

Die russische Kirche, oder vielmehr die in späteren Zeiten für den russischen Gottesdienst in Beschlag

genommene, ist ebenfalls sehr alt, ist aber jenem äußeren Typus aller griechischen Andachtsstätten gemäß umgewandelt.

Auch das Rathhaus ist mit Fenstern moderner Form renovirt, die nichts Empfehlendes für sich haben, als daß sie mehr Licht geben. Die Sitze des Rathes im Innern sind in ihrer leeren abgenutzten Form aus den Tagen, wo sie mehr Bedeutung hatten, beibehalten, und das Bild des Bürgers, dem für das Ausplaudern eines Staatsgeheimnisses die Zunge ausgeschnitten worden, warnt seine Nachfolger für weniger verantwortliche Zeiten, vorsichtiger zu sein.

Einige Gildestuben mit gewölbten Decken thun von kaufmännischen Corporationen Meldung, die hier zu Geschäft und Festfeier zusammenkamen, jetzt aber mit dem Handel von Reval verschwunden sind, mit Ausnahme jedoch des Schwarzenhäupter-Corps — wahrscheinlich nach ihrem Schutzpatron, dem heiligen Mauritius, so genannt — eine militairische Verbrüderung junger Kaufleute von 1343 — zur Vertheidigung der Stadt gebildet. Diese waren von großer Bedeutung, von den Ordensmeistern mit dem Rang und den Privilegien einer militairischen Körperschaft ausgestattet, hatten eine besondere Uniform, hatten

ihre besonderen Aufnahmebräuche und Ceremonien, und hielten ihr Banner mit der Inschrift „Aut moriendum aut vincendum“ bei mancher Gelegenheit wacker aufrecht wider die zahllosen Feinde, die nach den Reichthümern Revals gelüstete. Jeder Handelslehrling mußte bei schwerer Buße mit dem ersten Jahre seines Aufenthaltes in Reval in dieses Corps eintreten, und jeder neue Bruder ward mit hergebrachten Feierlichkeiten bewillkommnet, nebst reichlichem Bierzutrunk, an dessen Stelle jetzt Wein getreten ist.

Bei einigen Gelegenheiten hat das Corps ernstlich gelitten, und ein verwittertes Monument an der pernauschen Straße, wenige Werst von Revals Mauern, bezeugt die Niedermetzelung einer großen Anzahl aus seiner Mitte durch die Russen um das Jahr 1500. Jede der aufeinanderfolgenden Regierungen hat ihre Rechte anerkannt, — Peter der Große wurde Bruder und hat seinen Namen in ihr Register eingetragen. Katharina II. verlieh ihrem Anführer den Rang eines Capitains in der russischen Armee. Alexander auch ward in ihre Verbindung aufgenommen, und ordnete an, daß ihre Fahne die militairische Begrüßung erfahren sollte, und Nikolaus, ebenfalls die früheren Thaten, oder die gegenwärtige Harmlosigkeit des Ordens anerkennend, hat zu seinen Gunsten von seiner allgemeinen

Verdammung aller Associationen eine Ausnahme gemacht, und ist selbst ein kaiserlicher Schwarzenhäupter. Das letzte Mal, daß dieses Corps zur Vertheidigung der Stadt aufgerufen wurde, war bei Gelegenheit des schwedischen Angriffs von 1790. Das Hauptgebäude, in dem sie ihre Zusammenkünfte hielten, ist an der Vorderseite sonderbar mit einem Mohrenkopfe und andern Wappensculpturen verziert; aber inwendig ist es aller Alterthümlichkeit entkleidet, ausgenommen die Archive und die Abbildungen mehrerer gekrönter Häupter und Ordensmeister, die über Ehstland gewaltet haben. Das Altarstück von St. Brigitten, einer prächtigen Ruine an der Meeresküste mit der vollen Ansicht von Reval, ist auch hier untergebracht; es umfaßt drei Abtheilungen in van Eyk'schem Styl — Gott den Vater mit dem Erlöser als Kind in der Mitte, die Jungfrau zu der einen, den Täufer zur andern Seite, und erinnert sehr an gewisse Partien des berühmten Altargemäldes in der St. Bavoskirche in Gent. Der sich oberhalb des Mittelstücks vereinigende Hintergrund der beiden Flügelbilder stellt die Verkündigung vor — zwei anmuthige Figuren in Grau, spätern italienischen Ursprungs.

Das ist ein keineswegs vollständiger Abriß von den Alterthümern der Stadt, die ferner noch mit

Ruinen geistlicher Gebäude und Klöster von hohem Interesse übersäet ist, wenn auch zu sehr mit Schmarotzeranbauten durchbrochen, als daß sie sich zu einigem Vortheil präsentirten. Die Umfangslinie bilden Mauern und Thürme von jeder unregelmäßigen Form, von denen die meisten sehr charakteristische Benennungen führen, z. B. „der lange Hermann", ein ausnehmend schöner, hoher und runder Thurm, der den Dom krönt, und „die dicke Margaretha" — ein umfangreiches Bauwerk der Unterstadt.

Der Dom weist nicht weniger Spuren aus alter Zeit auf — das alte Schloß, ein ungeheueres Viereck einschließend, und theilweise dem Gouverneur zur Wohnung eingeräumt; die Domkirche, ein unregelmäßiges Gebäude, mit interessanten Grabmählern der Grafen de la Gardie, Thurn, Horn und mehreren Andern, unter diesen die Gewölbe mancher bald so bald anders bezeichneter Handwerkerinnungen, — die Schuhmacherzunft durch einen ungeheueren Stiefel im Basrelief des Fußbodens — die Schlachter durch einen Ochsenkopf u. s. w. Daneben das Ritterhaus, wo die Landräthe sich versammeln, der Landtag und alle Geschäfte abgehalten werden, die mit der aristokratischen Verwaltung der Provinz zusammenhängen. Jede Familie des immatriculirten Adels hat hier ihr Wappenschild

sammt dem Datum der Nobilitirung; auf Tafeln von weißem Marmor sind die Namen aller edlen Ehstländer verschrieben, die im französischen Feldzuge gedient haben, und auf schwarzen die der Gefallenen; und wahrlich, Ehstland hat nicht gegeizt mit seinem edelsten Blute. Die Archive der Ritterschaft gehen nur bis zum Jahr 1590, indem alle früheren Documente auf einer Überfahrt nach Schweden verlorengegangen sind.

Es ist jetzt eben Jahrmarkt in Reval. Dieser wird auf einem sehr malerischen Platz, unter den alten Linden vor der Nikolaikirche gehalten; die breiten niedrigen Buden von ihren verschiedenen Aushängezeichen überragt, Waaren von allen Farben herumflatternd, und Käufer von jedem Aussehen vor ihnen, während die ehrwürdigen Bäume und das verwitterte Gebäude in nüchterner Größe auf all diese kurzlebigen Blüten hinabschauen. In alten Zeiten bezog jeder Kaufmann von einiger Bedeutung in Reval zur Marktzeit seine Bude, und begrüßte hier seine alten Kunden mit seinen alten Waaren; und war auch der Eine nicht weniger theuer, sowie der Andere nicht minder feilschte, so freuten sich doch Beide, Käufer und Verkäufer, der Heiterkeit der alten Zeit, und fühlten sich durch diesen socialen Gewinn befrie-

digt. Gegenwärtig ist die revalsche Art nüchterner geworden, und durch schweigende Zustimmung ist beliebt, die Waare auf ihrem Platz im Laden zu lassen, da jener Wechsel weder zur Verbesserung der Waaren noch zu vermehrter Nachfrage beigetragen, statt sie unter den alten Bäumen des Kirchhofes prunkend auszulegen. Und so ist der Jahrmarkt nach und nach den umherreisenden Kaufleuten aus weiter entfernten Gegenden zugefallen, die von einem Markt zum andern reisen, und, ausgenommen den nämlichen Monarchen, kein sociales Element oder Band gemein haben. Hier waren Russen mit ihrem sibirischen Pelzwerk, Bulgaren mit türkischen Tüchern, Kaufleute von Tula mit ihren Eisenwaaren — sämmtlich für den Fremden gar sehr viel interessanter, als die Waaren, die sie auslegten. Und vor seiner Bude träumte der schläferige Tatare mit seinem flachen Gesicht, den hohen Backenknochen und kleinen Augen, die er mit mehr Lauersamkeit und Ausdruck öffnete und auf seine Kunden spielen ließ, als sich Augen von doppelt so großem Durchmesser dessen zu rühmen haben; und ihm zur Seite wandelte der ernste Armenier mit langer Nase, spitzem Vorderkopf und forschendem Blick — Keiner den Andern verstehend, und Beide mich in einem Russisch anredend, das kaum

besser sein möchte, als mein eigenes. „Die Sudarina ist nicht Nyemka“, „Mademoiselle ist keine Deutsche“, sagte ein erfahrener Armenier — Nyemki oder der Stumme war nämlich die Bezeichnung für die ersten deutschen Colonisten, die ihre Unkunde des Russischen natürlich zu einem unfreiwilligen Schweigen nöthigte, die auch seitdem der ganzen Nation geblieben ist — „Von wo ist Sudarina denn gekommen?“ „Ya Anglischanka!“ „Ich bin Engländerin“, erwiderte ich; eine Aussage, die man auswärts, wie die Angabe eines patricischen Namens daheim, nur mit Vergnügen thut, und fügte, in der Meinung seine Achtung noch zu steigern, hinzu: „und meine Heimat ist zweitausend Werst entfernt.“ „Ito nitschawo“, „das ist nichts“, meinte der Armenier dagegen mit einem halb verachtenden Lächeln, „mein Weib und meine Kinder wohnen sechstausend Werst von hier.“ Und das ist noch gar keine übertriebene Entfernung; die petersburger Post hat bis zu gewissen inländischen Punkten 14,000 Werst von der Residenz des Kaisers.

Dieser Jahrmarkt ist ein Morgenschlendergang — Katharinenthal die Abendpromenade. Es mag hier erwähnt werden, daß letzteres ein kaiserliches Lustschloß oder Sommerpalast ist, umgeben mit schönen Bäumen und zweckmäßigen Anlagen, oder wie man

es hier nennt „ein superber Park", der während sechs Sommerwochen jeden Abend dicht gedrängt mit fashionablen Gruppen angefüllt ist, wie unser zoologischer Garten am Sonntag. Dieser Sitz, der buchstäblich eine der Sandwüste abgewonnene grüne Laube vorstellt, ist ein freundliches Vermächtniß Peter's des Großen an die Stadt Reval. Bei seinen häufigen Besuchen errichtete er sich hier anfangs ein bescheidenes kleines Haus unter den Felsen des Laaksberges, von dessen Fenstern aus er seine junge Flotte vor ihren Ankern in der Bucht überschauen konnte, und das noch vorhanden ist. Allein wenige Jahre vor seinem Tode wurde das gegenwärtige Schloß ungefähr Steinwurfes weit von seinem holländischen Hause — denn alle Privatwohnungen Peter's des Großen lassen es nicht verkennen, woher er seine ersten Begriffe von Comfort genommen — errichtet, das er mit Lustanlagen umgab, und seiner Gemahlin durch die Benennung Katharinenthal widmete. Er vergrößerte die Schenkung noch durch Ankauf benachbarter Güter bis zu einem Belauf von mehreren Millionen Rubeln — und sicherte der Kaiserin auf diese Weise für den Fall der Noth eine angemessene Zuflucht wider die Launen der russischen Fortuna. Diese Güter nun sind allgemach wieder davon entfremdet und in die Hände

von Privaten übergegangen, und Katharinenthal umfaßt jetzt wenig mehr als seine Gärten. Es hat sämmtlichen gekrönten Häuptern nacheinander zum zeitweiligen Aufenthalt gedient; und der Vertrag über den schlesischen Frieden zwischen den beiden mächtigsten gleichzeitigen Frauen, welche die Welt je gesehen, zwischen Maria Theresia von Österreich und Katharina II. von Rußland — wurde hier 1746 ratificirt.

Wer indessen die süßen Einwirkungen der Natur ohne Unterbrechung durch Seide und Atlas, durch Uniformen und rauschende Musik vorzieht, muß den Park am frühen Morgen besuchen, wo man sich einen reizenderen Raum für den Genuß der Einsamkeit, oder jenes besseren Glückes — eines mitfühlenden Geistes, Herzens und Geschmackes nicht wünschen kann. Es scheint, die Bäume müssen unter der trockenen Sandoberfläche einen fruchtbaren Boden getroffen haben, denn der Pflanzenwuchs hier ist von südlicher Üppigkeit, und die dichte Hülle von Laubwerk um und über Einem gönnt nur gelegentlich einmal einen Blick von den grauen Felsen oder der blauen Meereslinie in der Nähe. Oder, wenn Du Dich aus diesem Dickicht herauswünschest, hast Du nur einen rauhen Felspfad hinanzuklimmen, und Du siehst von oben all dies Grün in reichen Festons zu Deinen Füßen ausge-

hangen, und hinter diesem üppigen Teppich liegt Reval mit seinen Zinnen und Thürmen unter wechselnden Schatten von Licht und Dunkel, — der stolze Domberg steigt wie eine Riesenfestung, oder gothische Akropolis aus der Mitte empor, während die kühle ruhige See sich um die halbe Stadt ausbreitet, und kleine Landspitzen die Wohnungen der Menschen bis fern ins Meer hineintragen, und tiefe Buchten das Wasser weit in die Küsten hinleiten; und das Auge wendet sich von Thürmen und Domen auf Masten und Segel, und noch weiter ruht zuletzt es auf einer einsamen Befestigung, die inselgleich aus dem Wasser aufstarrt, der letzte Verbindungspunkt zwischen der dichtbebauten Stadt und den ungeheueren Orlogsschiffen, die weiter hinaus liegen. Und hinter dem Allen die nebelumschwebten Eilande der Ostsee; und über dem Allen ein Sommermorgenhimmel, von sich sammelnder Hitze überhaucht und mit wenig unbeweglichen Wolken gefleckt.

Wenn Du das aber zur Genüge geschaut, wenn Du tief getrunken hast aus dem Reize des Himmels und der Erde — wie viel süßer ist es doch immer noch, sich dann wieder einem Bilde zuzuwenden, dessen Züge nimmer erbleichen und dessen Lieblichkeit keinen Winter kennt, — und Augen, bald sanft in Erregung,

bald funkelnd in Verständniß, wo der tiefste Schatten des Kummers immer durch einen Schimmer der Sinnesfreundlichkeit aufgehellt, und der heiterste Muth der Lust immer durch einen Schatten von Empfindung gedämpft ist, und die, wie durch Zauber gebunden, sich wenden, um jene sprachlosen Blicke der Neigung einzufordern und zu erwidern, gegen die der höchste Reiz der Natur nichts Gleiches einzusetzen hat. Solche Augenblicke sind Diamanten in der finsteren Grube der Erinnerung, — solche Blicke Sterne, die uns nicht verlassen, wenn die anderen Sonnen des Lebens untergegangen.

Nach einem solchen Morgen wie diesem, wer möchte da diese geheiligten Gründe durch Gewänderschleppen und Sporengeklirr entweiht sehen? Nein, Höheres hat die Erde nicht zu bieten, das Meer wird jetzt zum Element Deiner Sehnsucht. Wenige artige Worte zu einem „Flottenoffizier" Deiner Bekanntschaft stellen ein kaiserliches Briggboot zu Deiner Verfügung, und die Hafenbrücke hinabsteigend tauchen wir hinein in die Tiefe, einige jener strahlenden Augen und witzigen Zungen mit uns habend, die ich schwach genug als die points d'appui der revalschen Gesellschaft geschildert; und bevor wir noch die warme Landluft verlieren, sind beide in so

lebendigem Spiel begriffen, daß der junge Lieutenant, der die Führung des Bootes, und der ältliche General, welcher die der Gesellschaft übernommen, Beide ihrer Aufgabe gleicherweise vergessen. Und doch wird nichts gesprochen, das man nicht überall dürfte laut werden lassen, oder dessen man nicht überall sich freuen würde; während unter dem schallenden Gelächter über dem schweigenden Gewässer hin eine Stimme, in der die rechte Seele der Lust sich zu articuliren scheint, alle übrigen übertönt, und die Felsen des Laaksberges oder die hohe Façade des St. Brigittenklosters, das so kühn aus den Wogen hervorsteigt, senden das fröhliche Echo zurück, und kein Spaziergänger am Ufer mag es verkennen, daß Baron C. mit bei der Wasserpartie ist. Sogar die Matrosen werden mit angesteckt und streifen mit ihren groben Ärmeln soviel wie möglich an ihren Gesichtern herum, nicht minder um ihr Gelächter zu verhehlen, als um den strömenden Schweiß abzuwischen. Außerdem hatten sie wenig Genuß von unserer Fahrt. Einige Ruderer waren kürzlich an die Flotte abgegebene Ehsten, noch unfähig den lauten Zuruf des russischen Bootsmannes zu verstehen, der ebenso oft von Stößen bevorwortet als begleitet ward. Arme Leute! Der Anblick ihres harten Looses unterbrach manches heitere Lachen.

Vor unserer Rückkehr ans Land besuchten wir ein russisches Orlogsschiff, das außerhalb des Hafens lag, klommen an der Seite empor und wurden von dem wachthabenden Offizier höflich empfangen. Leider kenne ich von der Einrichtung eines englischen Fahrzeuges von entsprechendem Rang zu wenig, um einen Vergleich ziehen zu können, noch würde man einen solchen von einer Frau gerade sehr wünschenswerth finden. Dem Ansehen nach fehlte es weder an Reinlichkeit noch an Bequemlichkeit, und die Matrosen, oder die Seesoldaten, wie man sie besser nennen würde, denn sie unterscheiden sich bis auf die Farbe ihres Anzuges wenig von den Landtruppen, trödelten und sprachen in heiteren Gruppen in den Zwischendecks mit einander.

Aber jetzt hörte man den Trommelschlag und haufenweise eilten sie zum Abendexercitium aufs Deck — ein nöthiger Theil der Matrosenübung auf einem kaum sechs Monate schiffbaren Meere — bei dessen Schluß der Trommelschläger, ein wildblickender kleiner Circassier in einer buntscheckigen Uniform, die zu seiner dunkeln Hautfärbung und zu seinen funkelnden Augen ganz gut paßte, durch einen langen Wirbel Achtung gebot, und dann in ebenso eintönigem Laut ein russisches Vaterunser vorsprach, so schnell seine Zunge es ihm gestattete — was ein Theil des Dienstes ist — und

dann mit seinem Corps aufbrach. Unter den Gruppen suchten und fanden unsere wohlgeübten Augen manche ehstnische Physiognomie, und als wir an der Schildwache auf der Laufplanke vorbeikamen, die noch ganz den Hirten in ihrer Haltung verrieth, lispelte ihr Jemand aus der losen Gesellschaft ein „Jummal aga" zu. Ein Strahl der Freude schoß über des armen Mannes Gesicht, obgleich sein Körper unbeweglich blieb, wie der Balken zu seiner Seite.

Neunzehnter Brief.

Der Sommer ist gekommen, und der Sommer schwindet wieder. — Unser längster Tag hat ausgeschienen, und es war ein so langer Tag, als ich mir keines bewußt bin, obgleich ich von seinem Ende so wenig weiß, als von seinem Anfang. Alles ist jetzt beim Heu beschäftigt, die ganze männliche Bedienung sammt einigen überzähligen Mägden, die diesen Arbeitswechsel für Erholung ansehen; — ich schlug meiner Sascha den nämlichen Tausch vor, ward aber von einem Blicke stummer Würde zurückgewiesen; und Alles erinnert uns nicht zu säumen, und uns zu rühren bei unsern eigenen Heuhaufen, haben sie Namen welche sie wollen, bevor diese raschbeschwingte Jahreszeit für immer dahin ist. Aber so sehr das schöne Wetter auch drängen mag, die unerträgliche Hitze verbietet jede Anstrengung; und weil jeder Gedanke der ganzen Gesellschaft sich hier auf sinnreiche Anschläge zum Schutz wider die Kälte concentrirt, denkt Keiner

daran Vorsichtsmaßregeln gegen die Hitze zu erfinden. So empfängt man den Sommer gleich einem seltenen Gast zum Besten, bewillkommnet ihn mit offenen Armen, liebkost und schmeichelt ihm, zwischen Dir und der zähen Glut seiner Freundschaft darf aber schlechterdings nichts sich drängen; während der Winter, der gute alte standhafte Hausfreund, der schweigend die Ärnte gehörig anrichtet, die der Sommer nur reift, so lange er nicht da ist, verachtet, ist er da, angescholten wird, und sich von Hoch und Niedrig ohne alle Ceremonie Fenster und Thüren muß vor der Nase zuschlagen lassen. Läßt sich etwas Ärgeres denken, kein Mensch hier hat Mitleid mit der Fremden, deren Stoff wahrlich für eine solche Backhitze nicht geeignet war. Sage ich, mir sei heiß, so antwortet man, ich müßte mich ja glücklich fühlen; klage ich, ich könne nicht schlafen, so erwidert man mir, es sei eine Schande im Bett zu liegen, so lange die Sonne hoch am Himmel stehe; und zeige ich auf meine brennenden Mückenstiche, so erfolgt ein lautes Gelächter, oder von den besser Erzogenen ein Compliment über mein englisches „süßes Blut", dem deshalb so besonders nachgetrachtet werde. Mit der unausgesetzten Helle und Hitze wollte ich mich vertragen, wäre es nicht um diese marternde Zugabe. Aber der eigensinnige

Sommer spricht: habe mich lieb, habe mich lieb mit meinen Mücken, und Keinem fällt es ein gegen diese seine geweihten Embleme auch nur eine Hand zu heben. In Sascha indessen finde ich ein sympathisirendes Herz — sie wollte mit ihrer hübschen Grübchenhand kein Heu machen, aber sie wollte sie doch auch nicht von den Mücken stechen lassen. Sobald die Abenddünste aufzusteigen anfangen, höre ich auch den Schall meiner sich schließenden Fenster, und patsch patsch arbeitet dann die niedliche Hand, und das erste Wort, wenn ich zum Schlafengehen komme, das mich begrüßt, ist „komar nietto“ — keine Mücken. Und so lege ich mich nieder mit dem beglückenden Bewußtsein, eine Dienerin zu besitzen, die gleich geschickt ist, meine Handschuhe und meine Sprache zu bessern, meine Mücken zu tödten, und, wenn es angeht, einen milderen Ton als gewöhnlich in mein prostschai d. i. „Gute Nacht“ zu hauchen.

Kaum indessen sind ihre sich entfernenden Tritte verhallt — als es mir sum sum ins Ohr klingt, und hat sich meine vorläufige zu bewegliche Abwehr erst gelegt, so erblicke ich denn auch das Ungethüm auf seinen langen Beinen noch gerade innerhalb meines Bereiches. „Mag sein, Sascha hat vielleicht eine übersehen“, und so, diese abgethan, sinke ich sorgen=

loser wieder hin als je. Und alsbald verlieren sich mir die Sinne in jenen Zustand unbezahlbarer Abgespanntheit, einer nach dem andern stiehlt sich davon, der des Gehörs verläßt seinen Posten zuletzt. Und nun, wunderbar zu sagen, wandele ich auf dem staubigen Fahrweg, das nämliche Bündel Wäsche, an dem Sascha den Tag vorher gearbeitet, unterm Arm tragend, und halte an vor einem alten Schloß mit prächtigen hohen Mauern, und einem langen gewölbten Kreuzgang, — das Alles ganz nah bei unserer Wohnung, obgleich ich zwar früher nimmer etwas davon gewahr worden. Aber all diese Verzierungen des Baues verwandeln sich höchst befremdlich, so wie ich mich ihnen nähere, einige sehen wie Pferdeköpfe, andere wie zinnerne Näpfe, und es wird so dunkel, ich kann mich kaum durchtappen, und kam ich auch ganz schicklich durch eine weite Thür ins Kloster hinein, so kann ich mich bei der Rückkehr kaum durchquetschen. Auch ist mir mein Bündel alle diese Zeit höchlichst im Wege, und ich komme immer nicht näher ans Haus; da steht plötzlich Sammucka, der russische Kutscher, vor mir, einen sonderbaren runden Hut auf dem Kopf, und dreht einen Schleifstein — zing zing — was für einen Lärm der Schleifstein macht; und heiße rothe Stücke fliegen ab und fallen mir

zwischen das Haar, und auf meine Wange, und ich stehe wie angewurzelt auf dem Fleck ohne das Vermögen mich zu regen. Dann hält der Lärm auch einmal wieder inne, und bald erhebt er sich wieder lauter als je — zing zing — und auffahrend — verschwindet Alles, Sammucka, Schleifstein, Schloß und Bündel, und an ihrer Stelle bleibt — ein frischer Mückenstich, brennend wie ein Vulkan mitten auf meiner Wange. So geht die Nacht vorüber und wenn ich gegen Morgen meines Elendes einigermaßen ledig zu werden hoffen darf — patsch kommt eine Fliege mit ihrem kalten nassen Rüssel auf meine Stirn, eine zweite auf das Kinn, und sind schneller wieder da, als ich sie vertreiben kann, und ein halbes Dutzend klimmen mir geradezu an der Nase herum. Kurzum, ich stehe nicht frischer auf, als ich mich hingelegt hatte, — dabei weckt man mich auf mit Lobpreisungen auf ihren Sommer, und Warnungen wegen seiner ausnehmenden Kürze; und wäre er nur zehn Tage lang, so meine ich aber doch, ich muß schlafen.

Man hat hier eine sehr bösartige Mücke, die man füglich Musquitos nennen könnte, und was das Schlimmste ist, man weiß niemals, wann der Brand dieser kleinen Krater sich legen wird, eine

zufällige Reibung macht einen monatalten wieder brennen, daß man es nicht aushalten kann. Je weiter man nach Norden kommt, desto dichter umschwärmen sie Einen. Während der kurzen entzündlichen Herrschaft eines sibirischen Sommers kann Keiner ohne Larve hinausgehen, und die Lappländer leben im Rauche, um ihrer loszuwerden. Der Himmel behüte mich vor solchen Sommern; über ihre Winter habe ich nie geklagt.

Aber um wieder auf anziehendere Gegenstände zu kommen — wir haben unsere Nachforschungen nach dem Malerischen und Alterthümlichen wieder aufgenommen. Der Zufall machte uns mit dem Dasein der Ruinen von Padis-Kloster bekannt, ein Name, der öfter in der ehstländischen Geschichte auftritt, und da es nicht mehr als eine Fahrt von neunzehn Werst kostet, um sich über das zu vergewissern, was sich auf keinem andern Wege ermitteln ließ, so wurde der Speisekorb gefüllt, und wir saßen gar bald unter dem Schatten einer so schönen Ruine, als Ehstland nur aufzuweisen hat; mit jedem Zusatz von alten Wallgräben, gleichzeitigen Bäumen und jenem Ansehen von Großartigkeit, das einem Flecke nach seiner Bedeutung für die Welt nun einmal zukommt, und je mehr unmalerische Ausbesserung vermieden ist. Die-

ses Kloster wird schon im Beginn des vierzehnten Jahrhunderts als solches erwähnt, als in Folge einer Hungersnoth außerhalb und einer ohne Zweifel sehr behaglichen Lebensweise innerhalb desselben die Bauern ringsumher in großer Zahl aufstanden, den Abt und achtundzwanzig Mönche erschlugen und den Platz auch anderweitig so verwüsteten, daß derselbe 1448 von Neuem und vollständig eingeweiht werden konnte durch Heinrich, Baron von Üxküll, Bischof von Reval, zu welcher Zeit die Bestimmung getroffen wurde, daß, wer immer dieses Kloster Padis in irgend einer Weise bereichern und demselben Gutes erweisen würde, für jede Sünde, die er irgend begehen möchte, vierzig Tage Buße zu Gute gerechnet haben sollte. Daher vielleicht der besondere Ruf für den Indulgenzenhandel, dessen sich dieses Kloster erfreute. Jetzt nun steht es äußerlich vergessen da, und die Fremde innerhalb seiner Pforten war für die Vorbeiziehenden ein ungleich anziehenderer Gegenstand, als alle die stummen moralischen, historischen oder malerischen Lehren seiner grauen Steine.

Eine schöne Bürgschaft für seine Sicherstellung gegen die Vergessenheit liegt jedoch in dem Umstand, daß sein gegenwärtiger Besitzer, Landrath R., Angesichts dieser Ruinen mit einer Descendenz von drei=

undzwanzig Kindern gesegnet worden ist, die, in einem allzu beschränkten Hause geboren, als daß dasselbe füglich der Schauplatz einer solchen Familienfruchtbarkeit sein könnte, sich nach und nach von ihren sechsundvierzig kleinen Beinen in unschuldigem Spiel haben in das Innere dieser Mauern tragen lassen, zu unsäglicher Erleichterung ihrer Mutter, wie zu ihrem eignen großen physischen Vortheil. Sicher mag also der Name Padis-Kloster darauf zählen, von einer weitausgebreiteten Nachkommenschaft beim besten Geruch erhalten zu werden, die inzwischen immer noch zeitig genug vergehen mag, bevor es ihr gelungen sein dürfte, unter dem ehstländischen Adel einen Sinn für geschichtliche Alterthümer zu erwecken, der, wenn auch der Zeit nach hinreichend mit fortgeschritten, an gewissen feudalen Bräuchen und Gewohnheiten noch zu eng betheiligt ist, als daß er irgend eine poetische Empfindung mit denselben verbinden könnte. Einige nennen es freilich hartnäckige Verblendung des menschlichen Geistes, die Vergangenheit regelmäßig über die Gegenwart zu setzen, — viel eher könnte man es die liebevollste Vorkehrung der Natur nennen, die uns anleitet, die Vergangenheit zu ehren gleich dem Andenken eines Todten und von ihr blos das zu behalten, was schön und gut ist.

Von Padis-Kloster brachte uns eine kurze Fahrt nach Baltischport, einem kleinen bis dahin in meiner Geographie unbekannten Seehafen, etwa funfzig Werst südlich von Reval, wo die Schiffe löschen, so lange ihnen das Eis nicht höher hinaufzugehen erlaubt, und von wo aus Tausende von Kisten mit Apfelsinen und Citronen landwärts nach Petersburg befördert werden. Der ganze Küstenstrich in dieser Richtung besteht aus einem sich erhebenden Tafellande, das in prächtigen steilen Klippen zur See abfällt. An einigen Punkten haben diese Klippen vierhundert Fuß Höhe, übergeneigt, und Wogen tosen an ihrem Fuß und thürmen jene ungeheuern Werkstücke von Felsen gegeneinander, die sich von oben losgerissen haben. An andern Stellen hat die zurückgetretene See einen kleinen feuchten Streif reichen Landes hinter sich gelassen, eingeschlossen zwischen den Klippen des Gestades, wo sich ein südlich üppiger Pflanzentrieb findet und wo die Schwarzesche, dieser einzige ausreichende Ersatz für die Eiche, in unerreichter Pracht vorkommt. Dieser wohlgeschirmte Ausschnitt bildet einen Theil des einem Herrn von Ramm zuständigen Gutes Lentz, dessen Haus, ein nicht großes hölzernes Gebäude mit einem wunderlich sich zuspitzenden Dach „hoch hinauf bis zur Spitze“, wie ein russischer In-

tendant sich in seinem Bericht über einen Kronschornstein einmal ausdrückte, sowol den Geschmack, wie den Muth seiner Vorfahren ins Licht stellt, denn es ist auf einem sehr hohen Punkte vollkommen Angesichts des Meeres und jeglicher andern Schönheit errichtet.

Auf einer beträchtlichen Anhöhe nach Baltischport zu steht ein für die Schiffahrt, die hier wegen der zahlreichen Eilande längs der Küste beträchtliche Schwierigkeiten macht, sehr wichtiger Leuchtthurm. Dieser Umstand soll Peter den Großen abgeschreckt haben, seine Hauptstadt hier anzulegen. Katharina **II.** indessen dachte wieder viel an Baltischport und projectirte einen Hafen von unüberbotener Tiefe und Ausdehnung, indem sie die Küste durch einen gigantischen Molo mit dem Eiland Rogon vereinigen wollte, das drei Werste entfernt liegt. Es trat aber etwas zwischen das Unternehmen und seine Vollendung, und jetzt ist nichts mehr davon sichtbar, als eine fast unmerkliche Linie in dem Wasserspiegel, wo ganze Berge von Steinen versenkt sind, nebst einem reizenden Gemäuer, das vom Gestade aus in die Höhe steigt, durch Wind und Wetter diesem letztern ganz gleich gefärbt. Baltischport ist eine elende kleine Fischerstadt, blos mit einer russischen Kirche für seine ge-

mischte Bevölkerung — indessen ist ein frommer Baron darauf aus, auch eine lutherische zu errichten — und im Sommer wird es wegen der vortrefflichen Badegelegenheit von einigen benachbarten Familien besucht.

Es wurde 1803 von den Engländern bombardirt, die während der Zeit, daß sie ein Haus abdeckten, das noch jetzt als ein Denkmal gekränkter Unschuld in diesem Zustand verblieben ist, die Entdeckung machten, daß die Bewohner ihnen lieber den freundlichsten Willkommen entbieten würden, als irgend etwas Feindseliges. Und so landeten sie denn und befreundeten sich mit der kleinen Commune ganz gut, die, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, es niemals vergessen hat, daß ihre Eroberer einen Gerechtigkeitssinn bethätigten, den man wol nur bei wenigen ihrer eignen Verbündeten gefunden haben würde, daß sie z. B. ganz ordentlich für das bezahlten, was sie nahmen. Baltischport ist berühmt durch seine „Strömlinge“, mit deren Ausdünstung sogar die Atmosphäre geschwängert ist; und hat sich ferner durch eine Bittschrift seltener Art beim Gouvernement ausgezeichnet, nämlich wieder in Nichts zurücksinken zu dürfen, indem das von Katharina II. verliehene Stadtrecht eine zu kostbare Ehre sei, als daß sie dieselbe länger aufrecht halten könnten.

Da das Wetter anhaltend gut war und die Zeit für die Beaugenscheinigung allgemein zugänglicher Gegenstände ihrem Ende zudrängt, ward eine Ausflucht auf das drei Werst entfernte benachbarte Eiland vorgeschlagen, das nur kaum jener Vereinigung mit dem Festland entgangen war. Nach etwa halbstündigem Rudern landeten wir an einer flachen steinigen Küste, verließen unser Boot und zogen landein. Diese kleine Insel — Klein-Rogon genannt — hält ungefähr 6 Werst in Umfang und liegt Groß-Rogon gegenüber, das etwa dreimal so groß ist; beide gehörten in alten Zeiten zu Padis-Kloster und wurden 1345 an vier Edelleute gegen dreißig Mark Silbers versetzt. Auf seiner kleinen Fläche liegen zwei Dörfer mit wohl angebauten Kornfeldern und Bullersteinen von so ungeheurer Größe, daß wir sie in der Entfernung für Thurmtrümmer nahmen. Aber nichts ist mehr von den Wäldern übrig, auf deren Existenz man nur schließen kann aus der Reservation des Rechtes, Bauholz zu fällen, welches das Kloster mit andern mehr sich vorbehalten hatte. Zufällig ließ Herr von Ramm, dem dies Eiland jetzt gehört, gerade eben seine Abgaben einsammeln. So hatten wir denn bei unserem Eintritt ins erste Dorf gewisse Ergebnisse dieser Feierlichkeit zu bezeugen, — in andern Worten, die

ganze kleine Welt von Rogon war total betrunken. Wunderbar genug hatte unsere halbstündige Fahrt uns auf ein anderes Sprachgebiet eingeführt, denn hier wird Schwedisch geredet, mit wenigem Ehstnisch gemischt. Unsere Gesellschaft konnte so wenig das Eine wie das Andere benutzen, denn Russisch und Lettisch waren unter uns wieder die einzigen nordischen Zungen, über die wir zu verfügen hatten. Unsere Gemeinschaft beschränkte sich deswegen auf Blicke, wohlmeinend wie die gegenseitigen und, ich getraue mich es zu sagen, ein wenig heller in Bewußtheit. Auf unserem Rückgang an den Strand, wo ich mich gegen meine theure Gefährtin Englisch ergehen ließ, während ich alle die Tage her redlich im Deutschen meine Schuldigkeit gethan, bemerkten wir einen ehrwürdigen alten Fischer, der uns sehr aufmerksam mit den Augen verfolgte, und als wir unsern Fuß ins Boot setzten, wackelte er zu unserm nicht geringen Erstaunen auf uns zu, legte seine braune Hand auf meinen Arm und rief pathetisch aus: Gott segne Euch! Sagt mir, seid Ihr eine wirkliche Engländerin? Sein Erstaunen konnte schwerlich größer sein, als unser eignes, da wir an dieser entlegenen Stätte englische Laute vernahmen. Er hatte sein kleines Geburtsland verlassen, um die Welt zu sehen, und

zweiunddreißig Jahre auf englischen Kauffahrern gedient. Seine Frau war ihm gefolgt und schlug während seiner Reisen ihren Wohnsitz in Deptfort auf. Und nun war das alte Paar nach seinem öden Eilande zurückgekehrt, um dort seine Tage zu beschließen. Seltsamer Tausch! Allein die Liebe zur Heimat mit ihrer Begründung in der Kindheit schwindet unter der Thätigkeit der lebensreifen Zeit und stellt sich wieder ein dem Alter als Gefährtin. Der alte Mann hatte noch englische Weise an sich, — er war ordentlich, glatt rasirt und, auf seinen Fischeranzug zeigend, sagte er: „Ach, jetzt bin ich schmutzig, aber in meiner Hütte habe ich reine Kleider und eine englische Bibel, auch andere Bücher." Er war uns beim Abstoßen behülflich und stand lange da, uns nachschauend, und dieses entlegene Eiland nahm jetzt eine Beziehung zu uns in Anspruch, die wir uns vorher nimmer hätten denken können.

Nach der Heimkehr brachte das heiße Wetter neue Ermattung über Leute und Vieh, und blos ein Spaziergang Vor- und Nachmittags unterbrach die Einförmigkeit unserer Tage, er führte uns an die erfrischenden Fluten eines benachbarten Stromes, und machten nur einmal Halt auf unserem Gange, um mit einigen Gruppen von Russen ein Gespräch anzu-

knüpfen, die sich nach ihrem Tagewerke unter dem Schatten eines halbfertigen Gebäudes ausruhten.*) Der Russe ist von der Natur zum Bauen organisirt; die kleine Axt in seiner Hand ist das Sinnbild seiner Lebensthätigkeit. Ehstnische Arbeiter unternehmen hier keine Bauten, aber diese Russen durchziehen das Land, Arbeit suchend, und werden von einem Gut auf das andere bedungen. Sie interessirten sich sehr dafür, irgend etwas über jenes entfernte Eiland Anglia zu hören, und wunderten sich blos darüber, wie wir da bauen könnten ohne Russen. Artigkeitssinn geht durch alle Volksklassen; der russische Leibeigene nimmt seine Furaschka ab mit der Würde eines Fürsten und huldigt einer Dame mit der Hingebung eines Sklaven. Mag auch die Aussprache der untern Stände breiter sein, sie sind sämmtlich geborne Grammatiker und reden ihre Sprache in vollkommener Reinheit. So profitirte ich denn gewöhnlich von diesen niedriggebornen Lehrern, und kehrte Sascha zum Trotz mit neuen Ausdrücken heim. — Dann gegen acht Uhr findet sich die Droschke vor der Thür ein und wir fahren,

---

*) Wie heiß der Sommer auch in Ehstland ist, findet er sich immer von einem kühlen Winde begleitet, und das in einem Grade, daß ein bekannter Schriftsteller meinte, es sei besser, statt Ehstland Windland zu sagen.

wohin es uns gelüstet, auf die Wiesen, die einem breiten Blumenteppich von den heitersten Farben gleichen — denn nirgends habe ich eine so schöne Flora gesehen als hier, wo Blumen, die wir in den Gärten aufziehen, die blaue Glockenblume und der mit Recht sogenannte sibirische Rittersporn, in natürlicher Üppigkeit blühen; — und Bauerkinder bieten uns sonderbare Körbchen aus Birkenrinde an, gefüllt mit wilden Erd- und Himbeeren, besser als irgend eine Gartenfrucht, die ich je gekostet, und für zehn Kopeken hat man Frucht, Korb und Alles; oder wir schlagen einen Naturweg in die Wälder ein und ergehen uns dort, abgestiegen, unter ungeheuren Stämmen von schottischen Fören und Sprossenfichten, deren knorrige Äste und gerade erwachsene Kraft des Klimas spotten, die als Feuerung niederzuschlagen auch als eine Art Kirchenraub angesehen wird. Haben auch die Waldungen dem Eingriff der Menschen vielfach Raum geben müssen, so sind sie doch noch sicher für manches künftige Jahr. Das Gut, auf dem wir uns aufhielten, ist so reich mit Wald versehen, daß jährlich blos etwa ein Achtzigtheil zum Bauen, Heizen und andern Zwecken geschlagen wird, so daß um die Zeit, wo die dritte Generation wieder an die Stelle kommt, die von der

ersten geräumt ist, sie schon wieder einen alten Wald vorfindet.

Eines Morgens, denn „die Morgenstunde hat Gold im Munde", erhob ich mich zu einer frühen Stunde unter meinen Musselingardinen hervor, die mir einigen Schutz gegen meine Peiniger gewähren, und fuhr gegen sechs Uhr zu einem etwa sechs Werst entfernten Walde, blos von meiner getreuen Gefährtin begleitet, die bei der Bewegung in freier Luft, welche sie mit mir theilt, ungewöhnlich gedeiht. Unser Weg führte durch weit ausgedehnten jüngern Anwuchs, dessen schwanke Zweige sich vor den Köpfen der Pferde öffneten und hinter denselben sich wieder schlossen, und wo wir, mit Ausnahme der Waldwächterwohnung, die auf einem kleinen, zwei mächtige Flügel der Waldung theilenden Eiland von Wiese stand, jede Spur menschlicher Wohnung mehr als die Hälfte unseres Weges hinter uns ließen. Von unserer Droschke steigend tauchten wir in die eine der Waldestiefen und hielten nicht eher an, als bis uns eine ungeheure grünbedachte Höhlung vollkommen den Weg abschnitt, getragen von unregelmäßigen Pfeilern jeder Größe und Gestalt; einige derselben wunderschöne, gerade ansteigende Ungeheuer, die in ihrem stolzen Schusse aufwärts nicht im Geringsten abgewichen waren, —

andere wieder sanftgebogene Schößlinge unter ihren älteren Kameraden in anmuthigen Linien abfallend und wie um Beistand sie anrufend bei dem raschen Anwuchs. Es war dies ein Mischwald, die frischen Farben der Eiche im Widerspiel zu den dunkeln Tannen; und nahe bei uns stand eine edle Sprossenfichte, durch einen Blitz beim Orcane der letzten Woche gespalten vom Wipfel bis zur Wurzel — die eine Hälfte an einen Nachbarstamm anlehnend, die andere erblichen, saftentleert, noch stehend. Unten lagen vierzig Fuß der üppigen Krone, in langgereckten, fast geradlinigten Splittern, während der Boden zu tiefen, winklichten Löchern ausgefurcht war durch die äußerste Gewalt der Regenströme. Hier hatte sich das Gericht des Himmels in einem Moment vollzogen, aber weiter hin lagen die Opfer wilderer Gewitterstärke; denn der Wald war mit Haufen moosbewachsener Heldensteine bestreut, durch einige von denen die Bäume sich ihren Weg erzwungen hatten, die da bezeugten, wo ein unter Plagen erlegener Körper seine Stätte gefunden. In dieser Vereinigung von gegenwärtigem Leben, Bewegung und üppigstem Grün mit dem Gedächtnisse menschlichen Leidens und Elends lag etwas unbeschreiblich Rührendes; und dabei schoß die Sonne hier und da an dem Silberstamm einer

Birke vorbei, gleich dem Lichte aus blitzendem Menschenauge, oder entzündete die rothe Rinde einer alten schottischen Före zu stolzerem Glühen, oder stahl sich bescheiden und fern in schmalen Goldstreifen durch das zarte Gras. Aber selten nur drang ein kurzer Glanzblick bis an den Fuß jener Riesenstämme, oder besuchte das Grab eines lange gefürchteten und jetzt lange vergessenen Dulders.

Ein Schall war hier so selten als die Sonnenstrahlen — denn kein Fittig durchrauscht in diesem vögelarmen Lande die Luft, und keine gefiederte Kehle schwillt von Melodien; blos die ferne Glocke des zerstreut weidenden Viehes klingelte ohnmächtig dann und wann durch das Dickicht. Unsere eignen Stimmen klangen uns unheimlich, wie wir uns in dieser stummthätigen Natur bewegten; bald stundenlang auf einer grünen Mooserhöhung sitzend, bald neue Bilder aufsuchend in dieser stets wechselnden Wiederholung der Waldesscenerie. Und war das Herz uns also einzig auf die Sympathie mit der Natur hingewiesen? Nein, weit entfernt — theurer Freunde wurde gedacht ohne jenes verzehrende Trennungsgefühl, das nur zu oft die Betheiligung an dem Geräusch eines gefüllten Salons begleitet. Hier, wo es nichts zu beobachten gab, erwuchs uns die ruhige

Erinnerung, und das Gedächtniß öffnete seine schmerzvollen geheiligten Schätze, frei von den widerwärtigen Störungen abmattender Gesellschaften.

Ebenfalls charakteristisch für die Bilderfolge in diesen Waldungen war die große Anzahl der Ameisenhügel — nicht kleine Erhöhungen, die Dein Fuß umstören kann, sondern groß von Umfang und kegelförmig wie ein tüchtiger Heuhaufen — die Ameisen selbst eines Zolles lang, von dem nämlichen kolossalen Verhältniß wie ihre Wohnstätten. Um diese zu Stande zu bringen, ersehen sie sich den Stumpf eines Baumes, die man hier gewöhnlich drei Fuß vom Boden abhaut, der, so wie er von diesen unermüdlichen Geschöpfen nach und nach in die kleinsten Splitter zerfasert wird, von selbst zu einer konischen Gestalt einsinkt, und durch die lebendigste Thätigkeit sich anhäufend, zuletzt den beschriebenen Umfang gewinnt. Die Ameisen hier schwärmen in ihrer röthlich dunkeln Bekleidung den ganzen Sommer und ziehen sich im Winter tief in die Erde zurück. Dabei sind sie harmlose Thiere und wichen uns sorgsam aus dem Wege.

Es war Mittag geworden, ohne daß wir die Flucht der Zeit bemerkt hatten, und abwechselnd mit meinem Buch beschäftigt oder auf die blauen Linien des Himmels hinausstarrend, die die dunkle Mosaik

der Zweige über uns durchschnitten, war mir das Bild meiner in nachdenkender Stellung umherwandernden Sascha in zu vollkommenem Einklang mit der ganzen Scene erschienen, als daß es besonders meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte, — als sie plötzlich zu mir herantrat und mir stotternd den hoffnungslosen Verlust — ihres Fingerhuts verkündete. Höchst pathetisch versicherte sie mir, wie sie ihn keine halbe Werst zurück noch wohlbehalten an ihrem kleinen runden Finger gehabt habe, bei ihrem geduldigen Nachsuchen die Millionen von Blättern, deren eines ihn allerdings versteckt halten mochte, für nichts achtend. So ließen wir ihn da in seinem versteckten Grabe, — ein Atom der Civilisation hineingewirkt in den Mantel des wilden Waldes, um tiefer und tiefer hinabzusinken unter die wechselnden Schnee- und Laublagen der sich einander folgenden Jahreszeiten, und wir selbst kehrten wieder in die Welt zurück, aus der wir gekommen waren.

Der so still begonnene Tag schloß mit einer großen Familiengesellschaft auf einem benachbarten Gute. Bei diesem Worte Familiengesellschaft nun muß ich von vornherein nicht solche rohe unschöne Menschenansammlungen zu verstehen bitten, nicht diese Gesellschaftsbabels, wie sie bei uns vorkom-

men, wo Brüder, Schwestern, Vettern, Basen, Nichten und Neffen zusammenkommen, um einander aufzuziehen, zu plagen und zu lachen, sondern eine wohlgeordnete Gesellschaft von Höflichkeit durchdrungener Individuen, denen keineswegs unbekannt ist, was sich für ihre Würde schickt, und weit darüber hinaus sind, die verwandtschaftliche Nachsicht für irgend einen lustigen Spaß unter einander in Anspruch zu nehmen. Fi done! Ja das Hausgeräth selbst stimmt zu dieser allgemeinen Fühllosigkeit — harten Stoffes, glänzend polirt und reich verziert, keine undelikate Zerstreuung durch die Zimmer, wie unser losegeartetes, demoralisirtes, leicht rückbares Möbelgeschlecht, das sich hinstellt, wohin es gerufen wird; jedes steht feierlich an seinem Platz und wartet, bis man es aufsucht. Die Damen sind artig, die Herren verbindlich, ja zuweilen wird vielleicht gar einmal eine schöne Hand achtungsvoll geküßt, und nun erwartet man, daß die Dame — denn so ist es Sitte hier wie in Rußland — sich beuge und einen keuschen Kuß auf die äußerste Wange drücke, oder auf den Zipfel des Ohres, oder auf irgend einen andern Theil des also beschäftigten Herrn, der grade erreichbar ist. Um diese Bewegung mit einiger Anmuth zu executiren, ist Übung unerläßlich, denn bei

Ungeduld von der einen und Verschämtheit von der andern, oder vielleicht bei Ungeschicklichkeit auf beiden Seiten hat man zwei Köpfe auch wol härter aneinander gerathen sehen, als gerade angenehm sein mochte. Indessen bestehen die Herren auf dieser Sitte wie auf einem durchaus nicht in Zweifel zu ziehenden Tribut, und ich habe einer hübschen Ausländerin von ihrem Tölpel von ehstländischem Gebieter ein Zaudern in der Entrichtung desselben ernstlich verwiesen gesehen. Es möchte schwer zu sagen sein, welcher Grad von Verwandtschaft oder was für eine Gestaltung der Umstände einen ehstländischen Edelmann auf den Gedanken bringen könnte, daß er — wenigstens nach westlicheren Begriffen — mit einem solchen Versuch nicht ganz willkommen sein möchte. Auf der andern Seite wird einen jeden Freund des Alterthums dieses Auftreten längst vergangener Sitten selbst noch im Leben — im höchsten Grade interessiren. Jeder Augenblick führt mir irgend einen Zug vor, den zunehmender Luxus und zunehmende Einschränkung von unserm Boden zu verbannen gleich thätig gewesen sind. Hier hält jeder Landedelmann offenes Haus, und man berechnet nicht, wie Vieler Mund zu füllen sein werde im Saal, Leutezimmer oder Stall. Die Häuser sind weit, groß und

unbequem und zahllose Beiläufer von Domestiken ergänzen die Nothwendigkeit zahlreicher Gänge durch einen Überfluß an Füßen. Die Herren fahren hier nur mit vier Pferden, oft mit sechs — ländlicher Anschirrung, das ist wahr; — aber es wäre ein Irrthum, sich einzubilden, daß die vierspännigen Kutschen unserer Vorfahren von derselben Nettigkeit und Vollendung gewesen seien, wie jetzt der gewöhnlichste Zweispänner; oder daß ihre nachbarlichen Zusammenkünfte schon durch die Leichtigkeit, Geselligkeit und Intelligenz geziert gewesen seien, die das englische sociale Leben der Gegenwart so genußreich machen. Im Gegentheil, sobald die gemeinsten Tagesgespräche erschöpft waren, saßen Alle zu den Karten nieder, vielleicht gar noch bei hellem Tageslicht — gleich nur zu vielen Ehstländischen von Adel. Es waren damals bei uns wie hier die Naturproducte reichlich und wohlfeil, alle Industrieartikel selten und theuer; und die Verkehrsweise gastlich der Hauptsache nach, aber streng formal im Einzelnen. Die Lebensart ist indessen wie eine Kunst anzusehen, die, bevor sie in gesicherter Leichtigkeit auftreten kann, steif und ängstlich gewesen sein muß — das sind die nothwendigen Übergänge in allen Schulen, nicht minder auch in dieser. In diesem Lichte erscheinen mir die formalen alten Bil-

der hier ganz achtungswerth, die es gleich sehr darauf abgesehen zu haben scheinen, mir einen herzlichen Willkommen zu gewähren, mich aber auch in achtungsvoller Entfernung zu halten, als wären es neue Verkörperungen der Seelen meiner Großväter und Großmütter, -- und ich finde ganz ehrlich Gefallen an ihrer ehrwürdigen Gesellschaft; und will mich eine profane Ermüdung an Leib und Seele überschleichen, während ich auf einem solchen harten Stuhl sitze und meine Gedanken und meine Haltung dem unerbittlichen Maße der allgemeinen Untadeligkeit um mich her möglichst anpasse, — sei überzeugt, ich schreibe dieselbe einzig und gänzlich auf Rechnung meines eigenen verderbten Zustandes und jener unverbesserlichen Neigung sowol meiner physischen wie meiner geistigen Natur zum bequemen laisser aller.

Ein anderes Kriterium dieser formalen Schule, der Bemerkung wie der Nachahmung gleich würdig, ist die Thatsache, daß Familienzank hier zu den gänzlich unbekannten Dingen gehört, und daß dem Reichthum keiner von den unbeikommenden Vorzügen eingeräumt wird, als in mehr vorgerückten Ländern. Alle, die in einer gewissen Stellung geboren sind, behalten dieselbe auch bei, mögen ihre Mittel derselben

angemessen sein oder nicht, und sind in der Gesellschaft zugelassen ohne alle Rücksicht darauf, ob sie den dadurch an sie kommenden Verpflichtungen entsprechen können. Sonst halte ich die eigentliche Moralität der Gesellschaft durch dieses strenge äußere Decorum nicht eben für sonderlich gefördert. Gleich den Leuten, die erst ihren Apfel schälen und hintennach das Kernhaus verzehren, kommt es zuletzt auf Eins hinaus. Gleich dem Geiste der alten Malerei richten sie alle ihre Kunst auf die Kleinlichkeit irgend einer Falte und vernachlässigen die ersten Regeln der Perspective. Harmlosen Freiheiten wird mit eisernen Schranken gewehrt, während bei der Leichtigkeit der Scheidung und andern Laxitäten, die das Lutherthum gestattet, so manche Sünde im breiten Tageslicht auftritt, ohne auch nur eine Spinnwebe zur Bedeckung.

Die Klasse, auf welche dieser Bann auch wider die harmlosesten Freiheiten, oder mit andern Worten, diese Kette für den natürlichen Geistesaufschwung, am schwersten fällt, ist die der unglücklichen kleinen ehstländischen Fräulein. Auf Kinder jeden Alters stößt man hier in allen Gesellschaften, zu größter gegenseitiger Unbequemlichkeit. Tritt man in einen gefüllten Saal ein, so trifft das Auge beständig auf

Schaaren dieser Halbwegsdamen, mit zart coiffirtem Haar und steifen aufgeschnürten Gestalten, mit Goldbrochen und Ohrringen behangen und all dem Miniaturbehängsel ihrer Mütter; — sie führen ein traurig nomadisches Leben, aus einem Zimmer in das andere ziehend, ohne eine Stätte, die vor ihnen oder für sie geheiligt wäre; und vom vierten Altersjahre an aufwärts unaufhörlich darauf hingewiesen, „weiblich“ zu sein. Hielt ich meine Hand hin, so machten sie mir einen abgeschmackten kleinen Knicks; versuchte ich irgend scherzende Annäherung, so verwunderten sie sich, worauf ich denn doch wol eigentlich hinaus wollte. O! über das fröhliche Bild eines wirklich lieblichen englischen Kindes, selten in seiner Erscheinung, dann aber auch wie herzlich willkommen geheißen, das einem erwachsenen Spielgefährten entgegeneilt, über Stühle klettert, Teppichenden umschlägt, und wenn es nun anlangt mit seinen zerzausten Locken und außer Athem, und mit seinen beiden kleinen Händen in Deine tappt — zuerst vielleicht kein Wort sprechen kann vor Blödigkeit! Es mag vielleicht gar politisch sein, die Kinder hier so zeitig zu knicken, aber mein Herz blutete mir bei diesen kleinen bocksteifen Comtessen und Baronessen, und ich hoffe blos, daß sie in dem Augen-

blick, wo wir den Rücken wandten, sich sämmtlich auf die Beine gemacht und ihre kleinen Glieder gelöst haben werden.

Die Unterhaltung wandte sich auf den Besuch des russischen Thronfolgers in England, und einige ehrwürdige graue Häupter spannen einen scharfsinnigen kleinen deutschen Roman aus, wie er wahrscheinlich sich in unsere Königin verlieben und sie diese Flamme erwidern werde, sammt dem Elend einer hoffnungslosen Leidenschaft; das Ganze endete denn mit der ernsthaften Untersuchung, welcher Theil des erhabenen Paares seinem Erbe zu entsagen haben werde. Natürlich war es sehr bald entschieden, welche Krone aufzugeben sei, denn der einfache Umstand, daß eine Frau den Thron besitze, ist für die Ehstländer ein häkeliges Ding, die mit ihrer tugendhaften Entrüstung über diesen Umsturz eines Naturgesetzes, wofür sie es ansehen, sehr bei der Hand, und ich fürchte, bei sich schon entschlossen sind, ihren sanften Gattinnen die Zügel noch straffer anzuziehen, damit sie nur ja nicht dieses Beispiel nachzuahmen sich beikommen lassen. Ja auch so manche in unserer vortrefflichen Constitution begründete weise und politische Einrichtungen, die uns von Kindesbeinen an unbedenklich als die heilsamsten erscheinen, sind hier nicht selten Gegen-

stände des heftigsten Streites. Die Würde und der Vorwerth unserer Kirche — das Gesetz der Primogenitur, Fortpflanzung des Titels auch durch die weibliche Linie, die Politik, die einer Peereß ihre Würde sichert, wäre ihr Gatte auch der Niedrigste der Gemeinen im ganzen Lande, und die Artigkeit, die einer jeden Frau von Rang bei ihrer Verheirathung ihren angeborenen Stand beizubehalten gestattet, sie werde denn in einen höhern erhoben — alle diese Punkte werden hier noch dem deutschen Raisonnement zu erhärten unterworfen und für ungesund von Natur erklärt. So findet man hier auch die irrthümlichsten Vorstellungen über den unmäßigen Stolz und die unbeikommenden Vorrechte des englischen Adels, und vergißt dabei ganz, daß, wenn Titel und Ehren sich auf ein Haupt allein sammeln, die übrigen Glieder der nämlichen Familie wieder in die mittleren Regionen des Lebens zurücktreten und dieselben mit Individuen bevölkern, deren Gefühl von edler Abstammung der kräftigste Antrieb zu ehrenwerthen Leistungen ist, und die also zwischen dem höchsten Adel und dem großen Körper der Nation ein geselliges Band bilden. Und so fern auch der Tag sein mag, da der englische Adel keiner Geburtsvorrechte mehr genießen wird, wo haben dieselben weniger Belei-

digendes, als in dem Lande, wo ausgezeichnete Fähigkeiten einen Jeden zu den höchsten Staatsbedienungen erheben und ein befleckter Ruf jede Herzogin vom Hofe ausschließen kann? Wahrlich, von hier aus soll kein Deutscher einen Stein auf England werfen. Grafen ohne Grafschaft, Barone ohne Baronie — ihre Titel, nicht getragen durch politische Bedeutung, und durch die Schaaren Derer, die ihn auch tragen, zu gänzlicher Nichtssagenheit herabgesunken, ihre Eifersucht auf den Rang in gleichem Verhältniß steigend mit der Abnahme desselben — kurz, kein Adel hegt sich selbst so sorgsam hinter einem lästigen, täuschenden Geist der Exclusiveneß ein, der ebenso abgeschmackt ist in sich, als empörend für die Niederen. In Rußland kann Keiner im Kriegsdienst aufsteigen, in Ehstland Keiner ein Gut kaufen, in Weimar Keiner durch eine gewisse Thür ins Theater eintreten, der nicht vor seinem Namen das Wörtchen von hat; und das sind nur wenige von den zahllosen Privilegien, womit sie einen leeren Titel auszufüllen und Diejenigen auszuschließen bestrebt sind, die an Erziehung, Wohlhabenheit und Geistesmitteln sie oft beiweitem übertreffen. Was nun jene, England ganz eigenthümliche Klasse der Gesellschaft betrifft — die Aristokratie ohne Titel, die Repräsentanten ihnen

von sehr weit ab angestammter Güter — dies alte Squireregiment des Landes, die das gedämpfte Gold ihres alten Familiennamens oft dem schimmernden Messing einer neuen Betitelung vorziehen — so war das ein so unbegreiflicher Gegenstand, ein so unendlich fremdes Paradox, daß ich schon um meines eigenen Credits willen es einigermaßen auch nur ins Licht zu stellen gänzlich aufgab.

Ein anderer diesen Abend durchsprochener Gegenstand von großem Interesse war das allmälige Eindringen russischer Tendenzen in diese deutschen Provinzen, und die Furcht vor einer künftigen Verschmelzung mit Rußland, sowol in Sitten, wie dem Blute nach. Auch ist eine solche Befürchtung keineswegs grundlos. Niemals sind diese Provinzen, wenn auch im Besitz einer achtungswerthen Communalverwaltung, im Stande gewesen, ihre Unabhängigkeit gegen so manche Mitbewerber um dieselbe aufrecht zu halten. Die natürliche Lage weist sie Rußland zur Beherrschung, Rußland zur Beschirmung zu; und der Wunsch, sein Regierungssystem zu vereinfachen, ist dem Kaiser ebenso natürlich, als ihnen der, ihre Nationalität zu behaupten. Ihre Nähe selbst nun ist das Hauptmittel der Einverleibung, und jene neuesten Verordnungen, die das Betreiben der russischen Sprache

auf allen Schulen, Universitäten ꝛc. dieser Provinzen anbefehlen, und dieselbe zum Gegenstande einer der Anstellung vorgängigen Prüfung machen, sind, wenn sie auch manchen ebenfalls wol zu rechtfertigenden Widerstand gefunden haben, nichtsdestoweniger sehr wohlthätig, wenn man die Anzahl der Jünglinge aus Liv- und Ehstland veranschlagt, die in dem Civil- und Militairdienste Rußlands Beförderung finden. Auf der andern Seite ist es eine unleugbare Thatsache, daß die besten und begünstigtsten Beamten in beiden Zweigen aus diesen Provinzen genommen sind. Eine andere Verordnung, die besonderes Murren erregt, ist die, nach welcher alle Kinder russischer Eltern, d. h. sei auch nur der Vater, oder nur die Mutter russisch, zur griechischen Religion genöthigt werden, d. h. so lange sie in Rußland selbst sich aufhalten. Durch die häufigen Zwischenheirathen zwischen Ehstländern und Russen ist dieser Ukas hauptsächlich das Mittel gewesen, russische Sitte in das Herz lutherischer Familien zu verpflanzen. Man kann diesen Umstand auch in einem sehr verschiedenen Lichte betrachten, und er dürfte ebensowol als eine directe Feindseligkeit wirken, als daß er den Fortschritt der hier nun einmal gehaßten Union begünstigen sollte. Die, welche jetzt russische Frauen heirathen, thun es mit

geöffnetem Auge für die Folgen; und da eine Rück-
sicht für ihre eigene Religion der Versuchung durch
ein größeres Vermögen, als ihre lutherische Lands-
männin ihnen zubringen kann, nicht die Wage zu
halten scheint, so verdienen sie auch kein Mitleiden.

Doch jetzt — fahre hin Politik! Waldleben
unter den Stämmen der Laubholzung ist mehr nach
meinem Geschmack.

Zwanzigster Brief.

Wer könnte es sich vorstellen, daß dieses biedere, fruchtbare Ehstland, diese feste Burg altmodischen Decorums, dieses formelle geradwegige Heimatland des felsenliebenden Thymians und Rosmarins, — in seinem Mittelpunkt einen Giftsee einschließt, einen Verräther innerhalb seiner Thore, einen Krebs an seiner Wurzel? — Daß in dieser nicht verschwendenden anstandsvollen Provinz ein Pavillon des Luxus — ein Privattheater der Modernität, ein Salon für die feinste Sitte, der keine Ausschließlichkeit kennt, als jenen unsichtbaren Zauberkreis ächter Bildung, wo Alles Anmuth, Geschmack, Spendung, Nachsicht ist, „Alles Natur und Alles Kunst"? Fall, der irdische Name dieses reizenden Schlosses, ist ein Aufenthalt, dessen Naturschönheiten und Kunstverzierungen mir seit meiner Ankunft in dieser Provinz Jeder gerühmt hatte. Aber Berichte von schöner Anordnung sind so sehr bedingt durch die Auffassung des

Schildernden — so oft habe ich hier „une belle étable“ als Gegenstand der feurigsten Bewunderung finden müssen, während auf der andern Seite mein eigner Geschmack in Folge gewisser Freiheiten, die er sich nahm, Schönheiten zu entdecken, wo gemäß der überlieferten Norm doch schlechterdings keine sein sollten, so sehr in Frage gestellt wurde — daß Artigkeit von der einen Seite jetzt beschreibt, ohne die mindeste Hoffnung, irgend Jemanden zu bekehren, und Artigkeit von der andern jetzt zuhört, ohne die entfernteste Aussicht, sich die Sache zu Dank gemacht zu sehen. Aber in Bezug auf Fall bin ich der Trüglichkeit des Unglaubens geständig, und wünschte lediglich, mich oft so gestraft zu sehen. Es ist dies einer von jenen begünstigten Punkten, wo Natur jede nur vorstellbare Schönheit zusammengedrängt hat, enger aneinander sie aufstellend, als, die Sache im Allgemeinen betrachtet, für wünschenswerth gehalten werden möchte; obgleich, einmal dem Auge geboten, die Kritik sich keinen Einwand mehr gestatten wird.

Fall ist eine Besitzung des Grafen B., des Mannes, der, nach dem Kaiser, die Krone von Rußland trägt. Hier hat er seiner Familie eine Stätte der Zurückgezogenheit vor der Welt gesichert, oder die es wenigstens sein könnte, folgte ihr die Welt nicht

schneller, als sie sich zurückziehen kann; — in andern Worten, einen Sommeraufenthalt, wo jene überschwänglichste von allen Existenzen — eine, der die Gesundheit spendenden Gaben des Landes nicht minder zu Gebot stehen, als die belebenden der Hauptstadt — ebensowol verstanden und in die Wirklichkeit gerufen ist, als in unserm eignen Lande. Eine auf diesem reizenden Punkt zugebrachte Woche ist hinreichend, um die Sinnenevidenz zweifelhaft erscheinen zu lassen. Es ist nicht Ehstland — das ist ausgemacht genug; es ist nicht Rußland — denn hier ist keinerlei Misordnung; hier ist nicht Frankreich — hallt auch das Echo französische Rhythmen wider; noch England — wenn auch ihm so gleich, als irgend etwas Anderem. Was ist es denn? Wo denn befindest Du Dich? Im schönen, köstlichen, einzigen Fall — dem Garten der Natur — der Quintessenz allen Geschmacks — dem Potpourri aller Nationen; wo der Hofmann, der Philosoph, der Freund der Natur, der Anbeter der Mode, der Dichter, der Künstler, der Mann von Gefühl, oder der Barockste — Alle auf ihre Weise glücklich sein können.

Graf B. beurtheilte die Wirksamkeit und Macht des Widerspiels sehr wohl, wenn er sich einen Wohnsitz auserkor, um den das Auge vier Meilen in der

Runde durch die Monotonie einer der flachsten, langweiligsten Ebenen Ehstlands angeekelt wird, — wo sogar ein Fluß, diese Folie aller langweiligen Landschaften, traurig dahinschleicht, sich über Ebenen verbreitend, die er nicht verschönern kann, und sich hinter Strauchwerk und Riedgras versteckend, die er nicht zu verstecken vermag; bis er, hohe Ufer in der Ferne hervorsteigen sehend, und zierliche Bäume, die sich überneigen, um ihn zu liebkosen, seine Kräfte zusammennimmt und seinen Lauf mit zunehmender Energie beschleunigt. Und nun spiegeln sich alle Schönheiten einer Alpenscene zitternd in seiner gekräuselten beschwingten Oberfläche, und nun überspannen ihn leichte, luftige Brücken, würdig, von Feenfüßen überschritten zu werden, in zarter Schwingung — und Haine von blühenden Pomeranzenbäumen und allen andern Weihrauchduft spendenden Blumen durchwürzen seine Ufer — und im Erjauchzen seines Herzens schwingt sich der Flußgott selbst, luftgetragen, eine tosende Cascade hinab, die Kanten steiler spitziger Felsen in einen duftig durchsichtigen Schleier hüllend, ihre schwarzen Wurzeln in Wolken von Schaum versteckend. Dann weiter tosend in manchem wechselnden schäumigen Kreise spiegeln seine erregten Massen für einen Augenblick das leichte italienische Schloß,

oder die alte Ruine, oder einen classischen Tempel zurück, — oder wiederholen in bebenden Linien die weißen flatternden Gewänder und die glänzenden Uniformen einer Gruppe von Spaziergängern, bis, nach und nach von seinem wilden Rennen nachlassend, der Strom sich bedächtiger dahinwindet, und langsamer und langsamer seinem letzten Geschick zuziehend, nimmt er von der Landschaft Abschied, deren Reize er sämmtlich erhöht hat, um sein kleines Gewässer in den weiten Schoos der Ostsee zu ergießen. Von diesem Fall leitet sich der deutsche Name des Gutes her; aber der ehstnische Joala, wenn auch weniger bezeichnend, ist gewiß harmonischer.

Es liegt etwas in der Luft von Fall, das jedem lebenden Ding in ihr Schönheit verleiht. Vermöge der Lage der Anhöhen und der Nachbarschaft der See tritt der Frühling hier zeitiger ein, der Herbst später, und dem entspricht der reichere Anblick der gesammten Pflanzenwelt. Nicht blos gedeiht hier Eiche und Buche zu englischer Üppigkeit, auch diesem Boden fremde Bäume, die Kastanie, die Maulbeere, die Platane, überdauern hier „des Frostes bittres Nagen"; während ein Sammetteppich, grün und frisch, gleich den Ufern der Themse, den Fuß des hohen „Bergrückens" umgibt, dessen Waldungen, eine immer arktischere Natur

annehmend, je mehr sie aufwärts steigen, in diesem gesegneten Thal mit einem Trupp knorriger Tannen aufhören. Auch sei hier des verschönernden Einflusses eines russischen Sommerhimmels nicht vergessen, der kühn mit jedem andern in der Welt den Vergleich eingehen mag.

Doch was unterdrücke ich, was zuvorderst auf den Lippen mir schwebt — was kämpfe ich länger mit dem unüberwindlichen Drang, jedes Land, jedes Klima, jede Kunst herauszufordern schönere Blumen einer anderen und edleren Art hervorzubringen, als diese erste von allen Anlagen hat heranblühen lassen; — was zögere ich allen lebenden Geschlechtern in jedem bekannten oder unbekannten Land den Handschuh hinzuwerfen und sie aufzufordern, Falls unvergleichliche Töchter zu überstrahlen an Schönheit? Weibliche Bewunderung weiblicher Schönheit ist unparteiischer als männliche, und nicht weniger begeistert. Nie werde ich des ersten Augenblicks vergessen, wo diese drei auserlesenen Gestalten vor mir standen. Die Älteste — hoch untadelig gediehen und schlank wie die schimmernde Birke auf ihrem eigenen Bergrücken, mit einer Haut wie Wachs, und Haar von Golde strahlend, gleich einer Aureole, um das zartgebildete Haupt; Züge und Grübchen gleich Hebe,

bevor sie Ungunst erfahren, und eine Gesichtsbildung im Style der höchsten englischen Aristokratie; —, kurz schön bis zu den Fingerspitzen. Und dann die Zweite mit ihren kaum neunzehn Sommern, und doch schon Frauensorge leis der Marmorbraue aufgedrückt, wenn auch vestalengleich noch das Gesicht, in jedem wohl-ausgetriebenen Zuge den mildesten, sinnigsten Ausdruck — bleich wie Alabaster mit Haarflechten, die durch das Gewicht ihres inhaltreichen Gewindes das gesenkte Haupt und die ätherische Figur niederzubeugen schienen. Zuletzt, die holde Jüngste! Gleich als ob Natur das erste Paar blos geschaffen, um noch eine Dritte ihm zuzugesellen! Ihr Charakter viel entschiedener als ihre kaum gereiften Züge, und in beiden Stücken wie verschieden von den Reizen ihrer Schwestern, mit der Kraft des Willens, mit der Macht der That! Hinter der anmuthigsten, schelmischsten, durchsichtigsten Larve zarter Schönheit (sie ist die echte Tochter des Mannes, der alle Geheimnisse Rußlands kennt und bewahrt) lauscht eine natürliche Anlage für Gedankendurchdringung bei Anderen, und Verhüllung der eigenen, die sie, oder eine geübte Leserin in Physiognomien müßte sich sehr getäuscht haben — zur Bezaubern̈dsten und Gefährlichsten des lieblichen Trios machen. Von ihr hat ein alter Diplomat ge-

sagt: „Jeune comme elle est, Mademoiselle Sophie a déjà le grand art de savoir paroître ce qu'elle veut“ — nach seinem Styl ein großes Compliment, und auch ein sehr unverfängliches, so lange die Ruhe blos äußerlich, die Wärme alle innerlich bleibt. Wo bleiben mir Alle, die meine Phantasie mir bis jetzt als Musterbilder weiblicher Schönheit unter ihre Schätze aufgestellt hatte? Gesunken sind Eure Scepter, gebrochen Eure Kronen! Nicht einmal die vergoldende Erinnerung, dieses natürliche Verschönerungsmittel, das der Geist auf alle abwesende Günstlinge verwendet, kann in Farben Euch kleiden, die mit denen vor mir einen Vergleich wagen dürften! Die Welt wird von diesem lieblichen Dreiblatt sehen und hören, dessen Reize wahrscheinlich in andere Gegenden mögen verpflanzt werden, Fall aber war ihr heimischer Boden, und Wenige nur werden sie hier wieder vereint finden.

Diese persönlichen Vorzüge leiten sich hauptsächlich von der Gräfin-Mutter her, einer echt vornehmen Frau, in deren Gestalt Wohlwollen und Stolz mit einander um den Ausdruck streiten — eine asiatische Mrs. Siddons, und noch im Zenith ihrer Reize; aber das Gemeinsame zwischen den Gesichtern der Mutter und der Töchter ist mehr Schönheit als Ähnlichkeit.

Da er keinen Sohn hat, läßt der Graf seinen Wohnsitz seiner ältesten Tochter nach; aber keine Majoratsbesitzung in Rußland kann auf einen Ausländer übergehen, und Annette

> Will reichen einem fremden Ritter die Hand,
> Für einen Blick seines Auges alle ihr Land.

Deswegen wird Fall das Erbe der nächsten Tochter, der Fürstin V.

Ich kam in Fall gerade zu einem glücklichen Zeitpunkt an. Das letzte revalsche Dampfboot hatte gerade eine kleine auserwählte Colonie aus den höchsten Kreisen von Petersburg gelandet. Fürsten mit geschichtlichen Namen, Minister mit politischem, Generäle mit militairischem. Da war Graf ***, der russische „Richard", der „zu Reichthum verdammt, Täuschungen mit dem ungeheuersten Aufwand bezahlt" und die weitberufene Schönheit, Madame A., deren unglückliche Geburt ihr doch keinerlei Unglück hat bedeuten sollen; und die Gräfin Rossi, reizend und anziehend wie in dem ersten Lodern ihrer Beliebtheit, von ihrem stattlichen Gemahle begleitet, sammt andern Schönheiten, Talenten und Auszeichnungen, sowol sittlichen, als im Titel; und Sterne an die tapfere Brust geheftet von dem Kaiser aller Reußen, — daneben andere (und o wie

viel schönere!) an schöne Häupter von dem König aller Könige.

Für ein Privathaus in einer abgelegenen Provinz an der Ostsee saßen wir gewiß eine so sonderbare Auswahl von Nationen zum täglichen Diner nieder, als man sich nur vorstellen kann. Da waren Russen, Armenier, Deutsche, Italiener, Franzosen, Engländer, Schweizer und Holländer, — nichts von den noch mannichfaltigeren Unterabtheilungen zu sagen — von Ehstländern, Lievländern, Österreichern, Preußen, Baiern, — mehr als ich mich erinnern kann; ganz zuletzt aber arteten unsere Reihen in — einen Zwerg aus, der aus dem Salon in den Vorsaal hüpfte, ganz wie es ihm gefiel. Eine Erinnerung an vergangene Zeiten, die unwillkürlich die Furcht vor entsprechender Barbarei mit sich führte. Inzwischen hat Ignatuschka sich jedenfalls dabei das beste Theil erwählet, — er ist von einem Buffo nicht mehr, als sein fertiger Witz, sein mimisches Talent, und die schuldige Bewunderung seiner winzigen Gliederverhältnisse ihn dazu machen, und wird von allen Gliedern des Hauses geliebt und warm gehalten. Und das zwar in einem Grade, daß er aus innigster Erkenntlichkeit für gute Kost und freundliche Behandlung in den letzten Jahren, ob-

schon deren bereits vierzig zählend, einen Zoll gewachsen ist!

Kamen wir Alle zusammen, so war Französisch die vorwaltende Sprache, trennten sich die Gruppen, so griff jede wieder zu ihrer eigenen. Die Küche war ausgesucht; der Grund französisch, aber ausgelegt mit indefinibeln einheimischen Schüsseln, von denen ich immer blos auf Glauben aß; dann wurde in der Regel in Nachahmung dessen, was hier für englisch gilt, ein halber Hammel, oder ein halbes Kalb, gemästet mit der Milch und dem Honig von Fall, von zwei stolpernden Dienern auf einem Tranchirtisch hereingetragen, während ein berühmter Minister aufstand und sich mit neckischer Demuth vor dem dampfenden Ankömmling verbeugte, und der Graf *** seine Sterne und Bänder unter einer Serviette verbergend, erhob sich und zerlegte das Thier, und hätte er es mit seinem Schwerte zerhackt, er würde es, die Wahrheit zu sagen, nicht schlechter gemacht haben.

Unsere Zeiteintheilung war meist so wie bei uns in England, mit andern Worten, Jeder that, was er wollte. Eine Partie entführte die Gräfin, um ihre glänzenden Gewächshäuser zu besichtigen, fast einer Werst lang, ihre englische Melkerei u. s. w., und der

Graf stellte sich an die Spitze einer Gesellschaft Herren, um irgend einen beträchtlichen Anwachs seiner schon fertig abgemessenen vierzig Werst Serpentinweges in Augenschein zu nehmen, oder ihre Herzen mit einer neuen Composition zu erfreuen, die alle bindenden Eigenschaften des echten englischen Grants haben sollte; während die Jungen und Schönen an ihren Stickrahmen saßen im Schatten kühler Marmorterrassen, oder um schöngeformte Vasen sich gruppirten, oder zwischen Blumen weilten, die nicht frischer noch heiterer waren als sie selbst.

Fall ist etwa funfzehn Jahre im Besitz des Grafen Benkendorf gewesen; und da ich wußte, daß der Geschmack der früheren Eigenthümer ebenso niedrig gestanden, als ihr Rang hoch, so mußte es mir wol oft sich aufdrängen, welchen Glanz dieses Juwel in so kurzer Zeit angenommen. Denn treu der ehstländischen Sitte, versicherte mir die Gräfin, war das alte Wohnhaus gerade an einer Stelle errichtet gewesen, wo auch nicht eine Schönheit der Landschaft gesehen werden konnte. Der Wirth sowie die Wirthin bedauerten es höchlichst, in der ersten Zeit ihrer Besitzergreifung nicht ein Fremdenbuch angelegt zu haben; denn Fall hat eine Folge von edeln und hochbegabten Gästen gesehen, deren Autographa künftigen Geschlech-

tern ein werthvolles Vermächtniß gewesen sein würde. Vor wenig Jahren beehrten der gegenwärtige Kaiser und die Kaiserin sie mit einem Besuch, und waren von der Scenerie so hingerissen als nur irgend Einer ihrer Unterthanen — hinterließen auch ein Andenken an ihre Gegenwart, das da auf die Zukunft kommen sollte — sie hatten nämlich Jeder einen Baum gepflanzt. Die von den kaiserlichen Händen verwandten Grabscheite werden aufbewahrt, Datum und Anlaß darauf verzeichnet. Jeder in einer gewissen Analogie zu Dem, der ihn führte, — der der Kaiserin ein Feenspielzeug, der des Kaisers nur mit Riesenstärke zu regieren. Der Graf und die Gräfin B. haben Ereignisse von hohem geschichtlichen Interesse mit durchlebt; von Jenem später mehr. Die Gräfin ist zweimal vermählt gewesen und hatte ihren ersten Gatten beim Einfall der Franzosen verloren, wo auch ihr Haus bei der Zerstörung von Moskau mit geopfert ward. Oft, wenn sie auf Erinnerungsgegenstände aus ihrer früheren Jugend anspielte, mußte sie mit einem Seufzer hinzusetzen: „Das ging verloren in den Flammen von Moskau.“

Alles zusammengenommen, nirgends entsänne ich mich so eigenthümliches Gemisch von Gesellschaft ge-

funden zu haben, als in Fall. Hier war gewisser=maßen ein Land in einem andern, unter sich so un=gleich als nur möglich; und unser tägliches Leben eröffnete uns nach und nach Scenen aus den ver=schiedensten Zeiten und Völkern. Hier waren gothische Hallen mit jedem prunkenden Zubehör von Alkoven, gemaltem Glase, ausgehauenen Säulen, geschnitztem Eichenholz und musivischen Fluren; und einige alte Damen saßen da in ihrem Staat auf den Stühlen mit hohen Rückenlehnen, oder ein Herrenpaar stolzierte im Vordergrund in ernster geberdenreicher Discussion. Dann eilte ein Fürst oder General über die Scene, und auf den Ruf „tschelloveck“ oder „Mann“ stürzten zwei oder drei Bediente aus der Vorhalle herbei; dann und wann kam auch ein Bote, im eilig=sten Ritt, vom Hofe mit geheimen Zeitungen; ja die ganze Art und Weise trug, sowol in Betracht des hohen Ranges der Individuen, wie auch nach der gelegentlich ganz familiären Behandlung mächtiger Namen und gewichtiger Gegenstände, ein Shakspeare'=sches Gepräge, wenn auch in anderer Beziehung wie=der modern genug. Und dann änderte sich die Scene plötzlich, und ein tosender Wasserfall erschien mit Bäumen wie von Claude, und Tempel Vista's — durch die Meereslinie im Hintergrunde markirt, und

glänzende Blumen oder marmorne Löwen im Vordergrund, sammt Fräulein in weißen Gewändern mit natürlichen Rosen im Haar. Oder ich stand vor einem moscheegleichen Gebäude mit vergoldeter Kuppel; und ein Priester mit faltigem Rock, einer hohen Hexenmeisterskappe und wallendem Bart und Haar, stieg die Stufen hinan, oder ein russischer Leibeigner in rothem Hemde und mit einem van Dyk's-Gesicht, oder ein demüthiger ehstnischer Bauer mit Schuhen wie Sandalen schritt vorbei. Oder ich befand mich in einem französischen Boudoir, das nichts als modernsten Luxus athmete, mit Ruhebetten, Vorhängen und allen Joujoux erfindungsreicher Unthätigkeit. Das Ganze schließt höchst wohlthätig mit einem englischen — Schlafzimmer — klein, ohne Prunk, abgesondert — jedes Stück, bis auf die Windsorseife auf dem Waschtisch, ruft jene heimatlichen Heiligthümer ins Gedächtniß zurück. Kein Wunder mithin, wenn ein simples Individuum, bei alle dem abwechselnd ringsumher zu vernehmenden Französisch, Deutsch, Russisch und Englisch, zuweilen wirklich sich fragen mußte, wo denn die Scene *eigentlich* spiele.

Schloß Fall selbst besteht blos aus Besuch- und den Zimmern der Familie, und ist mit all dem gemischten Prunk asiatischen Geschmackes und der mehr

verfeinerten Künstlichkeit europäischer Civilisation überhäuft. Eine prachtvolle Sammlung von silbernen Gefäßen orientalischer Form und Benutzung ist höchst sehenswerth, und unter den verschiedenen Kunstschätzen würde ein Email von Heinrich VIII. und seinen sechs Weibern von manchem englischen Sammler beneidet werden. Die Gelegenheit für die Gäste besteht in zwei zu jeder Seite für diesen Behuf besonders errichteten Gebäuden, — eine Sitte, die man in Ehst- wie in Rußland findet. Eines derselben, dieses Mal aber waren beide vollständig gefüllt, stößt an die russische Kirche, — eine Privatstiftung für die Familie, der heiligen Elisabeth gewidmet, und zu Ehren der Gräfin am Namenstage derselben eingeweiht. Jeden Sonntag und gelegentlich auch an Festtagen wird ein Pope mit Diakonen und Chorsängern aus Reval geholt, und beginnen ihren Dienst gewöhnlich mit einer kurzen Messe am Samstagabend. Ich wohnte einer solchen mit bei. Das Verbot des Sitzens macht jeden russischen Gottesdienst sehr angreifend und manche unbedenklichst an ihre „Vera", wie sie vorzugsweise ihren Glauben nennen, Anhängige hielten sich mühsam bald auf dem einen, bald auf dem andern Bein während der zahlreichen und ermüdenden von ihrer Liturgie geforderten Verrichtungen. Die ganze Familie

stand auf einem Teppich vor dem Schrein, der das Allerheiligste einschließt, und hinter ihnen kamen und gingen die Diener des Hauses, ein Jeder an irgend ein besonderes Bild gewandt, und, da es hier ja auf die Zahl ankommt, ihre Kniebeugungen in doppelt beschleunigtem Tempo verrichtend. Unter diesen erkannte ich auch mein Kammermädchen in voller Anstrengung, sich bekreuzend und verneigend; während ein Paar sanfte ehstländische Gestalten, in ihrer Liebe zur Andacht die Verschiedenheit des Bekenntnisses nicht achtend, aus dem Hintergrunde hervorlauschten. Allein — „je reviens à mes premiers amours" — neben mir stand ein Bild, das, einmal erblickt, mein Auge auf kein anderes Erdenkind, noch auf eins der Gemälde ringsumher noch wandern ließ. Annette war es — liebreizender als je — ihr tadelloses Antlitz auftauchend aus einem Bogen goldener Locken —, in Sammt und Pelz gehüllt, der ihre ausgesuchte Wohlgestalt aber mehr verrieth, als bedeckte; bald ihre schlanke Figur senkend gleich einer thauüberladenen Blume, bis ihre Wachsstirne den Flur berührte, bald langsam bis zur vollen Höhe sich emporrichtend, und neuen Reiz nur sich gewinnend von der Haltung der Andacht. O Annette, eine Erscheinung gleich Dir würde, fürchte ich, meine fromme Betrachtung an der

Stätte jedes Gottesdienstes gestört haben! Wer auch dies vollendete Wesen gewinnen mag — er kann die schönste Gestalt, die süßeste Stimme, den schwebendsten Gang, den liebevollsten Sinn sein eigen nennen, die je einen Sterblichen beglückt haben, und dabei „ein Wesen — nicht zu gut und nicht zu schön, — wie täglich sich dran laben mag ein Menschenherz". Ihre Atmosphäre ist Glückseligkeit, diese ist das Element, in dem sie lebt — Kummer scheint für dies heitere Temperament so wenig da zu sein, als Empfindsamkeit für dieses Gesicht mit ewigem Sonnenschein, und kaum glaube ich, daß Beide gewinnen würden, kämen sie noch hinzu.

Niemals ist ein armer Sterblicher mit einem solchen embarras de richesses pitoresques gesegnet gewesen, als ich hier. Schönheiten von innen, und Schönheiten draußen stellten sich mir zu gleicher Zeit dar, und kaum hatte ich eine mir zum Augenmerk genommen, als auch meine Augen schon wieder fahrlässig sich einer andern zuwandten. Bevor noch die Skizze einer überreichen Landschaft halb vollendet war, überraschte ich mich selbst mit sehnsüchtigem Seufzen zu einer gelagerten schönen Gruppe hinüberspähend, die sich um mich gesammelt hatte — mit reich dahinfließenden rauschenden Gewändern wie bei Watteau,

und mit Gedanken, fürchte ich, nicht weniger im Geiste seiner Zeit. Eines reizenden Abends werde ich niemals vergessen. Ich saß auf einer von den spinnwebenen Hängebrücken, die ein Windhauch schwingt, und ein Kinderfuß schon zu stark für meinen Pinsel bewegt; alle überzähligen Gaffer waren deswegen auch verbannt, und blos Graf C. *** halb liegend, halb sitzend zu der einen, und Fürstin V. zu der andern Seite blieben zurück — er mit aller Zuversichtlichkeit eines lange in der Welt gebildeten Mannes, sie mit aller Schüchternheit einer aus dem Schulzimmer Vermählten; — so daß, wäre die ganze kleine höchst mannichfach zusammengesetzte Gemeinde durch ein Sieb getrieben worden, zwei größere Antipoden an Charakter schwerlich hätten gefunden werden können, und Beide klug und ehrenwerth. Eine Zeit lang war die Unterhaltung nicht der Art, um meine Aufmerksamkeit von den bunten Winkeln des Schlosses abzukehren, und die Zahl der Bogenfenster und die abwechselnden Streifen von Sonnenschein und Schatten auf Wald und Ufer wurden ganz genau auf mein Papier übertragen, — als zuletzt dies Gespräch auf Koketterie überging, und, um die Wahrheit zu sagen, die Frau, die einer solchen Verhandlung ihr Ohr nicht leiht, muß der Sache sehr tief verfallen sein. Die Sache

nahm den anziehendsten Verlauf. Der Graf, der sich rühmt, mit seiner wohlgeübten und feinen Sprache, seinem angeborenen Witz eine schlechte Sache besser zu führen, als die beste, hatte alle seine Beredtsamkeit zum Preise der Koketterie aufgeboten und ließ sie ohne Gnade über die kleine vestalischgesinnte und vestalischaussehende Altesse hinherrschen, deren grundehrliche Gründe, sobald sie nur geäußert waren, zu seinem Vortheil sich mußten verdrehen lassen. Umsonst forschte sie in ihrem Gedächtniß und unter all den Reihen von Schönheiten ihrer heimatlichen Hauptstadt nach irgend einer anziehenden Weiblichkeit ohne diese Lockspeise, und in der That mag Petersburg, wie ich es seitdem kennen gelernt habe, nicht das beste Revier für ein solches Suchen sein, bis sie endlich, in Verzweifelung eine Bessere zu finden, ausrief: „Par exemple, moi, je ne suis pas coquette!“ „Vous, princesse, non, vous ètes charmante“, war die Antwort des Hofmannes, „mais vous ètes trop froide pour être coquette.“ „Pardonnez“, entgegnete jetzt die Fürstin, aus ihrer gewöhnlichen Passivität sich aufraffend, und mit einem Blick, der entweder ihre oder seine Behauptung Lügen strafte, „la vraie coquette est la plus froide créature du monde!“ Der Graf war unerbittlich geschlagen, und senkte lachend seine

Waffen, capitulirte aber nicht ohne Rückhalt mit der Stipulation, daß blos „une méchante coquetterie“ tadelnswerth sei — an beiden Geschlechtern. In solchen und ähnlichen Badinagen gingen diese Sommertage der Erholung an uns vorüber; aber Badinagen sind der Einschlag in dem Zettel des menschlichen Charakters, und man liest feine Linien ebenso unfehlbar, als grobe.

Eines Abends (denn jetzt war die Zeit eingetreten, die uns langsam und unablässig der winterlichen Finsterniß zuführte) wurden wir plötzlich hinausgebeten, um der beschwerlichen Lachsfischerei zuzusehen. Es war eine bewölkte mondlose Nacht, und auf die Terrasse hinausgetreten schaute uns das finstere Thal vor uns einen Augenblick an gleich dem Sternenfirmament, das sich auf die Erde hinabgelassen hätte — jede Brücke, jeder Fußsteig, jeder hervorragende Gegenstand war mit winzigen Lampen ausstaffirt, welche die Landschaft durchschimmerten, ohne sie zu erleuchten. Der Ruf, der uns zur vordersten Brücke rief, gerade wo der Fluß verstohlen dem Meere zueilt, volle zwei Werst entfernt, traf Einige am Piano, Andere am Kartentisch, Allen unerwartet. Alles war jetzt in Verwirrung. Mantillen und Kassavaikas wurden der kolossalen Marmorvase entrissen, wo Jede ihre Hülle

hinlegte, wenn man ins Haus trat, und die alten Damen banden wohleinhüllende Kappen unterm Kinn zu, um der Nachtluft Widerstand zu leisten, und die Jüngeren thaten weiße Tücher oder Atlashüte um ihre blühenden Gesichter — mit wol geringerer Vorsicht, aber unvergleichlich größerer Wirkung. Kein einziger Gartenhut war zu finden in der Hast. Jetzt begann ein sehr unordentlicher Zug durch die mit Orangenbäumen eingefaßten lampenerhellten Wege, licht genug, um den Weg zu zeigen, aber auch wieder sattsam dunkel, um irre zu führen; und manche Schulter ward berührt und manche Hand angefaßt von Solchen, die in ihrer eingehüllten Nachbarin eine Schwester oder eine Gattin zu erkennen glaubten — konnte ja der Misgriff nur ein unwillkürlicher sein —, während einige sehr respectabele Gruppen sich weiter schoben, als wäre der Heerweg die Scene, und Mittag die Zeit, und hier rannte ein Nachzügler nach vorn, um die Miteilenden hinter einem dunkeln Baum her zu erschrecken, und dort zauderte ein Paar hinterwärts, alles Andere eher in Anspruch nehmend als das Recht des Vortritts. Da rief, unter dem Schallen kichernden Gelächters eine kühne Stimme plötzlich laut genug: „Point de coquetterie, princesse!“ die dicht an ihres Gemahles Überrock angeschmiegt durch diesen

erneuten Angriff zu sehr in Verwirrung gesetzt war, als daß sie ihren unbedenklichen Gegner wieder mit einem schlagenden Grunde abzuweisen vermocht hätte.

Dann mischten sich in dem allgemeinen Irrsal eine Gruppe schöner Jungvermählter, wo zwei Wege zusammenstießen, mit unseren Reihen, bevor wir die Eindringenden erkannt hatten, oder ihren Irrthum; allein „Honni soit qui mal y pense!“ — ihre angeborene Artigkeit ließ sich in weniger melodischen russischen Phrasen vernehmen, sie blieben anständig zurück und Alles war in bester Stimmung. Aber den unglücklichen „Richard“ muß ich ausnehmen, der den Gang zu lang, oder die Erregung zu geringfügig fand für seine Ansprüche, und wieder umkehrte. „Monsieur s'ennuie partout“ war die leise Bemerkung eines literarischen Herrn aus seinem Gefolge, und eine trübere Moral über unbeherrschten Reichthum kann wol nicht ausgesprochen werden. Ich verbürge mich Ignatuschka ist glücklicher.

Die Scene wurde heller, so wie wir uns dem Fluß näherten — die Tempel waren erleuchtet — jeder Zweig trug eine Fackel, und auf dem Fluß lagen mehrere Boote mit Feuerbränden statt der Maste, während unförmliche Gestalten mit brennenden Harpunen achtsam über die vom Feuer beschie-

nenen Strecken und Riffe des sonst dunkeln Stromes hingelehnt dastanden. Diese Neptune waren blos sanfte Ehsten, zu einem wilden Anblick beleuchtet und beschattet, mit ihrem vom Winde aufgewehten wilden Gelock, und wie sie in ihren Booten sich bewegten, ihre riesigen Schatten am nahen Ufer abspiegelnd, die gleich gestaltlosen Bildern über die Scene hinzitterten. Wir standen, eine buntscheckige Gruppe, auf einer hölzernen kleinen Brücke, die im Zickzack von einem ungeheueren Felsen über den Strom sich hinstreckt. Neue Fische wurden alsbald gefangen und auf den Spießen emporgewiesen; doch Keinen kümmerte die grausame Jagd, Keiner bedauerte dies lustige Unternehmen. Als wir heimkehrten, begannen die kleinen Flämmchen in ihre Behälter zurückzusinken und uns gute Nacht zu wünschen, und ein Cyniker — aber nicht Baron C. — rief aus: „Le jeu ne vaut pas la chandelle!“ — aber ohne daß er ein Echo fand.

Die nämliche Nacht klärte ein schweres Gewitter die Luft, und löschte jede verspätete Lampe aus; und den nächsten Morgen zeigte sich uns der Wasserfall in angeschwollener Pracht und gewaltigerem Donner — mächtige Steine, die Tags vorher bloß aus dem Strome hervorragten, waren jetzt bedeckt und die Zickzackbrücke

wurde von demselben angespült. Aber die Luft war kühl und köstlich, und die Wasser sahen noch prächtiger aus; und — möge Ehstland es nimmer erfahren — die hübsche Sophie, ihrer Schwermuth vergessend, streifte mit einer Andern, die nicht weniger wild blickte, als sie wirklich war, Schuhe und Strümpfe ab, und waren schon halbwegs auf der schwankenden Brücke, indem das Wasser hoch gegen ihre weißen Enkel anspritzte, als eine große Gesellschaft von uns plötzlich zu diesem Anblick emportauchte. Sophie drohte uns mit ihrer zarten Hand und die Felsen hallten wider von unserm Beifallruf, aber die erschreckten Mädchen konnten uns unmöglich enteilen. — Auch war der Übergang keineswegs ohne Gefahr; der Pfad war schlüpferig, der Andrang des Wassers so heftig, als sie ihn eben ertragen konnte, und wir sahen sie langsam weiterstrebend zu ihrer großen Genugthuung ihren Fuß aufs Trockene setzen. Feinfädige Taschentücher waren hier augenscheinlich schnell durchnetzt, und ein Bauermädchen, barfüßig wie sie selbst, kniete nieder, und streifte mit ihrem buntfarbigen Rock gar artig den Sand und Grant von ihren zarten Füßen ab, die sie selber nicht fühlte, und überschritt alsdann mit einem schweren Korbe auf dem Kopf dazu die nämliche Brücke, ohne irgend welche Theilnahme erwecken zu können.

Und nun laßt mich etwas ausführlicher auf eine von den schönsten Zierden ihrem Geiste und ihrer Person nach übergehen, die unsere Gesellschaft besitzt, deren stets unverhüllter Name ein so begünstigtes Eigenthum des Publicums ist, daß ich ihn unbedenklich laut werden lassen kann — die Gräfin Rossi. Die Vortheile, welche ihre besondere Erfahrung und Kenntniß der Gesellschaft ihr zugeführt haben, und mit der glücklichsten Naturgabe, die je einem Menschen zum Antheil ward, vereinigt, lassen ihre ausgesuchte Stimme und ihr Talent, beide in noch ungeschwächter Vollendung, keineswegs als ihre Hauptanzüglichkeit für die Gesellschaft erscheinen. Gräfin Rossi könnte morgen ihre Stimme verlieren, und würde nicht minder gesucht sein. Ihr Volk nicht verleugnend hat sie alle „Liebenswürdigkeit" einer Deutschen mit der bezaubernden Eigenthümlichkeit jedes anderen Landes verbunden. Der Gräfin Rossi Leben ist ebenso anziehend als belehrend, und wird, wir hoffen es, dem Publicum nicht vorenthalten bleiben. Es ist nicht allgemein bekannt, daß sie vom Könige von Preußen unter dem Namen eines Fräulein von Lauenstein geadelt worden ist; und, da der absolute Wille einmal Vergangenes scheint ebenso gut verleihen zu können, als Gegenwärtiges und Zukünftiges, mit

sieben Ahnherren, „oder acht", meinte die Gräfin lachend, „ich entsinne mich nicht genau", so tragen ihre Visitenkarten, obschon sie ihren Volksnamen Sonntag nimmer verleugnet, wenn sie in Preußen erscheint, aus Respect vor dem Verleiher, die Beischrift „née de Lauenstein". Wir wurden in unserm Privatcirkel mit dem Genuß ihrer reichen und biegsamen Töne höchlichst beglückt, und unter ihren Auspicien wurde ein Armenconcert zum Besten der Armen in Reval angeordnet. Bei dieser Unternehmung waren die Gräfin Rossi und Fürst V., von dem ich bis jetzt noch nicht gesprochen, weil ich ihn zu hoch halte, um seiner blos beiläufig zu gedenken, die Träger des Soprans und des Basses, unter deren Banner sich eine Menge von Dilettanten sofort einreihten, mit und ohne Stimmen. Diese erboten sich um der Musik, Jene um des Fashion willen, und die Elite der Badegäste sowol, als einige geübte Sänger eines Musikvereins von „Unadeligen" bemühten sich dringend um Partien, — Letztere unglücklicherweise der einzige Stand in Ehstland, der an solchen Ausstellungen Interesse nimmt. Diese bildeten einen vortrefflichen Kern für die Haltung unsicherer Stimmen, denn die Meisten unter den Fashionabeln waren der Meinung, Chorsingen komme aus

Inspiration, und als wir sämmtlich zur letzten Probe nach Reval aufbrachen, waren sie in Bezug auf das von ihnen zu Leistende so unbefangen, als hätten sie nimmer davon vernommen. Inzwischen war Gräfin Rossi sowol das Gewissen, als das Organ all dieser harmlosen Soprane; halbfertige, darüberhinpfuschende Proben wurden nicht gestattet. Sie ging mit aller Artigkeit und dem freundlichsten Wesen von einer tonlosen Gruppe zur andern, den rechten Ton zu Stande bringend, bis Alles sich sicher zu ihm vereinigt hatte, und wurde des Helfens und Abhörens nimmer müde. Der Eingangschor war „die Himmel erzählen die Ehre Gottes" aus der Schöpfung; und Henselt, der berühmte Pianist, den der Zufall nach Reval geführt hatte, ein Mann von ausgezeichneter Fingergeübtheit und einem höchst anziehenden Äußern, leitete das Ganze vom Piano aus.

Aber diese Damen waren schwerer einzuüben, als Armenkinder. Einige sahen die Proben für äußerst überflüssig an, Andere hatten ihre Partie gar nicht mit, und noch Andere waren so unzerstörbar gut gelaunt, daß es schwer war sie für ihr aus dem Ton fallen zu schelten. Von einem hübschen Ding mit mehr Lebendigkeit im Gesicht als Musik in ihrer Seele, deren Stimme in der Schöpfung sich auf verbotenen

Wegen erging, bemerkte ein russischer Humorist: „Elle chante des choses qui n'ont jamais existé, même dans la création.“

Indessen waren diese Proben immer sehr heitere Zusammenkünfte, und wenn unser eigenes Plärren zu Ende war, erschien Gräfin Rossi mit ihrer eigenen Partie so gewissenhaft, als nur irgend sonst Jemand. Nie werde ich des Eindruckes vergessen, den sie einen Abend hervorbrachte. Wir waren sämmtlich in dem großen Ballsaal auf dem Schlosse des Gouverneurs vereinigt, der bei diesem Anlaß besonders erleuchtet war, und nachdem wir uns unseres letzten geräuschvollen Firmamentes entwunden, traten wir Alle in fernere Theile des Saales zurück, und ließen die Gräfin allein, die noch jene berühmte Scene aus dem Freischützen mit Instrumentalbegleitung zu probiren hatte. Sie saß im Mittelpunkt des Saales und war von den Figuren und Notenpulten um sie her vollständig bedeckt. Und jetzt erhob sich ein Schwung von Melodien und Ausdruck mit Trillern, die jede Nerve zu sich selber brachten — das Interesse und das Pathos hebt sich allmälig die Gliederungen dieses edelsten und leidenschaftlichsten aller Singstücke hindurch — das einbrechende Dunkel — die Unsichtbarkeit der Sängerin — Alles mußte die

Wirkung noch steigern, bis die Empfindung zu hoch anschwoll, um sie noch länger ertragen zu können. Und dann das Horn aus der Entfernung, und die heische Stimme des unterdrückten Todeskrampfes, so lange der Zweifel ihre Seele gepackt hielt, kältete das Blut in unsern Adern, und der letzte Ausbruch „Er ist's, er ist's" war der eines Todeskrampfes bei den Zuhörern. Zähren, wirkliche Zähren rannen nieder auf schöne und rauhe Wangen, die da sich nicht wußten, und sich nicht darum bekümmerten, daß sie da waren; und erst nachdem diese Aufregung sich gelegt, fühlte ich, daß meine Hand von meiner Nachbarin so convulsivischen Griffes umklammert war, daß die Spuren davon noch dauerten, nachdem die Sirene schon lang verstummt war. Ich habe die Schroeder-Devrient und die Malibran gehört, Beide groß und dieser Zusammenstellung vollwerth, aber keine grundete zu solchen Tiefen leidenschaftlicher Töne, und damit in die Herzen der Zuhörer so vollkommen, als die unvergleichliche Gräfin Rossi.

Am Abende vor dem Concert wurde eine Probe gegen das halbe Eintrittsgeld veranstaltet, die den Chören die letzte Vollendung gab, und soviel die Hauptpartien betrifft, nichts Geringeres leistete, als das Concert selbst. Genüge es zu sagen, daß das

letztere zu großem Eclat ablief, und wer die petersburger Zeitungen von jener Zeit nachzusehen Gelegenheit hat, wird einen blühenden Bericht über den Ausfall desselben darin finden — sammt den Namen aller darin betheiligten edeln Persönlichkeiten. Es warf 4500 Rubel ab, die angesehen, daß die Krone ihre 1000 Rubel zu den hauptsächlichsten milden Stiftungen zu zahlen vergessen hatte und in den höheren Regionen eine kleine übelangebrachte Delicatesse obwaltete, worüber man das Erinnern höflichst vergaß, doppelt willkommen waren.

Die Gräfin Rossi war sehr erschöpft und ein gewisses Abgespanntsein schlich sich durch die ganze Gesellschaft, als wir wieder nach Fall zurückkehrten, dessen Wälder sammt dem Strom frischer blickten, als je. Den folgenden Tag verließ ich dieses Paradies ungemischter Wonnen, und kehrte mit ungeminderter Lust in meine ruhige Heimat zurück, und mit gesteigertem Genusse zu dem Wesen, dessen Lächeln der Schönheit und dessen Stimme der Liebe über Alles, was ich verlassen, eine solche Überlegenheit hatte, daß mein Herz nimmer Worte finden könnte, sowol diese wie jenes auszuschildern.

Einundzwanzigster Brief.

Man sieht und fühlt in allen Ländern sowol die Schönheiten des Herbstes, als die ernste Lehrsamkeit seines gelbenden Laubes. Nirgends inzwischen, wäre ich wol geneigt anzunehmen, können erstere so glänzend, letzteres so rührend sein, als in dem Land, das immer noch mein Aufenthalt ist. In unserem wohltemperirten Hochland mag der Herbst anzusehen sein als der glorreiche Dahintritt eines Vollgereiften — als das strahlende Todesbett des an Jahren Herangezeitigten — während hier die glänzenden Farben an Himmel und Erde der hektischen Wange und dem funkelnden Auge irgend eines reizenden Wesens gleich sind, dem seine zu hastige Entfaltung blos die Weissagung auf ein frühzeitiges Absterben gewesen ist. So spielen die weiten Flächen und Waldungen Ehstlands denn jetzt in den buntesten Farben seiner Palette, bevor der weiße Wischpinsel des Winters über sie dahinfährt und sie dem Anblick entzieht, während die

goldenen und carmoisinrothen Laubgewinde der ihren Schmuck alljährlich verlierenden Bäume zwischen der Waldung zurückhaltenderer Föhren hindurchlauschend, mit heiterfarbenen Moosen verglichen werden mag, die ihre Tinten über den kalten grauen Felsen spinnen, oder mit dem vorübergehenden Lächeln, das an einer sorgengewohnten Stirne hinzieht.

Aber allzu hastig ist der Takt dieses glänzenden Trauermarsches — eben jetzt ist sein Pomp hinter düsterschlackerndem Regen versteckt, seine letzten Töne verlieren sich in dem Geheul tosender Winde, die, gleichsam in ihrer Ungeduld auf den Reichsantritt, jede Spur der kurzdauernden Festverzierung des Sommers roh abreißen und zerstampfen, während die Natur, um ihr Vermögen schon gekommen, hier und da noch einen Streifen lichter Farben aushängt, gleich dem Bankerottirer, der es nicht lassen kann, in dem feinen Costume seiner besseren Tage umherzuflankiren.

Für mich ist diese Jahreszeit, als der unheimliche Vorläufer der Zeit, die mich von Ehstland und all seinen natürlichen und hinzukömmlichen Banden der Neigung losreißen soll, doppelt Herbst. „Was man, sagt Dr. Johnson, auch thun oder sagen mag — in Beziehung auf eine Trennung, ist immer von einer schmerzlichen Empfindung begleitet." Wie sehr muß

das nicht gelten von dem Kummer Derjenigen, die in dem Lande, das sie jetzt zu verlassen daran ist, eine zweite Heimat gefunden hat. Feige sterben tausend Mal, bevor der gefürchtete Streich fällt, und Liebe, die sich gegen jeden Angriff, nur nicht gegen die Trennung zu stählen weiß, erduldet tausend Abschiede, bevor der letzte Bruch erfolgt. Und wo wäre hier ein Heilmittel? Das Herz, das am tiefsten empfindet, wird auch das feinste Vorgefühl haben. Bei der Freude ist dies oft das bessere Theil; wollte ich nur, es wäre auch so beim Schmerz.

Es ist leicht, abstracterweise über die Vortheile örtlicher Nähe zu reflectiren, ja sie in das beste Licht zu setzen — über jede blos zeitliche Vereinigung — in Vergleich mit der Allgegenwärtigkeit der Liebesgedanken, der Unendlichkeit der Herzenstreue. Es ist leicht zu sagen, jedes Erdenlicht müsse seinen Schatten haben, daß zum Laufen nicht schnell sein, zum Kämpfen nicht stark sein helfe, daß Wenige bei Solchen ausdauern, mit denen sie ewig vereint sein möchten, — das ist Alles sehr nur allzu leicht zu sagen. Aber was wiegen doch solche Gründe, wenn man jeden Morgen erwacht mit dem unleugbaren Gefühl eines hereindrohenden Übels, wenn die Tage Einem vergehen, als hinge Einem das Schwert des Damokles über

dem Haupt, und wenn jede abendliche Trennung Einem wiedererzählt, es sei von Neuem ein Tag von den Wenigen dahin, die Einem noch übrig sind. Wo ist all Deine Festigkeit, wenn Du die Musik jenes leichten Trittes vernimmst, oder die Berührung der sanften Hand empfindest, die Dich urplötzlich aus den Träumereien Deiner erzwungenen Philosophie aufstört, und alle ihre Vorsätze zu nichte macht! Oder — das Schlimmste von Allem, wenn Du bei irgend einem Zeichen der nahenden Trennung — bei einer Anspielung auf die getrennte Zukunft — ein Auge thränenschwer sich abkehren siehst, als ob es sich selber für eine Schwäche strafen wolle, die Deine Kraft in zu starke Versuchung zu führen drohe! — Nein, solche Empfindungen geben der Reflexion keinen Raum, der Kampf ist schlimmer als die Niederlage. Im Allgemeinen mag das Gefühl der Leitung auf das Höchste bedürfen, aber es hat auch Zeiten, wo es sich selbst das beste Gesetz ist, wo die Weisheit der Welt für dasselbe die äußerste Thorheit ist.

Wie zahllos sind die Schaaren, wie mannichfach die Zungen, die da geschrieben und gesungen haben von der Liebe, die Mann und Weib aneinander bindet, und sie erlischt, wo sie Gunst, macht elend, wo sie Widerstand findet! Aber wer hat von den

Tiefen des Gefühles berichtet, das weder zur Selbst-
sucht, noch zur Beschämung führt, das weder durch
Kunst zu unterhalten, noch durch Wechsel zu gefähr-
den ist — das da jenen süßen Strom von Poesie
gezogen hat, der unermüdlich durch das Bette der
tödtlichsten Prosa sich hingräbt — die Liebe, die
zwei Schwestern vereint. Sie ist die einzige irdische
Liebe, welche die Furcht ausgetrieben hat — die keine
Verminderung erfährt — die keinen Augenblick ver-
liert in Misverständniß — die keine Eifersucht kennt,
als die auf die Leiden der Geliebten, — die sich selbst
eher opfern würde, als sie der erwidernden entbehren
könnte — die alle Innigkeit, alle Zartheit, alle Em-
pfindsamkeit der anderen Leidenschaft hat — all ihr
Schönes, Nichts von ihrer Grausamkeit; die immer
in dem Honigmonat der unbewölktesten Neigung steht,
ohne jene Gemeinheit der Liebesübersättigung; die da
ausgleicht, wo sie nicht abhelfen, mitfühlt, wo sie
nicht bessern kann — — —

Doch — sei es genug für diesen Gegenstand;
es ist ein zu geheiligter für die Darlegung, ein zu
zarter für die Zergliederung; — die seine Segnungen
kennen, werden auch seine Qualen verstehen.

Und dies ist noch nicht Alles: der Reisende, der
es wagt den Zeitpunkt abzuharren, wo die Kraft alter

Gewohnheiten und Verbindungen das Eindringen neuer Neigungen nicht länger verhüten kann, muß sich auf manchen Schmerz vorbereiten; denn, ehe wir es gewahr werden, ergibt es sich, daß das Herz unzählige zarte Wurzelfasern rings in den neuen Boden eingesenkt hat, die zu zerschneiden peinvoll ist. Als ich Ehstland zuerst betrat, geschah es mit dem lobenswerthen Entschluß, den man aber leichter faßt, als ausführt, keinem Gefühle mich hinzugeben, kein Freundschaftsband zu schließen in der neuen jetzt vor mir sich aufthuenden Welt, sondern jeden Genuß der Gegenwart und jeden künftigen Schmerz streng auf das eine Wesen zu beziehen, das mir, ich wußte es, Beides in reichem Maße geben würde. Aber was weiß das Herz von Rathschlägen der Klugheit? Wäre die Atmosphäre der Gesellschaft rauh, wären ihre Elemente zurückstoßend gewesen, es würde der Reisenden wenig Anstrengung gekostet haben, den Mantel der Zurückhaltung dicht um sich her zu ziehen; aber wenn nun die Sonne des Wohlwollens ununterbrochen herabschien, — wenn jedes aufsteigende Misgefühl mit feinen Artigkeiten und uneigennütziger Gastfreundschaft überwunden ward — was blieb da übrig, als ihn abzuwerfen, und sich hinzugeben als willigen Gefangenen? —

Sollte ich alle Die aufzählen, welche der Fremden, die mit dem kalten Entschluß, nicht zu lieben, unter sie trat, nicht blos entgegenkamen, sondern sie sogar aufsuchten — aber freilich dem Geliebtwerden stand sie nicht — und das mit einem Wohlwollen, das ebensowol über ihre Ansprüche, als über ihr Vergeltungsvermögen war, so würde das einen Brief füllen, der mir freilich interessanter wäre, als alle geschriebenen. Genüge es zu sagen, daß Die, so da reich waren an den Gütern dieser Welt, die Reisende mit einfacher aufrichtiger Herzlichkeit behandelt haben, ohne welche aller Überfluß ihrer fürstlichen Wohnsitze kein Gefühl angeregt haben würde als das der Neugier; während die minder Begüterten sie in kleinen Behausungen willkommen geheißen haben, wo die höchste Feinerung des Geistes und die zarteste Aufnahme einen Reiz zu verbreiten wußten, den Geld nimmer zu gewähren vermocht hätte.

Ich rüste mich mit schwerem Herzen zu meinem Abschiede von Ehstland. Seine Vergangenheit ist Denen, welche diese Blätter berücksichtigen werden, nicht mehr fremd, und seine Bestimmungen für die Zukunft können nur einen höchst anziehenden Betrachtungsstoff abgeben bei Allen, die so manches schöne Element gern zu seiner besten Vervollkommnung aus-

gebildet sähen. Die Tendenzen dieser sind sämmtlich entschieden deutsch. Das Russische an seine Stelle setzen hieße zum Rückschritt nöthigen. An einen gewaltsamen Widerstand ist nicht zu denken. Jede Verletzung der Bedingungen also, auf die hin Rußland ursprünglich diese Provinzen erworben hat — alle Unterbrechung jener Unabhängigkeit der Verwaltung, und jener Freiheit des Verkehres, welche den Inhalt der Übergabepunkte machten, blos weil die Provinz nicht im Stande ist, sie gewaltsam aufrecht zu halten —, würde ebenso gewissenlos als unweise sein.

Die baltischen Provinzen finden Schirm und Ruhe in der Unerschütterlichkeit jenes ungeheueren Reiches; allein ihrerseits stellen sie für die Verwaltung der Gerechtigkeit ein Beispiel der Einfachheit und der Uneigennützigkeit auf, von dem man nicht sagen kann, es sei in Rußland abgenutzt, als vielmehr unbekannt. Zugleich bietet es ein weites Feld für die Leistung des Gehorsams, für den Stolz der Unabhängigkeit; — die weiteste Gelegenheit dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, ohne die eigene Nationalität zu verkürzen oder zu verkaufen.

Genau genommen ist die Stellung des ehstländischen Edelmannes der glücklichsten eine, die man sich wünschen kann. Er genießt die Privilegien eines

einflußreichen Ranges, ohne das Lästige desselben zu theilen — die Vortheile der Unabhängigkeit, ohne seine Verantwortlichkeiten. Der Kreis, in dem er nützen mag, ist weit — die Mittel seiner Existenz sind leicht beschafft. Es steht blos bei ihm, die Feinerung der Erziehung mit der Behaglichkeit des Besitzerlebens auf dem Lande zu verbinden. Er hat es unendlich mehr in seiner Macht, die Wohlfahrt seiner kleinen fruchtbaren begünstigten Provinz zu befördern, als die russische Regierung bis jetzt Neigung, ihn darin zu stören.

Es ist unmöglich, für die Aufrechthaltung der Glückseligkeit einer Nation oder einer Provinz einzustehen, wo es keine constitutionelle Bürgschaften für ihre Sicherheit gibt; indessen so wie jetzt die Dinge stehen, hat Ehstland weniger von den Launen der Krone zu fürchten, als von dem Einflusse gewisser Individuen, die sich kein Gewissen daraus machen, auf Kosten ihrer Landsleute sich Verlängerung des Machtgenusses auf schmäliche Weise zu sichern.

Zweiundzwanzigster Brief.

Petersburg, Januar.

Dieser Wechsel des Ortes hat einen so entsprechenden Wechsel im äußerlichen Leben mit sich gebracht, daß es unthunlich sein würde, diese Briefe in der nämlichen ununterbrochenen Gestalt fortzusetzen. Wenn ich auch in dem Mittelpunkte der russischen Gesellschaft lebe, mit jeder Pore ihren Einflüssen ausgesetzt, so können die Eindrücke von solchen charakteristischen Punkten, worin sie sich von der anderer Länder unterscheidet, doch nur in unregelmäßiger Folge von mir aufgelesen, und auch nur so wieder überliefert werden. Von allen Staaten in der Welt ist Rußland zu dieser Zeit ganz besonders derjenige, welcher, um eine gültige und unparteiische, für Andere faßliche, gegen das Land selber gerechte Ansicht über dasselbe zu gewinnen, eine Anwendung von Principien bedarf, die sich nur gründen können wie auf einer genauen Erkenntniß der Vergangenheit, so auch auf einem

klaren Urtheil über seine Zukunft. Die Rußland gerecht beurtheilen wollen, müssen fürs Erste alle die Lieblingsvorstellungen abstreifen, die, wie sie sich auch geberden mögen, doch bloße Coincidenzien des Zeitalters sind, dem sie nun einmal angehören, müssen zurückgehen auf jene rauhen aber stabilen Elemente, die den einzigen Grundbau für die Wohlfahrt einer Nation abgeben, und die in der Tretmühle des hastigen Meinungsumschwunges unserer Tage freilich nur wenig Aussicht verstanden und gewürdigt zu werden haben, es wäre denn von einigen altmodischen Repräsentanten eines altmodischen Landes, von dem das ABC der Gesetzmäßigkeit und des Gehorsams noch als die ausschließliche Grundlage jeder echten Bildung, jeder soliden Cultur angesehen wird.

Die beiden Arten von Schriftstellern, die bis jetzt Rußland zum Gegenstand ihrer Feder gemacht haben, sind entweder die bloßen Touristen, die da sehen und urtheilen gleich dem vorüberziehenden Reisenden — oder Solche, die ihre öffentliche Stellung oder ihre Privatconnexionen in die höchsten Kreise der Hauptstadt eingeführt haben, und haben auf diese Weise einen Standpunkt gewonnen, von dem aus sie gewiß den Schaum zergliedern können, aber weit davon entfernt sind, die Masse der Nation zu erreichen. Keiner

noch hat bis jetzt die Philosophie dieses Landes aussprechen mögen, und interessanter kann gewiß kein Punkt sein, um den Geist eines solchen widerzuspiegeln und zusammenzufassen; während die Verhandlungen über seinen politischen Anblick, die bis jetzt in unsern Zeitschriften erschienen sind, sich mit so handgreiflicher Parteilichkeit oder Schmähsucht gefärbt finden, daß sie den Leser eher davon abschrecken, sich irgend eine bestimmte Meinung zu bilden, als ihm irgend Prämissen zuführen, bei denen er sich beruhigen könnte.

Rußland hat nur zwei Stände, den höchsten und den niedrigsten; folglich weist es alle die Rohheiten des geselligen Lebens auf, von denen diese beiden äußersten Standpunkte der Gewalt oder der Abhängigkeit begleitet sein müssen. Man sieht sich deswegen auch vergeblich nach einer Kategorie um, die gleicherweise den einen bedingte, wie sie den andern schirmte, und die allein in jenem Mittelstande Wurzel schlägt, der durch den Fortschritt der Völker im beiderseitigen Interesse jener ins Dasein gerufen wird. Denn unmöglich kann man jenes beschränkte gliedergebrochene Element der russischen Gesellschaft in diesem Lichte betrachten wollen, das eine sanguinisch voreilige Existenz genöthigt, aber noch nicht herang zogen hat, und das gegenwärtig mehr auf die Unterdrü.kung und nicht

auf die Begründung jener allerbedeutendsten Körperschaft hinwirkt, die man den Mittelstand einer Nation nennt. Um die eigentliche Bestimmung Rußlands zu begreifen, muß der Geschichtsphilosoph bis zu einem noch der Knechtschaft verfallenen Stand hinabsteigen, der auch für die Freiheit noch nicht reif ist, in dem aber Elemente politischer Consistenz und gewerblicher Energie schon deutlich genug zu erkennen sind.

Indem ich mich selbst der zweiten jener oben erwähnten Classen von Reisenden in Rußland beizählen darf, so brauche ich nicht erst zu erklären, daß es ebenso sehr außer meinem Vermögen, als außer meiner Neigung liegt, auf Gegenstände einzugehen, die nicht weniger eine ganz verschiedene Stellung, als auch überlegenere Begabung des Beschreibenden in Anspruch nehmen, oder wenigstens doch nicht näher, als sie zu dem Treiben der höchsten Kreise indirect in Beziehung stehen; wenn überall ein so zerbrechlicher Schlüssel bei der innerlich so gewichtigen Maschinerie eines Staates wie Rußland anwendbar ist.

Ich kam nach Petersburg zu einer ganz besonders durch Festlichkeiten belebten Zeit, nämlich gegen Ende Decembers a. St.; und meine erste Einführung in dortige Häuslichkeit fand gerade am Neujahrs-

abend statt. Auf diesen Anlaß hatten sich sämmtliche Glieder, nahe wie entfernte, eines weiten Familienverbandes, wenigstens vierzig an der Zahl, in den prachtvollen Gemächern von Graf ***'s Hotel versammelt. Der Abend ging höchst ergötzlich vorüber, und gegen Mitternacht erhoben wir uns zur Nachttafel. Hier war Überfluß an allen Delicatessen und der Champagner floß reichlichst; als aber die Stunde, die das alte Jahr beschloß und das neue einführte, von der großen Glocke des großen Aufganges ertönte, erhoben sich Alle, die Gläser in der Hand; und jetzt begann ein Auftritt, bei dem Alt und Jung — alte Männer und Kinder, junge Männer und Mädchen —, Alle eine Rolle übernahmen, und der, um streng thatsächlich zu berichten, sehr ergötzlich mit anzusehen war. Kurz und deutlich denn, jeder Anwesende küßte jeden Anwesenden — ausgenommen, bitte ich zu bemerken, ein nicht verwandtes Haupt. Diese Ceremonie nahm einige Zeit in Anspruch, indem nach gemeiner Berechnung bei dieser Gelegenheit nicht weniger als sechzehnhundert Küsse auszutauschen waren. Und nicht etwa hastig, verschämt, piano überlieferte, sondern furchtlose, nachdrückliche und nachschallende Begrüßungen, die über den Thatbestand keinen Zweifel ließen — mehr geräuschvoll als muthwillig, mehr laut als innig —,

in vielen Fällen boten sich die Contrahirenden nur des Ansehens wegen die Wange, und der Kuß ging verloren an die leere Luft. Es war sehr ergötzlich die Zärtlichkeit in Circulation zu sehen — die Stille blos durch das Klingen der Gläser und die sehr hörbare Natur Ihrer Äußerung unterbrochen. Nach diesem Ausbruch der Familienzärtlichkeit nahm Jeder wieder seinen Platz ein und setzte das Mahl fort.

Das ist die Nationalbegrüßung — seit dem fernsten Alterthum in allgemeiner Geltung, mehr eine Artigkeit als eine Liebkosung, ebenso sehr in religiöser Empfindung als in orientalischer Sitte wurzelnd. Vater und Sohn — küssen sich; alte Generäle mit rauhen Schnurbärten küssen sich; ganze Regimenter — küssen sich. Der Kaiser küßt seine Offiziere. An dem Tage einer Revue gibt es ebenso viel Küsse als Schüsse. Hat ein lilliputanermäßiges Cadettencorps sich die kaiserliche Zufriedenheit erworben, so wird der Kaiserkuß dem Knaben an der Spitze zu Theil, der ihn mit herzhaftem Nachdruck seinem Nachbar überliefert, dieser seinerseits wieder dem Nächsten, und so weiter, bis er durch das ganze jugendliche Corps vertrieben ist. Hat der Kaiser einem Beamten einen ungerechten Verweis gegeben,

so ist das Zeichen der wieder zugewandten Gnade sowol, als die beste Vergütung — ein Kuß. Eine Brücke in Petersburg heißt noch bis auf diesen Tag — potzalui most oder Brücke der Küsse — nicht der Seufzer! — zum Andenken an Peter den Großen, der in der Leidenschaft einen Offizier vor der Fronte seines ganzen Regiments ungerechterweise degradirt hatte, und nun den armen Mann auf dieselbe offenkundige Weise bei der ersten öffentlichen Gelegenheit auf dieser nämlichen Brücke wieder küßte.

An einem Feiertage wird die junge und zarte Hausfrau nicht blos alle ihre weiblichen, sondern auch ihre männlichen Dienstboten küssen, und, wie ich schon erwähnt habe, wagt der Herr sich nicht über ihre Hand hinaus, so neigt sie sich und küsset ihm die Wange. Bei einem russischen Familienvater zumal kennt die Zärtlichkeit gar keine Grenzen; verläßt er vielleicht sein Geschäftszimmer zehn Mal an einem Vormittag und kommt in den Salon seiner Frau, so küsset er die ganze Familie beim Eintritt, und wenn er das Gemach verläßt, wieder; mitunter freilich so mechanisch, daß er — nicht sicher darüber, ob er es schon gethan oder nicht — noch die zweite Runde macht, um nur ja nichts zu versäumen. Nach dieser Zahl der Küsse zu urtheilen muß das Eheband

in diesen hohen Kreisen eines von ununterbrochener Glückseligkeit sein — selten tritt ein Herr ins Gemach oder verläßt es, ohne seine Frau an Stirn, Wange oder Hand zu küssen. Als ich diese Bemerkung einmal gegen eine feinblickende Frau machte, die diese ehelichen Erweisungen mit sehr verdächtigem Kaltblut hinnahm, erwiderte sie: „Oh! ça ne veut rien dire pour moi, je voudrais tout autant ètre battue qu'embrassée par — habitude!“

Die Russen haben in diesem Punkt durch lange Übung eine solche Fertigkeit erlangt, daß, was den Klang betrifft, eine lebhafte Folge solcher Begrüßungen gerade wie Händeklatschen klingt. Es muß sehr ermüdend sein! Doch jetzt

Wie Übermaß an süßen Dingen
Am leicht'sten Überdruß uns will zu Wege bringen!

mag es ebenso gut sein, diesen Gegenstand zu verlassen.

In die tägliche Lebensweise einer russischen Familie von diesem Range findet man sich leicht hinein. Zum Frühstück erwartet man keinen Besuch, indem die Familie sich zu demselben in der Regel in zu tiefem Néglige versammelt, als wozu ein Fremder als Zeuge willkommen wäre. Um Mittag findet man die Herrin des Hauses an ihrem Schreibtisch oder am Stickrahmen.

Ein Lunch wird nicht aufgetragen, doch mag ein Jeder sich nach Gefallen ein Cotelett reichen lassen. Dann dringen Besuchende ein, oder der Wagen mit Vieren harrt Deines Winkes, denn für Alter und Würde gelten hier Räder als das angemessenste Fortbewegungsmittel, während man Jugend und Schönheit in offenen Schlitten die geräuschlosen Straßen durchgleiten sieht. Dieser Wechsel mit dem Fuhrwerk rührt indessen den Schnee auf, der hier in den Hauptstraßen in Folge der Strenge des Frostes und des rastlosen Verkehrs in Furchen von feinem Krystall daliegt — sowol der Farbe, als sonstiger Beschaffenheit nach, und für die Pferde sehr beschwerlich ist. Mittagessen meist um vier Uhr, — wenigstens ist das die kaiserliche Stunde; und wie die kaiserlichen Bewegungen alle sehr schnell sind, man auch von Niemandem erwartet, daß er seine Anwesenheit bis über das Mittagessen hinaus verlängere, so kommt unser Wirth von dem mit Sr. Majestät häufig noch zur eigenen Speisezeit um fünf Uhr, und erklärt das letztere nicht selten für das bessere von beiden. Nach Tische sprechen die nächsten Freunde des Hauses uneingeladen vor, und setzen sich zum Whist; dann entfernen sich Einige ins Theater, oder später auf einen Ball, und so geht es alle Tage.

Aber um in meiner Erzählung fortzufahren. Es war Neujahrstag, und nachdem ich mein einsames Frühstück eingenommen und mich zu meiner Arbeit gesetzt, ließ sich Sporengeklirr an meiner Thür vernehmen und Fürst B. trat in das Zimmer, um mich zu benachrichtigen, daß Abgeordnete von den tscherkessischen, kirgisischen und anderen orientalischen Regimentern in voller Uniform daseien, um dem Grafen ihre Glückwünsche zu bringen. Meine Mantilla aus Sascha's Händen nehmend, deren revalsche Vorstellungen durch das Eindringen von ein Paar Epaulettes in mein Heiligthum einigermaßen in Verwirrung geriethen, folgte ich demselben eiligst in das Vorzimmer des gräflichen Cabinets und stand nun da zwischen zwei zu beiden Seiten aufgestellten Reihen Soldaten. Sie waren bis an die Zähne bewaffnet — mit Schwertern, Pistolen, Dolchen, Bogen und Pfeil; an jeder Brust sechs Patronen; ihre Uniform roth mit einem stählernen Ringhelm, der den Kopf rings einschloß und bis über die Schultern reichte, mit mannichfachen Anhängseln, wofür meine europäischen Begriffe weder Namen noch Zweck kannten — und endlich mit rothen aufwärtsgebogenen türkischen Pantoffeln — Alles zusammen ein sehr auffallender und martialischer Aufzug.

War aber ihre Tracht schon verwegen, so entsprachen derselben ihre Blicke. Kein blaues oder graues Auge — kein sanfter, kein ruhiger, kein schläfriger Blick, sondern eine Reihe schwarzer brennender Sterne funkelte der Fremden zu, die sich in ihren Focus gewagt hatte. Wir schreiben der tscherkessischen Gesichtsbildung ganz irrthümlich eine gewisse Weichheit zu. Hier war kein gedämpftes Feuer, keine verhüllten Strahlen — jedes Antlitz funkelte im rastlosen Augenblitz. Die Züge waren regelmäßig, die Hautfarbe dunkel; aber der heißrothe Ausdruck löschte alle Schönheit aus. Es waren sämmtlich kleine Männer — die Offiziere schlanker als die Gemeinen, aber Alle von dem nämlichen entzündlichen Gesichtsausdruck. Die Ersten hatten sich das Französische angeeignet, und waren verbindlich und anmuthig im Bezeigen.

Gegen Mittag desselben Tages ward ich aufgefordert, meine freundliche Wirthin und ihre schöne Tochter zu begleiten, die als Ehrendame der Begehung der Neujahrsfeierlichkeit im Winterpalais mit beizuwohnen hatte. Es fand keine militairische Schaustellung statt, indem die Kälte zu streng war; denn man nimmt nicht gern eine Revue vor, wenn das Thermometer unter zehn Grad ist. Der große Platz vor dem Eingang war mit Wagen und Schlitten

von jedem Aussehen gedrängt angefüllt, und von Soldatenhaufen besetzt. Wir traten in den stolzen Palast, vor Kurzem noch nacktes ausgebranntes Gemäuer, und nachdem ich meine beiden prachtvoll angezogenen Gefährtinnen ihren Weg zur kaiserlichen Gegenwart hatte nehmen lassen, wurde ich vom Fürsten V. in seiner glänzenden Kammerherrnuniform eine Treppe hinaufgeführt, durch Corridore, die alle noch nach frischem Bau und junger Malerei dufteten, und an einem sehr günstigen Platze auf der Galerie über dem weißen Saale placirt — diesem kostbarsten Gemach in diesem kostbarsten aller Paläste, und so genannt, weil seine Decoration rein weiß ist, blos mit Vergoldung ausgelegt. Achtzig Fuß unter mir — für mich also Miniatur — war das glänzende Schaugepränge. Längs der Wände — bewegungslos — eine dreifache Reihe von Militairpersonen; zu einer Seite war, in anmuthigem Gegensatz zu diesen steifen Gliedern, eine liebliche Schar weiblicher Gestalten versammelt, mit schleppenden Gewändern und funkelnden Juwelen; während schmächtige Kammerherrnfiguren, vorn und hinten mit der reichsten Goldstickerei überladen, mit weißen Pantalons und seidenen Strümpfen, rasch über den Schauplatz hinglitten — oder anhielten, um den Damen ihre Höflichkeit zu beweisen — oder

zögerten, um mit den Gruppen von Offizieren sich zu unterhalten, die in jeder Mannichfaltigkeit von Uniformen, mit Sternen, Orden und funkelnden Cordons im Mittelpunkte paradirten. Hervorragte unter diesen Letzteren der Großfürst Michael, Bruder des Kaisers, eine stolze Figur mit einem Unterkörper von gewaltigen Verhältnissen und einem ganz eigenthümlichen Umriß, der ihn auf jede Entfernung unter hundert Gleichuniformirten kenntlich macht; hier sah man ihn langsamen Schrittes das marmorgleiche Parket hin- und zurückmessen, und drohende Blicke auf das Militair richten.

Inzwischen war die obere Scene ebenfalls keineswegs ohne Anziehungskraft und Besonderheiten, denn gar manche höchst ausgezeichnete Individuen lehnten mit mir über dasselbe Geländer — unter diesen eine ingrelische Fürstin — eine Frau von mittlerem Alter und ungewöhnlicher Schönheit mit gebieterischen Zügen und schmachtenden Augen, einer ganz besonderen Kopfverzierung, wallendem Schleier — nebst wahrer Juwelenverschwendung. Und am oberen Ende von Allen getrennt saß auf einsamem Sessel die Großfürstin Olga, zweite Tochter des Kaisers, ein sechzehnjähriges Mädchen von großer Schönheit, eben von einem gefährlichen Fieber wieder genesen, dessen Spuren noch in

der ausnehmenden Zartheit der Hautfarbe sichtbar waren, und in der leichten mädchenhaften Haube, die sie trug, um die Abwesenheit jener Flechten zu verbergen, die ihrer Krankheit zum Opfer gefallen waren. Sie war von ihrer Lehrerin Madame Baranoff begleitet.

Aber jetzt wurden die Trommeln gerührt, die Drommeten erklangen, jedes Auge richtete sich nach unten. Man sah ein Gefolge durch den offenen Eingang einziehen, und der commandirende Sakaschefsky, seine corpulente Person bis zu ihrer höchsten Länge aufrichtend, stellte sich mit gezogenem Schwert an die Spitze desselben. Eine Linie von Soldaten zog vorüber, dann ein Corps Kammerherren — als die Musik plötzlich in die seelenerregenden Klänge des Nationalliedes „Boje Zara chrani" ausbrach — die Truppen präsentirten, und man sah eine edle Gestalt eintreten.

Es war der Kaiser, die am schlichtesten gekleidete, aber prächtigste Gestalt von allen Gegenwärtigen; keines äußeren Zeichens bedürfend, um die Majestät ihrer Gegenwart anzudeuten. Er schritt langsam vor, seine männlichen Bewegungen nach den schwachen Tritten der Kaiserin richtend, die, in einen Strahlenkreis von Juwelen eingefaßt, eine schwere Schleppe

orangefarbenen Sammets hinter sich hertragen ließ, und kaum im Stande schien ihr eigenes Gewicht zu tragen. Hinter dem kaiserlichen Paar folgte der Thronfolger, ein schlanker Abdruck der großen Proportionen des Vaters — mit dem Großfürsten Michael und dem jüngsten Sohne des kaiserlichen Hauses. Hübsche Frauen und zierliche Ehrenfräulein sammt grauhaarigen Generälen sah man nun in schimmerndem Zuge sich anschließen. Allein das Auge folgte jener gebietenden Gestalt und der erhabenen Braue, die über alle andern sich erhob, bis sie unter dem in die Kapelle führenden Portale verschwand. Und jetzt blieb auch alle bei Processionen nachzügliche Unordnung nicht aus, säumende Ehrendamen und die Cour machende Offiziere, die Hals über Kopf daherkamen, mit einem stets ihrer Entferntheit vom kaiserlichen Paar entsprechenden Freimuth lachend und sprechend — bis auch hinter diesen die Thür sich schloß, und das unbewegliche Militair seinen Gott preisen konnte, daß des Großfürsten Augen anderweitige Beschäftigung gefunden hatten.

Und jetzt erschien auch mein freundlicher Kammerherr wieder, und um ein Gemach zu vermeiden, wo die Großfürstinnen Platz genommen hatten, machten wir einen Umweg durch den Palast, Treppen auf,

Treppen ab — ein Gang von wenigstens zehn Minuten, und fanden uns endlich auf einem von dem früheren nur gar wenig entfernten Standpunkt, an einem Fenster, das auch in die Kapelle hineinschaute. Hier stand das gesammte Gefolge dicht aneinander gedrängt — ein Schimmer von Diamanten, Sternen und Epaulettes —, allen Übrigen vorangetreten — die kaiserliche Familie; blos die Kaiserin niedersitzend — in Betracht ihres Unwohlseins; der Kaiser, ihr zur Rechten, regungslos wie eine Statue; der Thronfolger zu ihrer Linken, von einem Beine auf das andere sich lehnend — Alle von Zeit zu Zeit sich verneigend und bekreuzend. Der Dienst dauerte zwei Stunden — unterbrochen blos durch die köstlichen Responsorien des Hofsängerchors. Er wurde abgehalten vom Metropoliten und zwei anderen Würdenträgern hohen Ranges in hohen Zaubererkappen und funkelnden mystischen Gewändern, die gleich Isispriestern aussahen, oder irgend einer andern Bühnendarstellung priesterthümlicher Würde. Sodann kehrte die Procession wieder zurück, wie sie gekommen war.

Die Kaiserin behielt die Damen bei sich auf Chocolate und Erfrischungen, und die Gräfin sammt ihrer Tochter kehrten von den Pflichtleistungen des Tages völlig erschöpft wieder nach Hause zurück.

Der Hofanzug ist sowol prachtvoll, wie auch sehr gut stehend. Er ist unter der gegenwärtigen Regierung eingeführt, und besteht in einem vorn mit goldenen Knöpfen befestigten weißen Atlasrock — reich mit Gold gestickt nach anmuthigem griechischen Muster. Über demselben eine Sammetrobe, grün für die vermählten, carmoisin für die unvermählten Ehrendamen, mit langen abfallenden Ärmeln in eine reiche Schleppe sich verlierend, ganz und gar besetzt mit einer flimmernden Folge von Weißkehlchen in Gold. Der Kopfputz stimmt dem Façon nach mit dem gewöhnlichen Nationalcostume überein — der allgemeine Name ist „Pavoinik", oder ein Auffsatz von der Gestalt eines Pfauenschwanzes —, orangesammet für die vermählten, und irgend eine dunkele Farbe für die unvermählten Ehrendamen; für die Ersteren hinten am Kopf geschlossen, einen langen weißen Schleier darangeheftet, der bis zur Mitte des Anzuges hinunterfällt. Dieser Pavoinik ist mit so vielen Diamanten beladen, als er nur tragen kann; und da das Gedächtniß der Kaiserin für die Toilette sehr fest ist, so sieht man sich bestens vor immer mit einem neuen Dessein zu erscheinen, sowie mit der Gestalt und der Lage der Diamanten immer zu wechseln, die, um Werthloses mit dem Allerkostbarsten zu vergleichen,

sich zu diesem Behuf alle ausnehmen lassen, wie der geschliffene Krystall an einem Kronleuchter. Hals und Arme sind nicht minder mit entsprechendem Glanze geschmückt.

Juwelen werden hier in unendlicher Menge zur Schau getragen. Jede Frau von Rang hat einen Glaskasten, oder mehrere, wie die in einem Juwelierladen, wo ihre Brillanten auf purpurnem Sammet ausgelegt sind — wohl verschlossen, in ihrem eigenen Schlafzimmer; und nicht selten empfängt sie hier Morgenbesuche, denn von Schlaf- oder Anzugapparat sieht man hier nichts, als kostbare Spiegel und einen prachtvollen Schrank, wo nur der ganze Reichthum an Brillanten und andern Kleinodien auf das vortheilhafteste aufgestellt ist. Hier in dem Juwelenkästchen der hochgeborenen Frauen liegt auch das Miniaturbild der Kaiserin mit Brillanten verziert, wie auch die Insignien der Ehrendamen; nicht minder der Katharinenorden der mit demselben Decorirten, ebenfalls reich mit Diamanten besetzt, während unter den ausgestellten Kostbarkeiten der jüngeren Damen neben Hals- und Armbändern sich in der Regel die Chiffre der Kaiserin vorfindet, ein diamantenes A, das die Ehrenfräulein bezeichnet. Dieser Letzteren sind gegenwärtig hundertundfunfzig an der Zahl.

Am sechsten Januar alten Styls ward jene Hoffeierlichkeit wiederholt, wozu noch eine priesterliche Procession kam. Darauf machte sich der Kaiser auf, um die Wasser der Newa zu segnen, von denen man glaubt, sie seien mit übernatürlichen Kräften ausgestattet; bei dieser Gelegenheit erscheint er selber sammt allen Anwesenden barhaupt. Die strenge Kälte und der überhäufte Zudrang gestattete keinen Versuch, dieser nationalen Ceremonie mit beizuwohnen.

Ich war jetzt sehr ungeduldig geworden, jenes höchst bedeutende Individuum, das mir einstimmig als le plus bel homme qu'on puisse s'imaginer beschrieben wurde, näher ins Auge zu fassen; und der, mochte man ihn nun von der verkleinernden Höhe des weißen Saals herab — oder in seinem einsamen Schlitten mit einem Pferde dahineilend — mit fliegender Feder, in seinen Militairmantel gehüllt — oder äußerlich unbegleitet im Zwielicht des frühen Abends mit mächtigen Schritten die volle Länge der Newski messen sehen, eine Majestät zur Schau trug, die sich nicht verkennen ließ. Bald fand sich auch eine günstige Gelegenheit zu einem näheren Anblick.

Es war Sonntag, und nachdem ich in der englischen Kirche dem Vormittagsgottesdienst beigewohnt — der einen um so tieferen Eindruck auf mich machte,

je länger ich der Wohlthat desselben beraubt gewesen war —, fuhr ich zwölf Stunden später, nämlich um Mitternacht, mit der Fürstin B. und Comtesse L. zu einer gar andersartigen Partie, d. h. zum großen Theater, wo nach dem Schauspiel bis zur Fastenzeit zwei- oder dreimal in der Woche Maskeraden gehalten werden. Diese werden von einem gemischten Publicum besucht, indem die salle de noblesse der Maskirung der höchsten Gesellschaft vorbehalten bleibt; bei Gelegenheiten wie der gegenwärtigen nun nehmen diese Letzteren eine Loge zu gleicher Höhe mit der an diesen Abenden über das ganze Parterre ausgedehnten Bühne, und betheiligen sich so mit dem Auftritt, ohne sich eigentlich in ihn zu mischen.

Der Anblick beim Eintritt in die Loge war höchst überraschend. In dem weiten Oblongum des Theaters hatte sich eine Menge von mehreren Hunderten versammelt; blos die Frauen verlarvt, und fast ohne Ausnahme in Schwarz mit Domino; die Herren, und zwar meist Militairs, bedeckten Hauptes, ohne anderes gelegentliches Zeichen als eine schwarze Schärpe statt des Domino am linken Arm — ihre weißen Federn und die glänzenden Uniformen in lebhaftestem Gegensatz zu den schwarzgelarvten und verhüllten Figuren um sie her; sämmtlich verstohlen hin und

her sich bewegend; keine Musik, kein Tanz, nichts zu bemerken als Mienenspiel, Flüstern und geheime Intrigue.

Hier stand ein Knäuel hexenartiger Gestalten, wie auf irgend ein Unheil sinnend, leise miteinander flüsternd. Dort trippelte eine schlanke Maske auf einen stattlichen General zu, berührte seine Schulter und führte ihn, ihren Arm in seinen fügend, unter Zeichen des Einverständnisses mit sich fort. Gerade vor uns machte ein Paar dieser Sibyllen mit glänzenden Augen, die durch ihre dunkeln Larven leuchteten, mit hochquäkender verstellter Stimme einen Angriff auf einen jungen Offizier, lachend und schäkernd, während der gute Mann bestürzt bald die Eine bald die Andere ansah und zu sagen schien: „Wie glücklich könnte ich mit Einer von Euch sein!" Weiter ab vom Gedränge saß auf niedrigem Sessel eine einsame Maske, die bei Jedem, der sich ihr näherte, feierlich das Haupt schüttelte, als harre sie irgend einer ersehnten Beute; während eine leichte Gestalt, halb schüchtern, halb geziert einem Herrn ein paar Worte ins Ohr flüsterte, und dann, vor seiner eifrigen Verfolgung zurückweichend, im großen Haufen untertauchte und unter den Hunderten von ganz gleichen Masken seiner Nachforschung verloren ging.

Den Thronfolger, den Großfürst Michael, den Herzog von Leuchtenberg hatte man Alle schon vorbeikommen sehen — Jeden von Masken bei Seite geführt mit dem Geflüster: „Mais où est donc l'empereur?“ „Il n'y est pas encore“ war die Antwort; — aber kaum war dies ausgesprochen, als ein hoher Busch heranwallte, der Schwarm zog sich zurück, und einsam innerhalb eines entleerten Raumes stand eine Gestalt, die in Rußland ihres Gleichen nicht hat, wenn überall in der Welt; — eine Gestalt von der höchsten Schönheit und Haltung, dem vollkommensten Ausdruck, alle Majestät, alle Anmuth aller heidnischen Gottheiten — den kleinen Liebesgott vielleicht allein ausgenommen — in ihren erhabenen und symmetrischen Verhältnissen vereinend. Fände sich dieser Adel der Erscheinung bei einem gemeinen Moujik statt bei dem Selbstherrscher aller Reußen, die Bewunderung, ja die Empfindung moralischer Scheu würde kaum geringer sein. Es war nicht der Monarch, der ein so völliger Mann, sondern der Mann, der so vollkommen kaiserlich war. Er stand eine Weile schweigend und erhaben da, wie alle Eitelkeit, allen Tand um sich her verachtend, als er, meine beiden ausgezeichneten Gefährtinnen gewahrend, groß auf unsere Loge zuschritt, und, seinen Federhut mit leichter Beu-

gung lüpfend, sich neigte und die Hand der Fürstin küßte, die in Erwiderung einen Kuß auf die kaiserliche Wange drückte; dann lehnte er sich gegen den Pfeiler und blieb sich unterhaltend bei uns.

Die Erscheinung des Kaisers ist die eines übergroßen Mannes in der vollen Blüte des Lebens und der Gesundheit; zweiundvierzig Jahre alt, gegen sechs Fuß zwei Zoll hoch, wohlgenährt, ohne eine Spur von sich bildender Corpulenz — erhabene Haltung des Hauptes, prachtvolle Breite der Schultern und der Brust, das Bein lang und symmetrisch, Hand und Fuß von feiner Bildung. Sein Kopf ist vollkommen griechisch — Stirn und Nase nur eine große Linie; die Augen fein gewölbt, weit, offen und blau, von einer Ruhe, Kühle, einer erschütternden Würde, die ebenso sicher einen Aufstand dämpfen, einen Mörder entwaffnen, als einen Bittenden lähmen können; der Mund regelmäßig, feine Zähne, vorragendes Kinn mit dunkelem Bart und kleinem Henriquatre; — aber keinerlei Sympathie auf seinem Gesichte! Sein Mund lächelte zuweilen, seine Augen nie! Es war etwas in seinem Blick, dem kein Unterthan eines Monarchen zu stehen vermöchte. Sein Auge fordert jeden Blick heraus, keines erträgt den seinen.

Nach wenig Minuten forderte seine Neubegier —

diese nie fehlende Begleiterin eines gekrönten Hauptes — ihm die Worte ab: „Kto eta?“ „Wer ist das?“ und nachdem ihm genügt war — denn er bemerkt jedes fremde Gesicht, das seine Hauptstadt betritt —, fuhr er den Auftritt vor uns bald französisch, bald russisch zu commentiren fort.

„Personne ne m'intrigue ce soir, sprach er, je ne sais pas ce que j'ai fait pour perdre ma réputation, mais on ne veut pas de moi.“ Verschiedene Masken kamen näher, während er dastand, allein — ob aus Übermaß der Verwirrung, oder aus Mangel an Witz — als sie den Löwen aufgetrieben, hatten sie ihm nichts zu sagen. Endlich näherte sich ein Paar und stand unentschlossen da, Jede die Andere zum Sprechen auffordernd. „Donnez moi la main“, sprach eine leise zitternde Stimme. Er reichte seine edle Hand hin „et voilà l'autre pour vous!“ die andere ihrer Gefährtin hingebend; und dahin gingen sie, um wahrlich nimmer die mächtige Hand zu vergessen, die in den ihrigen gelegen. Mittlerweile durchspähte der Monarch den Haufen sorgsamst, und gestand, er suche eine Larve, die ihn beim ersten Eintritt angegangen sei. „Quand je l'aurai trouvé, je vous l'aménerai;“ und so sprechend verließ er uns.

Ich verfolgte seine Gestalt, die, wie mit einer

unsichtbaren Schranke umzogen, durch das dichteste Gedränge von einem leeren Raum umgeben war. In kurzer Zeit trat eine kleine Maske kühnlich an ihn hinan, und, sich so hoch als möglich ausreckend, hängte sie sich furchtlos an den Arm, der über den Geschicken des siebenten Theiles der bekannten Welt waltet. Er sandte einen Blick in unsere Loge, gleichsam als wollte er sagen: „Ich habe sie gefunden"; und dahin wandelten sie miteinander. In fünf Minuten kamen sie wieder zurück, und Seine Majestät machten einen Versuch, sie bis an unsere Loge hinan zu nöthigen, allein die kleine schwarze Sylphide widerstand, seine hohe Schulter mit aller Anstrengung in entgegengesetzter Richtung fortdrängend, worauf er ausrief: „Elle ne veut pas que je m'approche de vous; elle dit que je suis trop mauvaise societé." Beim zweiten Umgang glückte es ihm, seine auffässige Unterthanin näher zu bringen, als sie, sein Manoeuvre durchschauend, ihren Arm losmachte, und ihm einen schäkernden Schlag auf die Hand versetzend, verlor sie sich mit den Worten: „Va t'en, je ne veux plus de toi" ins Gedränge. Der Kaiser, versicherte man mich, war diesen Abend von ausgezeichnet guter Laune. — Ich denke, das war einleuchtend genug.

Jetzt nahm auch der Thronfolger an unserem

Pfeiler Platz. Er hat die majestätische Erscheinung seines Vaters, zum Theil auch die Regelmäßigkeit seines Gesichtes geerbt, aber nichts von der apathischen Großheit seines Vaters im Äußern. Im Gegentheil hat der Sohn ein Gesicht voll Gefühles und Empfindung; die Lippen voll — die Augenlider nachdenklich — mehr Leutseligkeit als Charakter im Ausdruck.

An seine Stelle trat Großfürst Michael, der sich die heiße Stirn wischte. Ein Gesicht von schönem tapferen Ausdruck, mit etwas verwildertem Schnurbart — ein irdisches Ebenbild des Kaisers — irdische Leidenschaft auf den hohen Brauen, aber ohne die Donnerkeile des Zeus.

Von nun an war der Arm des Kaisers immer besetzt, von einer Folge von Masken in Anspruch genommen, die das kaiserliche Ohr abwechselnd ergötzten, aufheiterten oder ihm schmeichelten. Ebenso erging es seiner Hoheit dem Fürsten Wolchonski, Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Benkendorf, Chef der Gensdarmerie, der hohen, sowie der geheimen Polizei, dem Kriegsminister, Grafen Tschernitscheff, und andern hohen Staats- und Militairbeamten, deren Anwesenheit bei den Maskenbällen einen Theil ihres Dienstes ausmacht.

So verlief der erste Auftritt dieser Art, dem ich beiwohnte; der zweite fand in der salle de noblesse statt, vor Kurzem für solche Lustbarkeiten errichtet, und gegenwärtig als der schönste in Europa geltend. Der Saal selbst ist von einer zwanzig Fuß breiten Colonnade eingefaßt — von weißmarmornen Pfeilerpaaren, die eine Galerie tragen, zu der man an jedem Ende auf einer Wendeltreppe emporsteigt. Die ungeheuere Arena für den Tanz ist einige Fuß niedriger als diese Säulenhalle, und man tritt in dieselbe durch sechs verschiedene Niedergänge von edelgearbeiteten Stufen. Von den Verhältnissen das Maß genau anzugeben bin ich außer Stande, außer daß fünfundsiebzig prachtvolle Candelaber in keineswegs gedrängter Aufstellung, noch von übertriebener Lichtspendung zu zählen waren. Mit diesem großen Raum hängen andere mit allem Luxus ausgestattete zusammen, die sich zu einem gewaltigen Rund abschließen, und an beiden Enden in die beschriebene Colonnade ihren Ausgang finden.

Hier bot sich eine Wiederholung des nämlichen halb glänzenden, halb langweiligen Auftrittes dar, nur ungleich zahlreicher besucht, denn in dem mittleren Raume waren nicht weniger als zweitausend siebenhundert Individuen versammelt, theils durch die

Colonnade sich bewegend, theils auf der oberen Galerie placirt, oder in die Folge der kleineren Räume gedrängt.

Wie nun in diesem ungeheueren Raum, in diesem gedrängten Gemisch, wo ein einmal getrenntes Paar unter gewöhnlichen Umständen an einem und demselben Abend sich zum zweiten Mal zu begegnen wenig Aussicht hatte — wie in diesem blendenden unruhigen Drang unter Hunderten und Tausenden, die zu derselben Farbe, zu demselben Zuschnitt der Erscheinung genöthigt waren, jede einzelne Maske sich die Gesellschaft, mit der sie gekommen, wiederzufinden abmühte, war für mich vielleicht ein Gegenstand noch größerer Angst, als für sie. Das einzige Mittel für diese abgesonderten Theilchen sich wiederzufinden, ist das, einen verabredeten Platz zu fixiren — unter dem Orchester, oder bei dem vierten Pfeiler rechter Hand, oder auf dem ersten Sopha links, wohin die ermüdete Maske — abgemattet von einsamem Raubgang auf irgend einen Gegenstand ihrer Nachforschung, oder überdrüßig, länger am Arm eines unbekannten Individuums zu paradiren, das sich entweder gegen ihr harmloses Witzfeuer undurchdringlich gleichgültig verhält, oder auf niemals beabsichtigte Schlußfolgerungen verfällt, oder sich in etwas zu

planen eigenen Einfällen ergeht — ihre Zuflucht nehmen mag mit einer Art von Aussicht, dort eine Schwesterfigur anzutreffen, die, auf dem nämlichen Irrsal ebendahin gerathen, ihrer vorsichtigen Parole sich zu erkennen gibt.

Die einzige Bürgschaft für die eigene Erlustigung, oder für die einigermaßen bequeme Situation, wie für die Unterhaltung, die sich aus der Annahme eines solchen Incognitos für Andere ergeben kann, bei solchen Gelegenheiten, beruht darauf, daß man sich eine volle Übersicht über die Vortheile seiner Maske verschafft, seine eigene Person vergißt, und blos seine Freiheiten geltend macht; daß man sich stets vergegenwärtigt, wie man mit dem Anlegen der Maske aller Verantwortlichkeit gegen die Gesellschaft quitt wird; daß man keinerlei Ceremonien weiter beobachte, keine Person respectire, neckisch widerspruchsvoll und naseweis, ja persönlich werde ohne alle Furcht vor etwaigen Folgen — kurz, daß man hinter seiner Larve äußere, was man ohne dieselbe vorbringen würde; wie eine hübsche witzige kleine good for nothing Intrigantin der höheren Cirkel zu einer schüchternen Novize bei ihrem Debut in einer solchen Verlarvung sagte: „Souvenez vous en, ma chère, on n'a pas besoin d'un masque pour prêcher des sermons.“

Die gewöhnliche Taktik der Damen von Rang bei solchen Gelegenheiten ist, auf mittelbarem oder unmittelbarem Wege irgend eine besondere Nachricht, irgend eine gewöhnliche Nachricht aus dem täglichen Leben oder dem geheimen Treiben der Individuen zu erhaschen, auf die sie ihr Absehen haben — oder, wie der Kunstausdruck ist, zu „intriguiren“ — ihn mit der Kunde von irgend einem Geschenk zu überraschen, das er gemacht, oder von einem Brief, den er abgesandt, und von dem er glaubte, Niemand wisse darum, als die Empfängerin, oder ihm Wort für Wort einen Satz zu wiederholen, den, wie er meint, Niemand gehört haben kann; sie beuten irgend eine kleine Notiz zum Besten aus, und machen ihn glauben, sie seien im Besitz von beiweitem mehr, und vermehren schließlich seine Verwirrung noch dadurch, daß sie jeden Versuch, ihr eigenes Incognito zu durchschauen, neckisch vereiteln. Z. B. Graf *** ist der geheime Anbeter von Madame ***, oder bildet es sich wenigstens ein. Er macht ihr werthvolle Geschenke, und unter diesen — da Madame *** hübsche Füße hat — nimmt er sich in seiner Liebhaber= oder in seiner Russenlaune vor, sie mit einer kostbaren Porzellanwanne zu überraschen, die er in dem berühmten Englischen Magazin bestellt. Gut, auf dem nächsten Maskenball —

s'empare de son bras eine kleine schelmische Maske, und nach den ersten conventionellen Einführungsworten, wie die Gelegenheit sie eingibt, beugt sie ihr kleines schwarzes Köpfchen sentimental zu ihm hinüber, seufzt und ruft aus: Ah que Madame *** doit être heureuse! Que donnerai-je, moi, pour avoir un gentil petit bain de pied en porcelaine! J'ai aussi de jolis petits pieds, n'est ce pas? und damit hebt sie mit einer koketten Bewegung das leichteste Füßchen auf in schwarzem Schuh und Strümpfen. Teufel, denkt Graf ***, wenn sie diese Affaire mit dem Fußbad kennt, so ist sie auch vielleicht mit im Geheimniß von dem diamantenen Armband, der gestickten Mantilla, dem Pensashawl und den Briefen, die ich geschrieben — qui sait? und versteht die Dame das Métier, so gelingt es ihr vielleicht, indem sie einen richtigen Wink verfolgt, oder einem irreleitenden ausbiegt, gerade Das herauszulocken, was er am liebsten verhehlte, und, hat sie ihren Vorrath ausgekramt, oder merkt sie, daß er seinerseits gefährlichen Grund berührt, so nimmt sie ihren Abschied mit: „Mille remerciments pour tes informations. Tout le monde m'a dit que tu es bête — à présent me voilà convaincue“ — und diese letzten Worte, lauter gesprochen, erregen in dem Gedränge um sie her ein Ge-

lächter, das auf diesem lichten leeren Platz, wo Unverschämtheit allein als das richtige Bezeigen und Persönlichkeit als der beste Witz angesehen ist, für den kleinsten ihm gebotenen Krum von Amusement dankbar genug ist.

So kommt es denn, daß irgend ein Kammer-, Laden- oder Nähmädchen, die, mit ihrem Korb mit neuen Anzügen in dem Privatboudoir der ersten Damen des Landes Einlaß findet, genauer hinter die Coulissen sieht, als ihre Gebieterinnen; vielleicht wegen ihrer hübschen Augen dem Herrn Gemahl oder dem Hausfreund auffällig, hört sie vertrauteres Gespräch, das ihre Anwesenheit in keiner Weise unterbricht, und, ist sie umsichtig in ihrem Behaben, so gelingt es ihr auch wol, den Dienstboten irgend weitere Unterweisung abzulauschen, deren sie noch bedarf; und so kommt es, daß diese Art Leute, die häufig zwei, drei Sprachen geläufig reden, und mit jener Delicatesse oder Schüchternheit, welche die wirklich bescheidene und die wirklich anständige Dame stets binden werden, nicht behelligt sind, oft den Witz der Herren mit dem entschiedensten Erfolg aus dem Felde schlägt, oder ihre Neugier auf das äußerste anzureizen versteht. In dem Salle de noblesse findet kein Nichtadeliger Zutritt; aber bei dem latitudinarischen Charakter des russischen

Adels, und bei der Vertauschbarkeit der Masken wird dies Gesetz häufig umgangen, und im Theater spielen diese Grisetten immer eine bedeutende Rolle.

Der Kaiser ruht, wenn eine Maske ihm zugesagt hat, niemals eher, als bis er ihren wahren Namen herausgebracht, setzt auch wol seine geheime Polizei für eine solche Nachforschung nicht minder in Thätigkeit, als nach einem politischen Verbrecher. Die Maske, die wir im Theater auf so vertrautem Fuß mit ihm gefunden hatten, war, wie sich nach einigen Tagen ergab, eine kleine Modistin eines der modernsten Magazine in Petersburg, die ihre häufigen Geschäftsgänge zur Kaiserin mit einigen treffenden Eigenthümlichkeiten des kaiserlichen Charakters bekannt gemacht hatten.

Aber um auf die Damen der höchsten Gesellschaft zurückzukommen, die ihre Masken blos zu Zwecken der Neckerei und um gutgemeinte Verlegenheiten zu bereiten benutzen. Es ist dies immer noch der günstigste Gesichtspunkt, unter dem man den Leichtsinn einer Maskerade auffassen kann, und so etwas mit Erfolg und ungestraft einzufädeln, erfordert genaue Kenntniß der Gesellschaft, vollkommene Meisterschaft in den üblichen Sprachen, und — vor Allem — erträgliche Geübtheit in den Tollheiten einer Maskerade.

Ja ohne die erste Eigenschaft mag man vielleicht eine Chance für sich haben, denn l'esprit de l'intrigue, der mehr oder weniger jeder Frau, und l'esprit de vanité, der ebenso jedem Manne innewohnt, verfehlen nicht, so Wege wie Stoff für den neckischen Scherz zu bereiten, der für die Beliebtheit einer Maske doch immer die Hauptsache ist.

Aber, ich wiederhole es, dies ist der günstigste Gesichtspunkt für eine russische Maskerade. Ich gebe es dem Scharfblick Anderer anheim, den Gebrauch und den Misbrauch zu beleuchten, der sich aus dieser einstweiligen höchsten Losgebundenheit für ein Geschlecht ergeben muß, dessen Hauptreiz doch darin besteht, daß es des Schutzes bedarf und ihn sucht; ganz besonders in einem Lande, wo die Gesellschaft dem einschränkendsten Formalismus untergeben ist, wo selbst die gewöhnlichen Artigkeiten einer guten Erziehung mit argwöhnischen Blicken betrachtet werden — wo ein junger Mann kaum mit einer jungen Dame sich unterhalten darf, ohne sie einer öffentlichen Censur preiszugeben, und wo es der Frau nicht frei steht, ihrem Triebe der Bewunderung nachzugeben, noch dem Manne, an sie mit demselben hinanzutreten — bis zu der Zeit, wo er bei Beiden lieber aufgehört haben sollte, d. h. bis sie vermählt ist. Ich übertreibe

nicht wenn ich sage, daß zwei Drittel der Masken in dieser Halle der Ungebundenheit verheirathete Frauen waren, deren Männer es nicht wußten, oder sich nicht darum kümmerten, ob sie da wären.

Zugleich wird in einem Lande, wo Beförderung, Gerechtigkeit, Wiedergutmachung im Allgemeinen leider nicht auf dem geraden Wege zu haben sind, dieser Weg, das kaiserliche, oder das Ohr der vornehmsten Staatsbeamten zu erreichen, nur allzu ausgedehnt betreten, indem man sich selbst als einen anonymen Brief präsentirt, oder eine Notiz mittheilt, die Jene, wenn auch nicht zu begünstigen, so doch auch nicht zu vernachlässigen haben. Man weiß, daß der Kaiser sich laut darüber habe vernehmen lassen, wie man ihm in diesen kurzen Erholungsstunden mit Geschäften oder Klagen beschwerlich gefallen sei; allein das ist mehr der Ungeschicklichkeit, oder der Verwirrung der armen Bittstellerin zuzuschreiben, die, sich bewußt, wie die Wohlfahrt eines Vaters, Bruders oder einer ganzen Familie auf dem Eindruck ihres schwachen Wortes beruhe, jene verhängnißvolle Erscheinung, deren Wort Gesetze schafft und Gesetze aufhebt, zum ersten Male ansprechend, und der Verkleidung, in die man sie hineingenöthigt, vielleicht sich schämend, weder die Ruhe, noch das Geschick herauf zu beschwören ver-

steht, deren es bedarf, um ihrem verlegenen Antrag den Weg zu bahnen.

Auf der andern Seite wurde ihr Fall, hat die Klagstellerin dem kaiserlichen Gaumen durch eine glückliche Anrede, eine wohlangebrachte Schmeichelei zu nüchterneren Wahrheiten Geschmack gemacht, oft mit Menschlichkeit angehört, und glücklich erledigt. Mehr als einmal hat man den Kaiser mit einer Maske in einer Unterhaltung gesehen, die sehr ersichtlich aus der Leichtfertigkeit in einen sehr ernsten Zug gekommen war; man hat ihn Masken für ihre Mittheilungen danken, und Aufmerksamkeit für den Gegenstand versprechen hören.

In Folge des Geschmacks, den Se. Majestät in den letzten Jahren für diese Art von Ergötzlichkeiten an den Tag gelegt, haben die Maskenbälle an Zahl und Ausdehnung ansehnlich zugenommen. Bevor sie durch ihren Gesundheitszustand an der Theilnahme verhindert war, machte auch die Kaiserin dieselben gern mit, und wie man sagt, hat es sie nicht minder gefreut, sich von ihren Unterthanen angesprochen zu sehen. Ihre Majestät ist sogar für manche Unglückliche die Ursache ernster Erschrockenheit gewesen, wenn Einer, für den die Scene neu war, oder den mütterlichen Arm, der den seinen drückte, nicht mit kindli-

chem Instincte erkennend, entweder sich selbst einem zu großen Abandon im Reden hingegeben, oder wol gar der kaiserlichen Maske zu verstehen gegeben hatte, er finde das ihre nicht eben überladen an Interesse.

Aber — wollen wir diese Auftritte verlassen, im besten Fall ist eine Maskerade immer ein schlimmer Platz.

Dreiundzwanzigster Brief.

Nach diesem etwas in die Länge gezogenen Commentar zu der hohen russischen Gesellschaft hinter einer schwarzen Maskenhülle folge jetzt die Schilderung ihres gewöhnlichen, von jeglicher Verlarvung entkleideten Ansehens, ausgenommen diejenige, die ein Jeder doch mehr oder weniger anlegt, sobald er den heimischen Kreis verlassen. Um diese Zeit wetteifern alle edlen und reichen Häuser in Petersburg untereinander in der Zahl und im Glanz ihrer gebotenen Geselligkeitsgenirsse, so viel Lust als möglich in die wenigen Wochen zusammenzudrängen bemüht, die noch vor Fasten herankommen, wo Bälle, Theater und Maskeraden ihnen untersagt sind, und ihr einziger Zeitvertreib auf Soiréen, Concerte und Tableaux beschränkt ist.

Die hauptsächlichsten Familien, denen ihr Reichthum in dieser am meisten unter allen Capitalen verausgabenden Hauptstadt diese Art von Ausgabe

gestattet, sind die des Fürsten Yousouzoff, der Grafen Tscheremetjeff, Woronzoff-Daschkoff, Stroganoff, Laval, der Gräfin Razumoffski, des Generals Sukasannet, des Herrn Lazareff u. m. A., deren gesellige Leistungen zu einer Höhe des Luxus emporgestiegen sind, die zu erreichen blos der russischen Capitale vorbehalten war. Die Leidenschaft für geselligen Prunk ist dem Russen angeboren. Wie auch Hausherr und Hausfrau in andern Stücken voneinander verschieden sein mögen, in einem Gefühl stimmen sie gewiß überein, und zwar ist dies zu gleichen Theilen aus — Gastlichkeit und Eitelkeit zusammengesetzt. Gesellschaften, Equipagen, Toilette, Alles, was nur zu sehen ist, findet sich hier von höchster Vollendung; und sieht man aus seinem Fenster auf die Bäuerin hernieder, die in ihrem roth und gelben Anzug vorbeitrollt, oder faßt man die vergoldeten Spitzen oder Kuppeln ins Gesicht, die sich über die Schneedächer emporthürmen; Alles spricht von dem Übergewicht dieser Neigung.

Der Kaiser, der als Großfürst wegen der Einfachheit seines Geschmacks berühmt war und sich nur schwer bewegen ließ, einen Belustigungsort zu betreten, wendet sich denselben jetzt mit steigendem Wohlgefallen zu, woraus manche nicht glückliche Vorbe-

deutung gezogen wird, besucht die Häuser seines Adels und seiner Generäle, die ihren letzten Kopeken und oft noch mehr hingeben würden, um ihn würdig zu empfangen; während der Kaiserin Liebe zu Belustigungen und Putz, neben der Ansteckung ihres erhabenen Gemahls, auch noch ein neues Banner von Verdienst und eine neue Art von Verausgabungen geschaffen hat, deren es, um das Wenigste zu sagen, gewiß nicht bedurfte, um den nur allzu ausgabelustigen Russen noch mehr anzuspornen.

Eins der ersten Häuser Rußlands trifft z. B. Anstalt ein splendides Dejeuner zu geben, wodurch der Winter in den Sommer, und Rußland in Arkadien verwandelt werden muß. Einer der Generäle aus dem nächsten Gefolge des Kaisers wird beauftragt, um die Ehre der kaiserlichen Gegenwart anzuhalten, die allergnädigst zugesagt wird. Kommt der Tag heran und es fehlt an baarem Gelde, so gibt Baron Stieglitz, der große Banquier, zu erkennen, wie hoch die Unglücksseite in seinem Contobuch schon belastet ist, und schlägt den erforderlichen Vorschuß — ab. Was nun? Geld muß da sein; seinen Monarchen kann man nicht auf eine gelegenere Zeit einladen (wenn wir sinnlosen Menschen es auch mit einem mächtigern Monarchen als diesem oft so machen!), man kann

„seinen Thürklopfer nicht anbinden, noch sagen, man sei krank oder todt", wenn der Kaiser und die Kaiserin aller Reußen erwartet werden. Die nothwendige Summe — und in einem Lande, wo die Natur nichts bietet, sind die Ausgaben für eine solche Gesellschaft ungeheuer — wird also in der Eile aufgenommen, und zwar zu den höchsten Procenten, denn 50 vom Hundert hat man in solchen Fällen verlangt und gegeben, und jeder Gedanke an künftige Verlegenheiten mit der schmeichelnden Ehre des Tages niedergeschlagen: „L'empereur était très-content" oder „L'impératrice a beaucoup dansé" — damit ist Alles niedergeschlagen.

Doch wenn man genauer nachforscht, wenige näher eingehende Fragen thut, so ermittelt man leicht, wie diese theuer erkaufte Ehre keineswegs die Lust abwirft, die man erwarten sollte. Wo nur die kaiserliche Familie erscheint, wie groß ihre Leutseligkeit sein mag, wie aufrichtig, wie entgegenkommend ihr Verlangen zu gefallen und Gefallen zu erregen; das einfache Factum ihrer Anwesenheit bringt eine Zurückhaltung, einen Zwang über die ganze Gesellschaft, die durch den kühlen Glanz des kaiserlichen Auges mehr niedergedrückt, als erheitert erscheint, und es nur zu sehr fühlt, daß die ganze Auf-

merksamkeit der Wirthe doch nur auf jenen einen Punkt gerichtet ist.

Die jungen Militairs sind in ängstlicher Spannung, ihre Uniformen möchten nicht vollkommen vorschriftsmäßig sein, und beträfe es nur die Gestalt eines Knopfes, oder die Richtung eines Sporens nach dem Reglement; die jungen Damen, ebenso ihre Hüterinnen, sind in Besorgniß, irgend eine Unregelmäßigkeit ihres Anzuges oder Benehmens möchte einen, wenn auch noch so milde eingekleideten, Tadel nach sich ziehen von Der, welcher Alle in Toilette und Tournure den feinsten Geschmack zuerkennen; während Wirth und Wirthin wahrhafte Furcht ausstehen, irgend eine unbesonnene Rede oder dergleichen Auftritt möchten ihren erhabenen Gästen die Erinnerung an ihre Bewirthung irgendwie unangenehm machen.

Die Ängstlichkeit bei dem Empfange jedes Monarchen von Seiten eines seiner Unterthanen wird zu jeder Zeit in einem gewissen Verhältniß zu der Ehre stehen, aber hier steigert sich — bei der gänzlichen Abwesenheit der Etikette — die Schwierigkeit um das Hundertfache. Denn sei es hier ein für alle Mal ausgesprochen, je beschränkter der Monarch, desto unumschränkter die Etikette, und umgekehrt. In Rußland — wo der

Zaar „la loi vivante“ ist, die incarnirte Constitution — kann es daher keine Etikette geben, oder doch blos die von ihm für den gegenwärtigen Moment nun gerade beliebte. Was er thut, ist recht; er kann nicht fehlen. Seine Handlungsweise ist durch kein Ceremonialgesetz beschränkt, durch keine Verpflichtung seines Ranges, durch keine Furcht vor der öffentlichen Meinung. Sein Rang bewacht sich selber, er bedarf keiner Stütze; er besteht aus einem Stück, wie seine Alexandersäule. Sein einziger Zwang ist die Verantwortlichkeit gegen sich selber, die aber auch in keinem Lande so verhängnißvoll ist. Er und seine Genossin können, je nach ihrem Wohlgefallen, ihrer Stimmung, Mäßigkeit zur Gewohnheit, oder Ausschweifung zum Verdienst, Sittlichkeit zum feinen Ton, oder Frivolität preiswürdig machen. Sie können Laster zu einer liebenswürdigen Schwäche stempeln, Eitelkeiten zu Tugenden veredeln. Das Beispiel der Krone ist für das Privatleben so maßgebend, als ihr Wille für das öffentliche, und nirgends wird es gieriger nachgeahmt.

Aber um auf die Etikette zurückzukommen. Wie Überdruß erregend und beschwerlich auch immer ihr Formalismus sein mag, er ist einem Gastgeber nicht halb so lästig, als seine beständige Angst und wahrhafte

Furcht an einem Hofe, wo es keine Richtschnur für das Betragen gibt, als die Laune des Monarchen, oder den Tact des Unterthanen.

Der Ball des Fürsten Y*** mag als Beleg für die Richtigkeit dieser Bemerkung dienen. Se. Majestät beehrten denselben mit ihrer Gegenwart, und waren sie auch ebenso herablassend, als die Gäste aufmerksam huldigend, so hielt doch die erhabene Gestalt unter dem Portal, die in unübertroffener Schönheit, gleich einem Wesen aus einer andern Welt, über dem Ganzen waltete, der Heiterkeit der ganzen Gesellschaft das Gegengewicht.

Das Hotel des Fürsten Y***, am Moikakanal gelegen, ist eins der prächtigsten in Petersburg. Die große Reihe von Sälen ist mit einer Sammlung von Gemälden alter Meister geziert, von denen einige wenige von ausgezeichnetem Verdienste sind, namentlich zwei ausgesuchte Claude Lorrain's, ein Parmegiano, und ein Sasso Ferrato. In dem Antiquitätensaal waren ebenfalls einige werthvolle Kunstgegenstände, besonders ein Fuß von Elfenbein, während Statuen von Canova und andern modernen Bildhauern mit Gruppen aus Elfenbein und Alabaster, und Sammlungen köstlicher Chine und Silberschaustücken u. s. w. in allen Zimmern

ausgestellt waren; auch zwei Portfolios in Glaskasten, mit einigen Originalbriefen von Peter dem Großen oder Katharina II. an diese oder jene Excellenz dieses fürstlichen Hauses.

Der Ball bei der Gräfin L*** war belebter, denn hier waren der Thronfolger und sein Schwager, der Herzog von Leuchtenberg, die einzigen Repräsentanten des kaiserlichen Hauses, und wenn er sich mit in den Tanz mischte, so war seine hübsche Gestalt und seine edle Weise nur ein Reiz mehr im Gesammtbilde.

Wegen der Abwesenheit des Zwanges hatte ich hier auch mehr Gelegenheit die weiblichen Schönheiten von Petersburg ins Auge zu fassen, unter denen vornan standen die Fürstin Belozelsky-Belozersky, ein anmuthvolles Bild einer Kleinrussin — le nez retroussé, weite schmachtende schwarze Augen, das Haar auf das zierlichste geflochten, schöne Zähne, reizende Hautfarbe und la petite taille von der höchsten Zartheit —; Gräfin Woronzoff-Daschkoff, eine schelmische Zigeunerin, deren Schalkhaftigkeit des Ausdruckes und der Rede ihr in dieser Hauptstadt eine Art von Popularität erworben hat, die eine regelmäßigere oder besonnenere Schönheit nimmer davontragen würde; Fürstin Narischkin, mit Haut wie Elfenbein und

Augen wie Kohlen; Madame Zaradoffsky, deren Schönheitsfülle auch England gesehen hat; die Fürstin Marie Baryatinsky, ein feines, gedankenreiches Gesicht, mit einer Art von britischer Ruhe des Ausdruckes, und einem prachtvollen Haarwuchs, der sowol Stärke des Geistes, als des Körpers auszudrücken scheint; Madame Stolvizin, frühere Fürstin Trubetzkoi, eine zarte Neuvermählte; Mademoiselle Karamsin, die hübsche Ehrendame; und zuletzt, obschon im Garten der Schönheit nimmer die Letzte, die liebliche Annette, die mit einer neuen Diamantentiare auf dem Haupte und jenem einzelnen Smaragd, einem einzigen Stein, wie ein altes Miniatur oder umgekehrte Theetasse groß, mit einer einfachen Schnur Solitairdiamanten, die gleich Hermionens Karfunkel auf ihrer Brust schimmerte, und mit ihren „belles épaules grecques“, wie der Kaiser sie so passend bezeichnet hat, dem Blicke preisgegeben, was Wenige thun, in dem blitzenden erhitzten Ballsaal ebenso reizend erschien, als in den kühlen Orangenhainen ihres eigenen Fall.

Die Anzüge und die Juwelenverschwendung waren über alle Beschreibung prachtvoll, und der geschmackvolle, wenn auch einfache Schmuck, der die hübsche englische Gesandtin zierte, ward für assez joli erklärt.

Auch dieses Haus, am englischen Kai gelegen, ist prachtvoll; Halle, Aufgang und Gemächer von der höchsten Formenschönheit und der verschwenderischsten Einrichtung. Auch hier fand sich eine Gemäldesammlung, geringer der Zahl, aber gewählter dem Werthe nach, als die beim Fürsten Y*** — ein sehr schöner Fra Diavolo, auch ein kleiner Antikensaal mit Bildhauerarbeit aus Pompeji, und Fußbodenmosaik aus den Bädern des Tiberius in Capri. Verborgene Prachtstücke waren indessen noch zurück, denn unsere Wirthin, die in dem Ruf steht, „ein bischen bizarr" zu sein, erachtet es nicht der Mühe werth, alle Resourcen ihres Palastes für den Erben aller Reußen in Anspruch zu nehmen, und hat die Aufräumung ihrer größten Empfangsäle für die Zeit hinausgeschoben, wo der Kaiser selbst anwesend sein wird. Mitten unter all' diesem Glanz, in den sich das Kaiserthum mit so vieler Herablassung mischte, hatte die Betrachtung etwas sehr Befremdliches, daß unsere Wirthin einen Schwiegersohn und eine Tochter hatte, die für Zeitlebens nach Sibirien verschickt waren, wegen Betheiligung an dem Aufstand vom Jahre 1826, und daß sie selbst bei dieser Gelegenheit nicht von Tadel, ja Strafe frei blieb, wenn auch ihre gegenwärtige Restauration zur kaiserlichen Gunst außer allem Zweifel steht.

Die glänzendsten Gesellschaften der diesjährigen Saison waren indessen doch immer die Wochenbälle der Madame de L***, des reichen Armeniers, bei denen seine Gemahlin, eine Circassierin der Herkunft, wie auch sehr entschieden der Gesichtsbildung nach, den Vorsitz führt. Zu diesen Bällen werden keine ordentlichen Einladungen umhergeschickt, indem der Hof das Beispiel gegeben, die kostbarsten Feten gerade gewissermaßen zu improvisiren. Man weiß nur, daß Madame de L*** Donnerstags empfängt, und die zahlreichen Gäste finden alle Vorbereitungen zu dem glänzendsten Ball. Die kaiserliche Familie hatte, wenn man sich so ausdrücken darf, keinen Zutritt zu diesen Soiréen, allein gemäß der jetzt üblichen Herablassung verherrlichte der Großfürst Michael auf die geschehene Frage: „Tout le monde parle de vos jolis bals, Madame de L***; pour-quoi ne m'invitez vous pas?“ den nächsten Donnerstag durch seine Gegenwart.

Aber wo auch der Großfürst auftritt, den strengen Disciplinarius nimmt er mit. Bevor Se. kaiserliche Hoheit eine halbe Stunde im Ballsaal verweilt, faltete er die Brauen mit ominösem Ausdruck, und auf einen jungen Offizier zutretend, der eben im Walzen anhielt und in diesem Augenblick nur von den Augen seiner

Dame träumte, schreckte ihn der Großfürst mit den entsetzlichen Worten auf: „Vasche sporne schlischkom glinie“ — Ihre Sporen sind zu lang — „aux arrêts“, und schickte ihn, ohne weitere Worte zu machen, von dem Arm seiner Dame auf die Hauptwache. Mancher bemerkte den Ausbruch der kaiserlichen Ungnädigkeit, und des jungen Mannes unfreiwilligen Rückzug, und das Ereigniß verbreitete sich im Geflüster rings durch den Saal — zur höchlichsten Angst und zum Ärger des Wirthes und der Wirthin.

Bälle, wie die beschriebenen, so glänzend und funkelnd sie sich in der Beschreibung ausnehmen, sind inzwischen in der Wirklichkeit sehr langweilig; denn die Gesellschaft ist hier wie in Frankreich so fehlerhaft organisirt, daß kein Genuß reift, man breche denn ihre Regeln. Eine „jeune personne“, mit andern Worten eine Unverheirathete, wird wie eine bloße Nummer in derselben betrachtet, selten nur mit ihr getanzt, noch seltener mit ihr sich unterhalten, und sie blickt unter solchen Umständen auf ihre mariage de convenance, als auf den Zeitpunkt, der, was er ausschließen sollte, wie ich schon oben gesagt, erst entstehen läßt. Von dem Tage ihrer Vermählung an ist sie frei, Niemandem verantwortlich, sodaß sie um der Freiheit ihres Betragens willen keine Vorschriften

der Convenienz zu übertreten braucht; während ihr Gemahl fast piquirt erscheint, wenn ihre körperlichen Reize ihr keine besondere Aufmerksamkeit seines Geschlechtes zuziehen. Personne ne lui fait la cour ist das Schrecklichste, was man von einer jungen Frau sagen kann. Es macht einen traurigen Eindruck, die Verschiedenheit zu beobachten, die ein kurzer Zeitraum zwischen dem schüchternen Mädchen und Derjenigen hervorgerufen hat, die jetzt zu sagen scheint: Tugend mit Schönheit verbunden ist Honig zu Zucker. Auch ist es für eine unerfahrene junge Frau, die noch dem Hause nicht einmal völlig entwachsen ist, oder aus Neigung geheirathet hat, keineswegs leicht, sich dem Strome des Ridicules entgegenzustemmen, der von Solchen reichlich über sie hergeleitet wird, die, um sich zu rechtfertigen, so gern Andere mit hineinziehen.

Diesen Übelstand erkennt man um so deutlicher bei der gänzlichen Abwesenheit aller geistigen Bestrebungen oder literarischen Unterhaltung. In andern Ländern klagt man darüber — und mit Recht, daß Literatur und Bildung zur Modesache geworden sind, wie unendlich viel schlimmer ist es, wenn sie nach demselben Gesetze verbannt sind! Wieder in andern Ländern ist alle Mode an und für sich als schlecht

verurtheilt, wie unendlich viel schlimmer, wo das Schlechte Mode ist! Es ist hier schlechterdings mauvais genre, irgend ein geistiges Interesse zu verhandeln, eitel Pedanterie, sich auf irgend einem Gesprächsgegenstand ertappen zu lassen, der über Anzug, Tanz und die jolie tournure hinausläge. Alle oberflächlichen Eigenschaften sind hier noch oberflächlich verschliffen, daß man zweifeln kann, ob sie überhaupt noch existiren — Rußland hat keine Literatur, oder vielmehr keine, wodurch ein leichtsinniges Weib angezogen werden könnte —; und politische Gegenstände mit all' dem beiläufigen Geplauder, das die Gewohnheiten, die Jahresfeierlichkeiten u. s. w. unter einer constitutionellen Regierungsform mehr oder weniger in jedes Privathaus eindringen lassen, existiren hier nicht, wie anzuführen eigentlich unnütz ist. Was ist denn noch übrig? Es ist traurig zu sagen Nichts, absolut gar Nichts für Alt und Jung, Mann und Weib, ausgenommen Beschreibung, Verhandlung, Abschätzung oder Verdammung der — Toilette, ein bischen Küche dazwischen, und jener witzlose Witz, den man den esprit du salon nennt. Seine Gleichgültigkeit gegen oder Unbekanntschaft mit irgend einem Gegenstand der Toilette einzugestehen, es geschähe denn conventionell oder weiblich verbindlicherweise, würde Einen gesellig

vernichten, sowol in den Augen der Herren, als in denen der Damen; denn die Erstern werden, getrieben durch freilich undurchdringliche Motive, ein neues Armband oder einen neuen Anzug mit ebensoviel Kennerschaft besprechen, als hätten sie die nächste Aussicht, es selber zu tragen, auch mit einer Genauigkeit in den technischen Ausdrücken, als hätten sie bei einem marchand de modes gedient. Es mag unglaublich erscheinen, aber diese Äußerlichkeiten füllen hier alles Denken so gänzlich aus, daß die höchste Person des Landes mit der an Stand ihm zunächst stehenden die Coiffure, oder wol gar das Corset einer Dame vornehmen und mit einer Kenntniß und einem Geschmack besprechen könnte, die an ihnen, um mich bescheiden auszudrücken, wenigstens ebenso unbegreiflich erscheint, als die Nachahmung des Kutscherjargons von Seiten *unseres* excentrischen Adels. Ob in einem Staat, wo Individuen nach jedem leeren Wort verurtheilt werden, oder wo vielmehr jedes leere Wort buchstäblich Unheil schaffen kann, das weiche Toilettengerede wegen seiner politischen Unverfänglichkeit, als das sicherste Mittel, jene unheilvollen Geister zu bannen, angesehen wird, muß ich unentschieden lassen; sehr gewiß aber ist es, daß es nach dem vorwaltenden Ton der Unterhaltung den Anschein

gewinnt, als ob in den hohen Cirkeln von Petersburg nichts für verdienstlicher gilt, als ein hübsches Gesicht und eine hübsche Figur, und nichts für interessanter, als die Untersuchung, wie man solche aufzuputzen habe.

Ferner darf ich bei dieser Gelegenheit nicht verschweigen, daß es der schlechte Geschmack des Tages zugleich mit sich bringt, sich in einer Unzartheit des Ausdruckes zu ergehen, der sich, wie Manche dafür halten, von dem Beispiel des preußischen Hofes herschreiben soll, und die zu Zeiten das Gewäsche von Toilette und Juwelen sogar als einen höchst erwünschten Wechsel erscheinen läßt.

Glaube man nun indessen nur ja nicht, daß sich in diesen Kreisen keine Individuen von Geist, Geschmack und höherer Richtung fänden. Im Gegentheil, die Intensivität dieser Eigenschaften erweist sich vielmehr darin noch ganz besonders, daß es in einer Atmosphäre, wo, wie man wol sagen kann, sie ebenso sehr der Nahrung entbehren, als verfolgt werden, doch immer noch so Viele sind, die dieselben ebenso eifrig pflegen, als verhehlen. Nicht von Mangel an Erziehung darf dieser Leichtsinn der russischen Damen hergeleitet werden, denn diese wird von den ihnen beigegebenen Lehrerinnen in der Regel mit der höchsten Sorgfalt geleitet; aber so kräftig ist der ausdörrende

Zauber der Mode, daß die junge Dame, wenn sie in die Gesellschaft eintritt, ihre Kenntnisse ebenso ängstlich zu verhehlen beflissen ist, wie irgend andere gaucheries der Schulstube, und zwar in der Regel, muß man sagen, mit vollkommenstem Erfolg.

Sprachen, die ihnen schon im frühesten Alter eingeprägt werden, sind die einzigen Kenntnisse, die man erlaubterweise darlegen darf. Englisch hört man von allen Seiten, allein es ist keineswegs wohlthätig, unsere keusche Sprache zum Ausdruck keineswegs entsprechender Gedanken verwendet zu hören.

Nach den Berichten einiger ältern Personen aus der Gesellschaft standen die Sachen unter der studienfrohen Regierung Katharina's II. gar anders, sowie unter der wohlgewürdigten Beschützung der verstorbenen Kaiserin-Mutter. Gegenwärtig nun ist die Gewohnheit des Leichtsinns so stark, daß, bei dem heranwachsenden Geschlecht zumal, jede Abweichung von den eingeführten Unterhaltungsgegenständen mit so viel guter Laune aufgenommen wird, daß man den Misgriff in der Verwendung derselben zu verzeihen versucht wird. Wie manches liebliche Wesen begegnet Einem in diesen höhern Kreisen, die ich jetzt beschreibe, „geboren zu bessern Dingen", das man so gern dieser verderblichen Atmosphäre entheben möchte! Von Natur

ist die vornehme Russin ein höchst reizendes, gewinnendes Geschöpf; das Bezaubernde, den kühnen Sinn der Französin mit dem Verführenden der Asiatin in sich vereinend, mit einer unzertrennlichen Anmuth und Feinheit daneben, die ihr allein eigen sind. Wie dasselbe Weib sein edles Herz und seinen hohen Sinn zu diesem entsetzlichen Ennui des Leichtsinns, den kein Scheinleben, kaum ein bischen Bosheit unterstützt, herabstimmen kann — in diese Tretmühle einer unsinnigen Üppigkeit hinein, ohne irgend einen lindernden Ersatz, ja selbst ohne Kunst, sie auszubeuten — ist ein Räthsel, das seine Lösung blos in der Proteusnatur der menschlichen Verkehrtheit findet. Aber das russische Weib müßte eigentlich blos in andern Ländern gesehen werden; da fühlt sie sich emancipirt, da ist sie — sprichwörtlich — eins der lieblichsten Bilder von Weiblichkeit.

Da wir einmal vom Anzuge sprechen, so darf ich nicht verschweigen, daß dieser Artikel in Petersburg beiweitem mehr Ausgaben veranlaßt, als in irgend einer andern Hauptstadt. Jeder, der irgend Anspruch auf eine Stellung in der Gesellschaft macht, schätzt die russischen Manufacturen so gering wie möglich, und fremde Waaren zahlen einen Zoll, der ihren Preis (wenigstens) verdoppelt. Schon das Klima

selbst führt Ausgaben herbei, ja legt sie schlechterdings auf, die in andern Gegenden freigestellt bleiben. Eine demi saison Toilette, dieses Zwischengericht an der Tafel der Mode, mit dem hier so mancher Aufwand verknüpft ist, kann hier schlechterdings nicht entbehrt werden. Kurz, es finden hier endlose nothwendige Abstufungen statt zwischen dem Winterpanzer und dem Sommerspinnweb. Selbst in der Liverei der Diener führen diese Extreme von Hitze und Kälte anderswo unbekannte Ausgaben mit sich.

Die Zahl der Diener in jedem Gemach ist überraschend groß. Sie warten hier den lieben Tag lang und sind des Rufes von der innern Zimmerreihe her gewärtig, denn wenige Häuser nur sind mit Glockenzügen versehen, und selbst wo dies der Fall, ist die Gewohnheit, ihnen zu rufen, zu mächtig, als daß sie bei Seite gesetzt würde. Ein triftiger Grund für diesen Dienerschwarm ist, daß ein russischer Haushalt jenes nützliche Mitglied nicht anerkennt, das wir a house maid nennen; zwischen der Dienerin der Hausfrau und dem Diener findet sich hier kein Mittelglied. Diese Letztern sind sämmtlich Leibeigene, entweder des Herrn eigene, oder die eines andern Landeigenthümers, dem sie meistens für die Erlaubniß, in dieser Eigenschaft zu dienen, mehr als die Hälfte ihres Lohnes zahlen. Im

Allgemeinen sind sie ein glücklicher, bestgelaunter, anhänglicher Schlag, die einer Dame, zumal einer jungen und hübschen, mit einer Art ritterlicher Hingebung aufwarten. Die effective unermeßliche Kluft zwischen den beiden Ständen gestattet viel anscheinende Vertraulichkeit, nach dem nämlichen Grundsatz, demzufolge die absolute Monarchie alle Etikette vernichtet. Eine junge Dame nennt ihren Diener meinetwegen brat oder Bruder, und er spricht von und zu ihr Jelisavetta Ivanowna, d. i. Elisabeth, Johann's Tochter. Fährt man, um bei einer verheiratheten Schwester vorzusprechen, so sagt man dem Diener nicht: zur Fürstin ***, sondern k'Marie Alexandrowna, zu Maria, Alexander's Tochter. Dieser Gebrauch ist allgemein. Man spricht in derselben Weise von den Söhnen und Töchtern des kaiserlichen Hauses. Michael Pawlowitsch ist der Großfürst Michael, zum Unterschied von Michael Nikolajewitsch, dem kleinen Großfürst, dem Sohn des Kaisers. Die Kaiserin wird stets bezeichnet als Alexandra Feodorowna, die Großfürstin Helena als Helena Pawlowna.

Die letztgenannte erlauchte Frau, Gemahlin des Großfürsten Michael, und von Geburt eine Prinzessin von Würtemberg, leidet ganz besonders unter dem gegenwärtigen Abscheu vor allen geistigen Interessen.

Von Natur mit einem strebenden reflectirenden Geiste ausgestattet und dem entsprechend ausgebildet, wurde Ihre kaiserliche Hoheit allein, in einem sehr frühen Alter, an einen Hof verpflanzt, wo solche Eigenschaften, weit entfernt Ermuthigung zu finden, kaum Duldung erfahren. Weder die große Schönheit ihrer Erscheinung, noch der anerkannte Reiz ihres Betragens waren im Stande, dem misliebigen Umstande ihres heterodoxen Geschmackes das Gegengewicht zu halten. Von ihr kann man sagen: „Qui de son age n'a pas l'esprit, de son age a tous les malheurs", denn dieses Misverhältniß zwischen der Eigenthümlichkeit ihres Geistes und dem Boden, in den sie verpflanzt wurde, hat Ihre kaiserliche Hoheit Anfechtungen ausgesetzt, deren besondere Pein man sich besser vorstellen, als beschreiben kann.

Durch ein Zusammentreffen von Umständen ward mir bei mehren Gelegenheiten die Ehre, vor der Großfürstin Helena erscheinen zu dürfen, zu Theil. Sowol aus Rücksicht auf ihre geschwächte Gesundheit, als weil sie die Zurückgezogenheit liebt, war sie während dieser Saison nicht öffentlich erschienen. Ich sah die hohe Frau deswegen zuerst in ihren eigenen geschmackvollen Gemächern im Michael'schen Palast. Ihre kaiserliche Hoheit ist etwa 32 Jahre alt, ihre Erschei-

nung ist schlank und anmuthig, ihre Züge und Haltung sind von großer Schönheit. Ihre drei Töchter waren beständig um sie. Ihre Erziehung, die unter unmittelbarer Aufsicht der Großfürstin steht, ist nach einem dem gewöhnlich in den hohen Cirkeln von Petersburg befolgten System geradezu entgegengesetzten geleitet, und hat mit dem schönsten Erfolg alle die natürlichen und verschämten Reize, die das schönste Erbtheil der Jugend sind, hervorgerufen, oder besser, bewahrt. Es war wohlthätig, dies zu beobachten nach der künstlichen überzeitigten Leichtigkeit, der vorfrühen übelstehenden Selbstbeherrschung der Kinder des Adels, die, von ihrer zartesten Jugend an in die geselligen Kreise eingeführt, bei diesem Austausch der Reize ihrer Kindheit gegen die eines vorgerücktern Alters beiweitem mehr verlieren, als gewinnen.

Die politischen und malerischen Glanzpunkte Englands, sowie das dort erfahrene Wohlwollen schienen Lieblingserinnerungen für Ihre kaiserliche Hoheit, während die Herablassung ihrer Art, die feine Intelligenz ihrer Unterhaltung, und das unaussprechliche Interesse, das sich an ihre Person und Geschichte knüpft, dergleichen in mir hervorgerufen haben, die nimmer aufhören werden. Möge die Zukunft reich an Segnungen sein für Helena Pawlowna!

Das Michael'sche Palais ist eins der größten Gebäude in Petersburg; die Eintrittshalle und der große Aufgang sind wegen ihres Glanzes und ihrer Größe berühmt. Da die Geburt des Großfürsten Michael nach der Thronbesteigung des Kaisers Paul stattfand, erbte er ein größeres Privatvermögen, als Einer seiner Brüder.

Der Tod des Kaisers Paul ist ein Gegenstand, der heutzutage ziemlich ohne Rückhalt abgehandelt wird. In Folge seiner tyrannischen, oder sollen wir lieber sagen, unsinnigen Excesse, gegen die man kein Individuum seines Reiches mehr für gesichert halten durfte, wurde um der öffentlichen Sicherheit willen und mit Zustimmung seines ältesten Sohnes, des verstorbenen Alexanders, beliebt, ihn vom Regiment auszuschließen und zu verhaften. Seine ungeheure Leibeskraft vereitelte inzwischen jede Möglichkeit, sich seiner zu bemächtigen, seine Ermordung wurde nothwendig, da er die Angreifer erkannt hatte. Graf von der Pahlen war Derjenige, der ihn mit seinem Schnupftuch erdrosselte, und von Stund an auch den Beinamen „Schnupftuch-Pahlen" führte. Fragt noch heutzutage Jemand: „Was für eine Geborene ist die Gräfin T...?" so ist die stehende Antwort: „Das einzige Kind des Schnupftuch-Pahlen."

Man sagt, Alexander habe des Gefühles seiner Betheiligung an der Ermordung seines Vaters nimmer ledig werden können, wodurch er auch von aller Bestrafung ihrer Vollstrecker abgehalten wurde. Sie wurden lediglich auf Reisen über die Grenze geschickt.

Vierundzwanzigster Brief.

Und jetzt, nachdem wir die artigen Glieder der Schönheit in dieser Hauptstadt gemustert, sei es gestattet, zu Bataillonen härterer Art und herangewachseneren Alters überzugehen, deren martialische Gestalten und schimmernder Aufzug den malerischen Eindruck jedes Salons so wesentlich unterstützen. In der That ist die Überzahl des Militairs so entschieden, daß beim Eintritt in eine Gesellschaft alle männlichen Gäste auf den ersten Blick in Uniform geschnürt erscheinen, und blos bei näherer Beaugenscheinigung sieht man die schwarzen Schatten weniger Civilisten dazwischen umhergleiten. In beiden Ständen — obschon sehr oft ebenso wichtige Civil- als Militairverrichtungen unter dieselbe bunte Uniform gebracht sind — ist es höchlichst interessant, Individuen zu finden, deren Namen mit der Geschichte russischer Feldlager oder russischer Politik verwoben sind, und die der Geist schon mit dem Dunsthof der Vergangenheit umkleidet hat.

Zuvörderst in den Reihen der petersburger Gesellschaft steht Fürst Peter Wolchonski, Großminister des Hofes, äußerlich ausgezeichnet durch seine diamantenen Dienstinsignien und durch die in prachtvolle Diamanten gefaßte und ihm beim Wiederaufbau dieses Gebäudes überreichte Medaille vom Winterpalais, die beide von anderen Decorationen umfunkelt auf der linken Seite des breiten Bruststückes seiner Uniform hängen. Dieser Fürst hat die Leitung aller Ausgaben der kaiserlichen Familie — und die Aufgabe, alle Gesellschaften und Festlichkeiten anordnen zu müssen; auf ihm beruht also die unmittelbare Bewachung der Person der Kaiserin, indem er an allen öffentlichen Orten, sowie bei Gelegenheit jeder Reise ihr amtlicher Begleiter ist. Er hat die Aufsicht über die Kronjuwelen, und die Sorge, den nöthigen Brillantenschmuck für die kaiserlichen Töchter herbeizuschaffen, wenn sie verheirathet werden. Es war ergötzlich, den guten Fürsten, der ein männliches Äußere und echt martialisches Ansehen hat, über die Ausgaben bei der neulichen Hochzeit der Großfürstin Maria seufzen zu hören — denn sie behält nach des Kaisers Willen ihren Mädchentitel — und wenn er berechnet, was für „Olga" nöthig sein wird, und was pour la femme de l'héritier. Mit der Entschiedenheit, womit der Fürst sich in seiner Klugheit und Verantwortlichkeit

den übertriebenen Ausgaben des Hofes zuweilen widersetzt hat, und mit seinen unablässigen Bemühungen, Trug aufzudecken, und der Vergeudung Einhalt zu thun, hat dieser Ehrenmann, gleich so manchem Anderen in solcher Stellung, sich vieles und unverdientes Miswollen gegen seine Person zugezogen.

Graf Benkendorf ist ein anderer sehr hervorragender Charakter wie in der russischen Geschichte, so in der petersburger Welt. Dieser Ehrenmann mag als seltenes Beispiel eines Solchen aufgeführt werden, der, während er der nächste Freund und Vertraute, kurz was man den Günstling des Kaisers nennen könnte, erscheint, zugleich bei allen Classen der Unterthanen der Beliebteste ist, und so ist diese amtliche und freundschaftliche Verbindung, die seit dem Augenblick der Thronbesteigung zwischen dem regierenden Monarchen und ihm bestanden hat, eine für beide Theile gleich ehrenvolle. Durch die Vereinigung des höchsten Taktes, der tiefsten Verschwiegenheit und der echtesten Unbestechlichkeit hat Graf Benkendorf bei Sr. Majestät einen Einfluß erlangt, den man, da er blos im Interesse der Menschlichkeit und des Wohlwollens ausgeübt wird, von allen Seiten mit Lust begrüßt. In seinem besonderen Amte als Chef der geheimen Polizei hat er für seine Person sich ein

Vertrauen und eine Zuneigung erworben, als sich dessen ein Chef in diesem ominösen Amte vor ihm schwerlich jemals zu erfreuen gehabt haben mag, und man schätzt sich durch das ganze Reich glücklich, diese Stelle in solche Hände gelegt zu sehen.

Graf Benkendorf ist Bruder der letzten so beliebten Botschafterin Fürstin Lieven in London.

Graf Nesselrode ist ebenfalls ein Mann ausgezeichnet durch Verehrung für seine Person und sein öffentliches Ansehen, der jene Kreise mit seinem Scharfsinn und seinem gewandten Witze belebt.

Noch mancher andere große Name könnte hier angeführt werden, wenn der Raum es gestattete.

Es scheint sehr natürlich, daß Männer, denen die Politik nothwendig einen so großen Theil ihrer Zeit und ihrer Gedanken ausfüllt, wenn sie unmittelbar aus dem Conseil, oder aus einer besonderen Conferenz nach Hause kommen, unwillkürlich ihren Ideengang laut fortsetzen würden. Aber die Gewohnheit der Discretion ist so stark, daß kein Wort verlautet, aus dem sich das Geschäft oder der Kreis, den sie eben verlassen, errathen ließe; ausgenommen vielleicht einmal zu einer Frau oder Tochter: „L'empereur t'a trouvé bien jolie hier au bal“ oder „ta mise délicieuse.“

Einmal fiel bei Gelegenheit eines kleinen Diners, wo Fürst Wolchonski, Graf Benkendorf, der ehrwürdige Fürst Lübatski, und andere ausgezeichnete Personen zusammen waren, das Gespräch auf die Organisation des Senates — die Schwierigkeit sich russisch auszudrücken — jetzt die Geschäftssprache — die geringe Übung, welche die Regierungsform für die Ansprache an Mehrere gestatte, — allein von dem dort verhandelten Gegenstand — „Gott behüte!“ nicht ein Wort!

Von den Nationalgenüssen, welche die Russen aller Stände aus scenischen Darstellungen ziehen, ist das Theater die beliebteste Ergötzlichkeit. Die Taglioni ist jetzt der große Stern der Anziehung, und caressée von der kaiserlichen Familie, angebetet von dem jungen Adel, mit Beifall überhäuft von dem zahlreichsten Publicum, sowie höchst freigebig bezahlt, hat diese Dichterin des Balletes allen Grund, mit ihrem Besuch im Norden zufrieden zu sein. Allein die arme Taglioni hat hier schmerzlich gelitten; und während sie die Abende in der leichtesten nur möglichen Gazeumhüllung tanzt, erscheint sie bei Tage, ihre kleine Tochter am Arm, in der tiefsten Witwentrauer — nicht um ihren Gatten, sondern um einen Liebhaber, welcher sich als der Beständigere von diesen Beiden bewährt zu haben

scheint. Sei Dem wie ihm wolle, es werden in Petersburg nicht Viele sein, einen Stein auf sie zu werfen; auch scheinen sie, um ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, keineswegs gesonnen, es zu thun.

Sie im großen, Madame Altan im Michaeltheater ziehen abwechselnd ein bedeutendes Publicum an sich. Die beliebteste Darstellung der Taglioni ist „Tezen" oder der „Schatten", den sie sechzig Mal hintereinander getanzt hat. Sie erscheint hier auf der Bühne blos, um im ersten Act unter der Hand eines eifersüchtigen Liebhabers zu sterben, und dann blos als luftiger Geist wieder zu erscheinen, in welcher Eigenschaft ihre ätherischen Bewegungen und ihre schwebende sylphidengleiche Anmuth sich vollkommen entfalten kann. Jeder beschwingte Sprung, jedes sanfte Dahingleiten, jede reinlichst articulirte Pirouette wurde mit betäubendem Beifall aufgenommen; der Kaiser und sein Erbe klatschten aus allen Kräften, und das ungeheuere Militairparterre schrie ihren Namen, der unter der flüssig offenen Intonation russischer Kehlen zu einem Laut metamorphosirt ward, der ihrem Ohre ebenso fremd geklungen haben muß, als meinem.

Die Decorationen des großen Theaters sind besonders prächtig. In dem Ballet Tezen füllte eine einzige ganze Spiegelscheibe durch eine sehr glückliche

neue Einrichtung den ganzen Hintergrund der Bühne aus, vor dem sich verschiedene Figuren in anmuthigem Rhythmus bewegten — oder vielmehr was diesen Anschein gewährte — denn das Ganze war eine durch sinnreiche Figurenvertheilung zu Wege gebrachte Augentäuschung, jede derselben wird von einer andern genau so gestalteten und costumirten begleitet und in jeder Geberde auf das treueste copirt, ein dazu angewandtes transparentes Stück Gaze brachte diesen ganzen widerspiegelnden Effect hervor. Nur Wenige aus dem Publicum mochten in diesem Scheinspiegel sich nicht auch reflectirt sehen.

Hier fand sich auch die einzige Gelegenheit die Kaiserin zu sehen — indem ihr Gesundheitszustand Ihrer Majestät jede andere Betheiligung an den Ergötzlichkeiten der Saison verbot. Und auch hier, um die Gefahr der Aussetzung an die Luft zu vermeiden, erschien Ihre Majestät im Morgenanzug, gefolgt von einer Kammerfrau mit verschiedenen Cartons, die man im Ankleidezimmer neben der kaiserlichen Loge bemerken konnte, und wo sich Ihre Majestät für den Abend umkleidete. Die Theater sind alle geheizt, zuweilen bis zu einem bedeutenden Grade. Die Krankheit Ihrer Majestät schien sehr nervöser Art zu sein — mit unausgesetzter Ruhelosig-

keit und Veränderung der Stellung. Die Erscheinung Ihrer Majestät bot Züge von Symmetrie dar, allein es war unmöglich, bei ihrem gegenwärtigen geschwächten und abgemagerten Zustande von ihrer früheren persönlichen Anziehungskraft zu urtheilen.

Gewöhnlich nimmt die kaiserliche Familie eine Loge zunächst der Bühne ein, an die Loge Michael anstoßend; gegenüber eine entsprechende, ähnlich decorirte besonders für den Minister des Hofes. Selten nur benutzt man die Mittelloge, die gewöhnlich von der Königin irgend eines der zuletzt unterjochten asiatischen Stämme eingenommen war, die in Petersburg von einer kaiserlichen Pension leben. Eine von ihnen bezeichnete eine witzige Dame aus der Gesellschaft als „la vieille fée Carabosse“, und in der That, in ihrem phantastischen asiatischen Costume und von Damen verwandter Gesichtsbildung begleitet, schien sie einem wahren Hofe der Häßlichkeit zu gebieten.

Neben anderen zahlreichen Verrichtungen ist dem Grafen Benkendorf auch die Theatercensur zugetheilt, der jedes Stück vor seiner Aufführung durchnimmt. Nichtsdestoweniger ist das französische Theater nicht so besonders ausgestattet, als daß es jene lange Gewohnheit, deren man, um jedem Wort eines raschen

französischen Dialogs zu folgen, nothwendig bedarf, allzu wünschenswerth erscheinen lasse.

Gelegentlich machte das Taglioni'sche Ballet auch wol einer sowol in Rücksicht der Schauspieler, als des Publicums sehr verschiedenen Scene Platz — nämlich — der Aufführung einer russischen Oper, der ersten, die überhaupt erschienen, „Iishn za Zara“ oder „Das Leben für den Zar“, die Musik von Glieki, der Text von Baron Rosen. Diese Oper hat sowol wegen der Popularität des Gegenstandes, als wegen der Schönheit und Volksthümlichkeit der Musik den größten Erfolg gehabt. Den Inhalt des Stückes bildete, so weit wir ihn fassen konnten, das Verstecken und darauffolgende Wiederfinden des echten Zars und seine endliche Krönung in Moskau, mit einer prachtvollen Darstellung des Kremls. Hineingewebt ist eine Liebesgeschichte, und Interesse erhält es durch einen hübschen alten Russen mit einem langen Bart und einem Baß, der seine Anhänglichkeit zufällig auch mit dem Leben bezahlen muß.

Die Musik war überraschend national, und ein Trio besonders schien jeden Reiz russischer Melodie und russischen Pathos in sich zu vereinen, und wird ohne Zweifel europäischen Ruf erlangen. Es war höchst überraschend, echte Russen von echten Russen

dargestellt zu sehen, wobei nun auch Galerie, Parterre und — Bühne angefüllt waren mit den nämlichen Figuren in Bart und Kaftan. In jedem Herzen, auf jeder Lippe sprach sich das Nationalgefühl aus; jede Anspielung auf den Zar — und der Inhalt war stark damit durchzogen — wurde von den Schauspielern mit der äußersten Lebhaftigkeit betont, und elektrische Ausbrüche des Publicums entsprachen ihr. Auch waltete keineswegs der Einfluß eines besonderen Anlasses für diese Darlegung der Ergebenheit, denn weder Se. Majestät noch irgend ein Glied der kaiserlichen Familie war anwesend.

Solche Auftritte legen die Gewalt der Krone dar, mehr als irgend eine üppige Festlichkeit, oder Militairparade.

Nach sorgsamer Beobachtung und dem Urtheile Erfahrener würde es sich immer bestimmter herausstellen, daß die Bürgschaft für das fortdauernde Bestehen Rußlands einzig und allein in der Person des Monarchen und in der Masse der Nation liegt. In dem Adel, dessen nationale Elemente in seinem Charakter weit unter denselben bei seinem Leibeigenen stehen, findet der Monarch keine ausreichende Stütze. Erziehung durch Berührung mit Fremden hat diese — mit wenigen leuchtenden Ausnahmen — in Schwelgerei

und Leichtfertigkeit viel mehr eingeweiht als in die Humanität oder Cultur, oder sie mit utopisch-demokratischen Meinungen angesteckt, die in keinem Staat, am wenigsten aber in Rußland, gute Frucht bringen können. Der Kaiser hat mithin vollen Grund zu dem doppelten Mistrauen, womit er das Geld aus dem Reiche ausführen und verderbliche Ideen einführen sieht.

Wieder — in der sogenannten Mittelclasse — hier der bloße Auswuchs einer halbschlächtigen Cultur, der auf seine Nationalität vollkommen verzichtet hat, mit Ausnahme ihrer Barbarei, scheint eine wirksame Stütze für die Krone noch weniger gesucht werden zu können. Diese ist im Besitz der unteren Staatsbedienungen, hemmt jeden fröhlichen Fortschritt, verderbt die Gesetze in der Anwendung, und entstellt jede menschliche kaiserliche That durch die verschmitzteste gesinnungsloseste Niederträchtigkeit. Was soll man von anderen bedeutenderen Intentionen des Kaisers sich versprechen, wenn es bekannt ist, daß die eine gute Handlung zu lohnen bestimmte Dose, die aus der kaiserlichen Hand mit Diamanten besetzt kommt, die ihres bestimmten Eigners erst jeglichen Steines beraubt erreicht! Und an ein Besserwerden ist unter Gesetzen nicht zu denken, wo die gehäuftesten

Formalitäten, und verhältnißmäßig natürlich auch die Möglichkeit ihres Misbrauches, dem Unschuldigen bei jedem Schritt entgegentreten.

Verachtet von den Adeligen, rächt sich diese Classe mit einer Art von Verfolgung, gegen die sich zu verwahren unmöglich ist. Nicht Löwenzähne oder Schergen der Inquisition können helfen bei einem Stand der Dinge, wo, bevor eine falsche Angabe als solche herausgewittert und erledigt sein kann, der Angegebene unfehlbar um den letzten Heller seines Vermögens gekommen und von beständiger Sorge aufgerieben ist, und nirgends, es ist traurig zu sagen, sind Angebereien dieser Art so häufig, als zu dieser Zeit in Rußland, nirgends ist es so widerwärtig und gefährlich ihnen ausgesetzt zu sein. Rang, Ansehen, langer Dienst, guter Ruf sind von keinem Betracht dagegen. Ist die Angabe einmal geschehen, mag sie den Stempel der Bosheit noch so offen an sich tragen, so muß sie alle Korkzieherwindungen des russischen Gesetzes durchmachen, bevor das Eigenthum des Angeklagten von der Beschlagnahme, sein Geist von der nagendsten Angst befreit ist — und — kommt es so weit, so entbehrt der Beleidigte noch immer jedes Ersatzes, der Beleidiger jeder Bestrafung, der seine Habsucht oder Rache mit dem Anscheine Dessen be-

mäntelt hat, was dem Volk hier am höchsten gilt, mit dem der — Ergebenheit.

Diese Classe hat die russischen Gerichtshöfe zum Schimpf und Spott gemacht — sie hat Rußland den unverdienten Sarkasmus zugezogen, es sei „eher faul als reif" geworden, und durch eine ganz natürliche Vergeltung ist der Name Tschinownik — oder der Betitelte — denn in der Regel haben diese Leute einen Orden — beinahe synonym geworden mit niedriger Gemeinheit und Pfiffigkeit. Das nationale Sprichwort hat ganz Recht, wenn es behauptet, es gebe keinen Russen ohne tschi, tschai, tschin, Kohl, Thee und Titel; aber der Spott auf diesen letzteren ist aus dem Misbrauch eines achtungswerthen Principes herzuleiten. Peter der Große, der diese Wuth nach Orden in Rußland mit der besten Absicht gepflanzt hat, sah ganz richtig die Verehrung voraus, welche die Masse des Volkes für ein direct vom Kaiser ausgehendes Zeichen und das damit bekleidete Subject haben würde, und rechnete darauf, also dem mittleren Stande eine heilsame Gewalt in die Hände zu spielen; aber er rechnete zu früh auf die Bildung eines solchen Standes, der, um wohlbegründet und gedeihlich zu sein, nach und nach und von selbst erwachsen muß; und durch die Sorglosigkeit und Verschwendung, womit

man seit seiner Regierung Orden vergeudet hat, ist die Auszeichnung blos herabgesetzt, ohne daß ihre Inhaber gehoben wären.

Man hat vorhergesagt, daß, wenn irgend ein politisches Ereigniß Rußland erschüttern sollte, diese elende Menschenclasse, die das doppelte Misgeschick trägt, Ideen zu haben, die unter ihrer Stellung, und eine Stellung, die über ihrer moralischen Kraft ist, mit dem Adel in einen schneidenden Conflict gerathen werde, und zwar in einen für beide Theile gleich gefährlichen, während die Krone, sicher durch die instinctmäßige Loyalität der Nation, Nichts zu fürchten haben würde. Durch eine Schickung der Vorsehung, die alle Speculation legislativer Philosophie überflügelt, verehrt das russische Volk seinen Souverain einfach deswegen, weil er absolut ist. Bei ihnen ist die Ehrfurcht vor dem gesalbten Souverain Religion, und ihn durch menschliche Satzungen einschränken würde so viel heißen, als ihn seiner göttlichen Vollmacht entkleiden. Welcher Zar ist bis jetzt noch entthront oder gemordet durch die That des Volkes?

Was für ein mächtiges Triebwerk — also angesehen — ist die Macht eines russischen Monarchen! Füllt die Vorstellung von der Absolutheit seiner Macht unsern Geist, die Erhabenheit seiner Person unser

Auge aus, so scheint Nikolaus I. für den menschlichen Gesichtskreis beinahe eine zu gewaltige Combination. Allein — dies sind Gegenstände, die außerhalb meines Zweckes liegen. Nehmen wir mein äußeres Leben wieder auf.

Ein Tag wurde Zarskoe-Selo gewidmet — wörtlich das kaiserliche Dorf, wohin eine Eisenbahn von Petersburg die leichteste Überkunft gewährt. Es war ein scharfer Frost mit schöner Sonne, der Dampf quoll einem scharfglänzenden Himmel entgegen. Da wir den Moment der Abfahrt beinahe verzaudert hatten, verließen wir das Fuhrwerk, um eilig auf dem Bahnhof zu sein. Hier nun war jener malerische Haufe versammelt, wie er sich allemal bildet durch die bunten russischen Trachten; — Offiziere in grauen Militairmänteln — Frauen mit allen möglichen glänzenden Farben am Leibe — Priester in Rembrandtsfärbung und Tracht — Mushiks mit Adlernasen und langen Bärten — ja auch ein Exemplar von einem russischen Pickwickier. Wir setzten uns in den vierten Wagen, bequem ausgepolstert mit weichen Sitzen und, die Gläser niederlassend, bravirten wir die Kälte eine kurze Zeit, um die Eigenthümlichkeit der Landschaft zu betrachten.

Rußland ist das Land für Eisenbahnen (!) —

keine Hügel, keine Thäler — keine schönen Parks zu durchschneiden, keine alten Familienherzen zu brechen (!). Zu jeder Seite eine Schneefläche — so leer von allen Gegenständen, um uns kaum die Schnelligkeit unserer Bewegung merken zu lassen. Auf der Hälfte des Weges etwa erschien in der Entfernung ein castellartiges Gebäude, in dem Katharina II. sich vom Regiment zu erholen pflegte, und am Horizont erschien als mäßige und einzige Erhebung — Zarskoe-Selo. Wir legten die Entfernung — etwa fünfundzwanzig Werst — in zwanzig Minuten zurück.

Abgestiegen nahmen wir einen offenen Schlitten und fuhren zu dem großen Palast, der eine lange und langweilige, mit Statuen und Pilastern geschmückte Fronte darbietet, früher vergoldet, jetzt blos gelb übermalt. Seit Alexander's Tod ist dieser Palast von der kaiserlichen Familie verlassen, und deswegen leer von Geräth, obschon Wände und Fußböden sehr reich sind; erstere entweder einfach weiß und gold, oder mit reicher Seide behangen — letztere nach den anmuthigsten Mustern parquetirt, und in den zartesten Farben — und so frisch, als wären sie eben erst aufgetragen. Die zwei interessantesten Räume waren — der Lapislazulisaal — wo Streifen dieses Steines in die Wände eingelegt waren, sammt einigen Platten

und Tischen desselben Stoffes; und der Bernsteinsaal, wo die Wände buchstäblich in verschiedenen architektonischen Mustern mit diesem Stoffe panelirt sind; Friedrich's II. Wappen, von ihm selber geschenkt, hier und da mit der kaiserlichen Chiffre E (für Ekaterina) versehen. Sehenswerth waren auch zwei große Ballsäle, deren obere Enden mit einer Sammlung der kostbarsten Porzellangefäße besetzt waren, die man auf runden Gestellen bis an die Decke angehäuft hatte, ebenfalls mit dem kaiserlichen E bezeichnet.

Der ganze Palast athmete das Andenken der zweiten Katharina. Hier waren ihre Privatgemächer mit denen des regierenden Günstlings durch eine kleine Thür zusammenhängend; und der sanfte Niedergang in den Garten, wo sie hinunter- und heraufgewunden wurde, als Schwäche ihr den Gebrauch der Füße genommen.

Aber am gefühlvollsten weilte die Erinnerung in den einfachen Zimmern des verstorbenen Kaisers Alexander, dessen Alle mit Neigung gedenken, von dem Alle mit melancholischer Begeisterung sprechen. Seine Zimmer sind gerade so belassen, als sie sich bei seiner Abreise nach Taganrog vorfanden. Sein Schreibecabinet, ein kleines helles Zimmer mit Scagliolawänden schien eben von seinem kaiserlichen Insassen

verlassen zu sein. Sein Schreibtisch in aller Unordnung — der tüchtig bespritzte Federhalter — die Federn noch schwarz von Tinte. Dahinter sein einfaches Schlafzimmer, wo in einem Alkoven, auf schlichtem Feldbett, unter leinener Decke gelegen hatte — die schöne Figur und das sorgenerfüllte Herz des armen Alexander's; zu einer Seite der kleine Tisch mit dem kleinen grünen Saffianspiegel, sein einfacher englischer Barbierapparat, seine Bürsten, Kämme, ein Taschentuch gezeichnet Z 23. Auf einem Stuhl lag ein abgetragener Militairüberrock, darunter seine mannhaften Stiefel. Es lag etwas höchst Peinvolles in diesen Überresten. Verdankten sie ihre Erhaltung brüderlicher Zuneigung, so scheint es sonderbar, daß dasselbe Gefühl sie nicht auch gegen fremde Augen und fremde Berührung schützen sollte.

Der Palast des Kaisers Nikolaus, ursprünglich von der Kaiserin Katharina bei der Vermählung ihres Großsohnes Alexander erbaut, erregte gar verschiedene Empfindungen. Er war einfacher in der Ausschmückung als mancher adelige in Petersburg, so sauber als nur möglich, und glänzte in den Strahlen der funkelnden Wintersonne. Die einzigen Gegenstände an den ebenen Wänden des großen Empfangszimmers waren ein kleiner Kupferstich des Admirals Codrington, und die

Brustbilder der sieben kaiserlichen Kinder in jugendlicher Schönheit. Das eigene Zimmer des Kaisers war mit seinen schweren Schreibtischen und Bureaux wie das eines Geschäftsmannes, aber sein militairischer Geschmack sah überall durch. Längs der Wände standen Glaskasten mit den Modellen der verschiedenen Cavalerieregimenter, Mann und Pferd mit der größten Feinheit ausgeführt, und genau, wie ein militairischer Begleiter uns versicherte, bis auf den einzelnen Knopf; und das schien auch eigentlich nur gefordert gewesen zu sein. Gemälde von Manoeuvres und steife Quarrées waren ebenfalls hin und wieder in den Gemächern aufgehängt.

Wir wandten uns jetzt dem Arsenale zu, einem neuen Ziegelgebäude englisch-gothisch, von der Gestalt so manchen englischen Gefängnisses, und ein höchst malerischer Gegenstand in dem malerischsten Theile dieser feinen Gärten. Hier haben wenige wohlbewährte Veteranen ihren Aufenthalt, die, durch die vergitterten Fenster unsere Gesellschaft bemerkend, die Bogenthüre öffneten, und einmal darin, schweifte das alterthumliebende Auge von einer Bezauberung zur andern. Während mehrer Regierungen haben die russischen Souveraine eine Sammlung Rüstungen und sehenswerther alterthümlicher Kriegswerkzeuge veran=

staltet. Diese sind unter der Herrschaft des gegenwärtigen Kaisers vermehrt, der auch dieses Gebäude für ihre Aufnahme errichten ließ, so wie er auch die Classification und Einrichtung einem Engländer anvertraute, und in der That dieser Herr hat dem bekannten Geschmack seines Landes in allen antiquarischen Angelegenheiten Ehre gemacht.

Es würde unmöglich sein, die hier aufbewahrten Gegenstände aufzuzählen; meist alte Wappenschilde, Waffen- und Wehrstücke von jedem Aussehen für Mann und Roß, von jedem kriegerischen Volke — Christen und Heiden. Bewaffnete Figuren hüten des Einganges und leiten den Blick den gewundenen Aufgang hinan, von dem aus man in eine hohe rundgewölbte Halle tritt, mit eichenem Fußboden, die Wände nach phantastischem Plane mit Carabinern, Lanzen u. s. w. behangen, und wo sich rundherum im Saal auf hohe Piedestale gestellt acht Reiterfiguren befinden in voller Ausrüstung und Lebensgröße — gleich unseren Königen im Tower. Zwischen diesen hindurch steigt zu verschiedenen kleinen Alkoven oder Betstühlen hinan mit bunt geschnitzten Fenstern von gefärbtem Glase, deren Licht auf das prachtvoll gearbeitete Kreuz oder das prachtvolle Meßbuch irgend eines früheren Papstes fällt, oder auf einen mit

Diamanten und Perlen durchwobenen Schmuck von gegenwärtigem türkischen Luxus; oder auf das Jagdhorn irgend eines biderben deutschen Markgrafen alter Zeit mit Elfenbeinhandgriff und ausgesuchten Schnitzfiguren; oder auf die Tournirstücke und anderes Spielzeug der Amazonen vom Hofe Katharina's **II.**

Aber dieses hübsche Arsenal, das einzige Denkmal, das in dieser Stadt der Modernität und des flüchtigsten Tagesinteresses an die Vergangenheit erinnert, würde einen eigenen Band für sich verlangen, und bietet dem Freunde der Kunst unerschöpflichen Betrachtungsstoff, wie dem Ausüber einen wahren Schatz der schönsten Muster. Auf Befehl des Kaisers wird sein Inhalt gegenwärtig von den besten Künstlern unter Leitung des Herrn Velten in Petersburg auf das sorgsamste und genaueste gezeichnet; die Arbeiten sollen nummernweise erscheinen, es sind indessen erst zwei vollendet, und von jeder blos zwei Abdrücke abgezogen, deren eine dem Kaiser, die andere dem Grafen Benkendorf gehört. Diese sind die ausgesuchtesten Musterstücke in Betreff der Zeichnung und der Wappenmalerei, an Interesse nur von dem Arsenal selber übertroffen. Aber der Preis ist hoch — fünfhundert Rubel die Nummer.

Nachdem wir dies Gebäude verlassen, durchschnit-

ten wir die ausgedehnten Gärten von Zarskoe=Selo, wo eine anmuthige Vertheilung der Anlagen, wenn auch versteckt unter einer mehre Fuß tiefen Schneedecke, und hohe Baumgruppen, wenn auch blos unter dem weißfunkelnden Schmuck eines russischen Winters, eine Ahnung geben von den mannichfachen Reizen, die der Sommer ins Leben rufen wird. An der einen Seite war der Thurm des Thronfolgers — ein reich=verziertes Gebäude von mehren Stockwerken, wo dieser junge Fürst mit seinen Lehrern wohnte, und in den verschiedenen Etagen studirte, spielte, malte und schlief. Zur andern Seite die Miniaturhäuser der jungen Großfürstinnen, wo sie eine kleine Wirth=schaft führten. Nach allen Berichten näherte sich die Jugend der kaiserlichen Kinder jenen Feenzeiten von Wünschen und Haben so sehr, daß man ihnen kaum Glauben beimessen mochte. Mit dem heiteren Sinn ihrer Mutter für beständigen Lustgenuß, und dem furchtbaren Genie ihres Vaters für absolute Macht schienen dieselben den Fortschritt der Jahre nur an der Mannichfaltigkeit und Unbegrenztheit ihres Zeitvertreibes zu bemerken. Indessen gilt das mehr von den Töchtern des Hauses, die der Neid aller ihrer Jugendgenossen waren; bei den Söhnen bil=dete die Anwendung der militairischen Disciplin eine

Schranke für die äußerste Nachgiebigkeit gegen ihre Person.

Es ist in Rußland Styl geworden, und der Eindruck hat sich sogar auf fremde Länder verbreitet, das häusliche Leben und die Sitten der gegenwärtigen kaiserlichen Familie zu erheben. Es möchte sich indeß herausstellen, daß die vollständige Vertraulichkeit, sowol zwischen den Familiengliedern selbst, als in ihrem Benehmen gegen Andere, die durch die Abwesenheit jeglicher Etikette gestattet wird, für eine Einfachheit genommen wird, von der sie doch weit entfernt ist. Denn es ist schwer, die Vorstellung eines gesunden häuslichen Lebens mit der gänzlichen Abgrenzung gegen jede geistige Beschäftigung und dem unausgesetzten Durst nach Vergnügungen zu vereinigen. Es heißt von der Kaiserin, wie von so mancher anderen Dame in Petersburg: „Elle est bonne femme, elle aime ses enfants“ — allein Viele in jenen Privatkreisen setzen solche „Verdammungsurtheile in scheinbares Lob gekleidet“ an die Stelle minder vorsichtiger Ausdrücke.

Was den Kaiser betrifft, so ist sein hochstehender moralischer Charakter der Stolz der russischen Welt gewesen; und so viel jetzt auch gezischelt werden mag, um diese Meinung zu entkräften, äußerte eine der

leichtgesinntesten und hübschesten Frauen in den höheren Cirkeln mit dem Tone gänzlicher Aufrichtigkeit von ihm: „Il ne peut pas être legèr, il vous dit tout crument qu'il vous trouve jolie, mais rien de plus.“ Nichtsdestoweniger würde ich an der Stelle Ihrer Majestät dieser Leidenschaft für Maskenbälle doch nicht trauen.

Fünfundzwanzigster Brief.

Nach unserem Ausfluge nach Zarskoe-Selo wurde ein anderer Tag bestimmt, solche Gegenstände in Petersburg zu beaugenscheinigen, die der Aufmerksamkeit jedes Reisenden werth sind, und doch nicht Jedem am Wege liegen. Wir begannen mit den Ateliers der verschiedenen lebenden Künstler. Auf diesem Zuge war Fürst W. mein Begleiter, dessen Kunstgeschmack den anderen feinen Eigenschaften, womit die Natur ihn so verschwenderisch begabt hat, vollkommen entspricht. Es war ein schöner Tag — das Thermometer sechs Grad unter Null; und dennoch war den Pelzumhüllten die stille klare Luft durchaus angenehm. Zuerst ging es in die Akademie der Künste auf Wassili-Ostrow, und wir betraten Brülloff's großen Arbeitssaal. Hier nahmen verschiedene Studien und halbvollendete Arbeiten unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, besonders eine Himmelfahrt der heiligen Jungfrau mit Cherubim und Seraphim —

ein großes, bogenförmiges Gemälde, zum Altarbild bestimmt. Wie schön in seinen Formen, wie künstlerisch orthodox in der Anlage — lag über dem Ganzen doch Etwas, das mehr eine Gebundenheit, als eine rechte Offenbarung des Brülloff'schen Genius andeutete, der, nach unserem Dafürhalten, sich besser für weniger himmlische Formen und Ausdruck, für zuckendere Bewegungen, für blühenderes Colorit eignete. Und als wir in seine Wohnung — auf einem anderen Punkte der Akademie — getreten, ohne freilich den beseelenden Geist daheim zu finden, fanden wir unser Bedenken bestätigt; denn hier sah man die freieren Ergüsse seines Pinsels ringsumher gestreut: Gruppen tanzender Figuren — mit aller Glut des Rubens —, Sultaninnen in jeder schmachtenden Lage, Thiere, Elephanten und Hunde — alle mit jener völligen Freiheit und jenem Feuer hingeworfen, die den Hauptreiz seines großartigen Pinsels ausmachen — namentlich im „Untergang von Pompeji". Sein persönlicher Charakter taugt nicht, wenn ich dem schneidenden Ausspruch meines edeln Gefährten glauben soll: „Brülloff est comme Guido méchant homme mais grand artiste."

Von hier ging es in das Atelier des Baron Klot, eines Ehstländischen von Adel und alten Mili-

tairs, der, als hätte sein Genius geschlummert, bis sein Lebensabend ihm freie Bewegung vergönnte, ohne den Vortheil eines Studiums im Auslande Werke der Sculptur hervorgebracht hat, die kein neuerer Künstler übertroffen. Ein Broncepferd in vollster Bewegung, das Löwenfell und die Pranken darüber hinhangend, von einer stehenden Figur von derselben Energie der Formentwickelung gebändigt, konnte seinen Platz neben der falconnetschen Peterstatue einnehmen, und bot von jedem Standpunkt aus ein grandioses Profil. Auf dem Flur lagen Seraphbilder zur Vergoldung mit ausgebreiteten Flügeln, zehn Fuß hoch, für die obere Kuppel der Isaakskirche bestimmt, wohin einige von ihnen schon ihren Aufflug genommen haben, die von unten kaum größer als goldene Adler aussehen.

Von dem höchst anziehenden Studium des Baron Klot verfügten wir uns in das von Herrn Jaques, eines anderen Bildhauers, der sich jetzt zur Stellung einer Kolossalstatue Peter's des Großen verbindlich gemacht hat, dreißig Fuß hoch, auf einem Piedestal, mit einem Commandostab in der Hand, die in Bronce gegossen und an einem augenfälligen Punkt am Eingang des kronstädter Hafens aufgestellt werden soll. Wir fanden Herrn Jaques bei seiner Ar-

heit; er bewies uns die höchste Artigkeit und Aufmerksamkeit.

Der Saal des Herrn Ladournaire, eines Portrait- und Genremalers, nahm zunächst unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Der am meisten anziehende Gegenstand war ein auf Befehl des Kaisers gemaltes sehr großes Bild — die Einweihung der Alexandersäule darstellend, bei welcher Gelegenheit eine Revue über hunderttausend Mann abgehalten wurde. Zur Rechten der Winterpalast in der Manier von Canaletti, wie der Charakter seiner Architektur es verlangt. Es war für diesen Tag ein Balcon vom zweiten Stockwerk des Gebäudes aus errichtet, überzeltet und mit einem prachtvollen Aufgang zu beiden Seiten; hier erblickt man die Kaiserin und ihren Hofstaat, und wir fanden hier manches bekannte Gesicht heraus, waren dieselbe auch zu Zollfiguren verkürzt. Zur Linken sieht man die Säule, und zwischen diesen beiden Hauptgegenständen die staubige Revue — im Vordergrund die Figuren des Kaisers, des Grafen Benkendorf und anderer Generaladjutanten. In Betracht der Mislichkeit des Gegenstandes hat Herr Ladournaire denselben ungewöhnlich malerisch und anziehend zu machen gewußt.

Ein anderer Gegenstand von größerem Interesse war der Thronfolger, wie er seinem Vater huldigt — im einundzwanzigsten Jahre. Der junge Fürst zeigte bei dieser Gelegenheit viel von der Weichheit des Gemüthes, die in seiner Gestalt ausgedrückt ist; und als er zu den Worten kam: „et quand le Seigneur m'enlevera mon père“, war er seiner Bewegung kaum noch Herr. Die Herzensfreundlichkeit und Sanftmuth, womit der Thronfolger von Rußland begabt ist, wird allgemein gepriesen.

Diese Akademie scheint der Absicht ihrer Stifterin in aller Weise zu entsprechen. Die verschiedenen von uns besuchten Ateliers, alle geräumig und gut eingerichtet, sind nach der bestehenden Einrichtung den Mitgliedern zugewiesen, während jedem Zögling, der etwas verspricht, Unterricht und Studium im Auslande gleichfalls umsonst geboten wird.

Wir nahmen unseren Rückweg wieder über die Isaaksbrücke, und traten unter die einstweiligen Baulichkeiten, mit denen die große Isaakskirche, die der Russe schon als „sabor“ d. h. Kathedrale bezeichnet, umringt ist. Nie noch hat man den reinen korinthischen Styl unter einem so zerstörenden Klimaeinfluß gesehen; und für den Augenblick war die Atmosphäre so klar und durchsichtig, daß die Gesichtswahrnehmung

allein sie hätte für den erhitzten und glühenden Himmel von Hellas halten können. Das Gebäude hat die Gestalt eines regelmäßigen Kreuzes mit vier großen Eingängen, zu denen vier große Granittreppen hinansteigen, jede Flucht aus einem Stück, — was neben der Alexandersäule freilich für Petersburg Nichts ist. Wir traten ein durch den Eingang gegen die Newa, welcher der Vollendung am nächsten ist. Er ist für sich schon ein Gebäude von bedeutender Größe, von einem für uns menschliche Pygmäen zu ungeheueren Maßstabe, — nehmen wir den erhabenen Kaiser aus. Schließe man daraus auf den Umfang des ganzen Bauwerkes in seiner Vollendung. Selbst der ursprüngliche Plan des kölner Domes ist nicht so gigantisch. Die Verzierungen der Façade und der Fenster sind anderen Bildhauern anvertraut, die sich mit den Erwähnten in das große Werk theilen. Das Atelier des Herrn Lemaire, eines zu solchem Behuf angenommenen französischen Bildhauers, war in der Nähe; ihm war eine Gruppe an dem Thürgiebel von einer der Façaden zugetheilt — als Gegenstand der Engel am Grabe, mit der Magdalena und der andern weiblichen Figur an der einen, und den erschreckten Soldaten, in jeder Stellung der Bestürztheit, auf der andern Seite; die Figuren acht Fuß hoch. Diese

werden sämmtlich in Bronce ausgeführt und vergoldet; inzwischen beabsichtigt Herr Lemaire, es der kaiserlichen Bestätigung vorzulegen, ob es nicht rathsam sein dürfte, um den Bildern mehr Relief zu verschaffen, dem Hintergrund die Farbe des Metalls zu lassen.

Indem wir so eine Übersicht von den Künstlern bekommen, die Rußland aus seiner eigenen Akademie hervorgehen lassen, oder von fremden herbeigezogen hat, fuhren wir längs der Newsky zum Palast des Fürsten Belozelsky. Dieser Edelmann besitzt eine feine Gemäldegalerie, schon von seinem Vater, einem Kenner von begründetem Rufe, während eines langen Aufenthaltes in Italien zusammengebracht. Ein prächtiger Guidoreni — Mercur und Flora, wie sie die Erde aus der Ferne mit Rosen bestreut, von flatternden Amors gezogen — ist das Hauptstück der Sammlung. Eine kleine Skizze von Rafael „Der Mord der unschuldigen Kinder", schien mir alle Schönheiten jenes Meisters zur Schau zu tragen. Sehr bemerkenswerth waren auch zwei Kaspar Poussins (Huguets) und zwei Breughels von ungewöhnlicher Größe. Allein die Galerie ist in großer Unordnung, und, da sie nicht geheizt wird, leiden die Sachen bedeutend durch die Unbill des Klimas.

Die Fürstin Belozelsky, deren Schönheit ich schon erwähnt, sitzt gegenwärtig der Mistris Robinson, unserer englischen Künstlerin, die durch die Schönheit und Anmuth ihrer Portraits hier in den höheren Kreisen goldenen Ruhm erntet. Auch ist diese Dame zu einem lebensgroßen Bilde von der Kaiserin angenommen.

Von hier ging es zum taurischen Palaste, den Potemkin Katharinen II. geschenkt hat — der letzten Kaiserin europäischen Gedenkens, die sich von einem Günstling ein solches Geschenk hat machen lassen. Dies Gebäude ist gegenwärtig einigen überjährigen Damen des Hofes zum Aufenthalt eingeräumt. Der vordere Saal enthält eine Sammlung antiken Marmors; und in der Mitte steht ein Tempel von der Form des vestalischen, mit Malachitsäulen und Jaspisflur von eingelegter Arbeit, der etwa sechs Personen fassen kann, und nicht zum Sitz — denn in russischen Gotteshäusern sitzt Niemand — sondern zum Ehrenstand für den Kaiser, und von dem würdevollen Isaakstempel umschlossen zu werden bestimmt ist; ein Geschenk des Herrn Demidoff. Durch den Antikensaal gingen wir in den großen Ballsaal, wo Potemkin der Kaiserin einen Ball gab, auf dem die Musiker in den Lustren ihren Platz hatten, der sich

zu einem großen mit Orangen- und Granatbäumen angefüllten Halbkreise abrundet, untermischt mit Marmorstatuen.

Jetzt nahm die Smolnakirche unsere Aufmerksamkeit in Anspruch — zu beiden Seiten ein prächtiger Pfeiler von weißem Marmor mit den Gesetzen für die adeligen Fräulein, mit einer Kapelle daneben, nach dem nämlichen Plan als die Kirche, und mit einem reichen Eisengitterwerk umgeben. Wir traten ein — und die Sonderbarkeit des Anblicks fesselte unsere Schritte — denn kein Gegenstand traf unsern Blick als Mauern und Pfeiler von polirtem, glänzendem weißen Marmor. Weiterschreitend wurden wir dreier Altäre, oder vielmehr massiver Schreine ansichtig, von vergoldetem Bronceweinlaub, Trauben, durchflochten mit Kornähren, wohinter sie sich versteckten. Die Altarstufen und der Fußboden waren von Porphyr, das Geländer von Krystall.

Ein Sammethimmel zur einen Seite bezeichnet den Platz des Kaisers, und eine Marmortafel zur andern erinnert an das wohlthätige Walten der verstorbenen Kaiserin-Mutter, die diese Anstalt gründete. Allein dies waren die einzigen Gegenstände, welche die Eintönigkeit der weißen Marmormasse unterbrachen. Die Choristen singen von der Höhe der Pfeiler herab,

unsichtbares Gitterwerk schließt den schmalen überhängenden Rand ein. Die Temperatur war sehr angenehm — oder vielmehr, wo ist das russische Gebäude, in dem sie es nicht wäre? — Die Wirkung von vierundzwanzig unausgesetzt geheizten Öfen.

Beim Austritt stießen wir auf dreißig Hofequipagen im vollen Staat, Schritt fahrend, mit den jungen Damen aus den umliegenden Klostergebäuden, die an diesem Tage allein langsam durch die Straßen paradiren, und einen Blick in die Welt thun dürfen, wie man ihn durch die angehauchten Gläser einer Kutsche und im Beisein einer Vorgesetzten nur thun darf. In jeder Kutsche waren vier von einer älteren begleitete junge Damen.

Und jetzt waren wir nachgerade des Besehens so müde, wie Sie es sein werden, und kehrten mit geschärftem Appetit, Mänteln voller Eis, und Wangen, strahlend wie Carmoisin, wieder in die üppigen Gemächer der großen Welt von Petersburg zurück.

Wie unlieblich uns auch die Strenge und Unversöhnlichkeit des russischen Winterfrostes erscheinen mag, dieses fortgesetzt heitere und sonnige Wetter hat etwas unbeschreiblich Erheiterndes; es liegt in unumwölkter Heiterkeit über der malerischen Kanal- und Straßenscenerie dieser Hauptstadt, und erzeugt abwechselnde

Streifen von gelben Lichtern und Lillaschatten auf der weiten Schneeperspective. Man sieht ebenso viele Schlitten auf den Kanälen als in den Gassen, ebenso viele unter den zahllosen Brücken hingleiten, als darüber. Inzwischen findet ein beständiger Kampf mit dem Eise statt; denn Truppe von Bauern hauen immerfort große Blöcke aus und ziehen sie aufs Trockene — für die Eiskeller bestimmt, oder mit dem Zweck, die Gewaltsamkeit der Überschwemmung beim Aufthauen zu mildern; und weiter sieht man sie auf ihren ungefügen Schlitten durch die Straßen dahinziehen, ruhig lehnend oder sitzend auf ihrer kalten durchsichtigen Last.

Ein besonderer Genuß ist es auch, Nachts im offenen Schlitten mit einem muthigen Roß und einem zuverlässigen Kutscher sich aus einem Viertel dieser ungeheueren Capitale in ein anderes versetzen zu lassen, von den Eilanden aus über die schimmernde Newa hinüber, die mit Laternen erleuchtet ist, unserer Bahn zur unfehlbaren Richtschnur, — den ungeheueren Horizont zur Seite, aus dem die Zimmergerüste der Isaakskirche einförmig gegen den Himmel emporsteigen, und das Winterpalais streckt sich vor Einem hin mit den glänzend erleuchteten Fensterbogen, drapirt mit gelben oder carmoisinen Vorhängen. Weiter durch die weniger

von ihren Öllaternen, als durch die erleuchteten Paläste des Adels erhellten Straßen; während hier und da ein Gedränge von Equipagen, und hellzüngelnder Lichtschein aus kleinen Ölbehältern auf dem Pflaster eine Fete im Hause zu erkennen gibt. Und so bis zum Marsfelde; zur einen Hand die flackernd aufschießenden Strahlen eines Nordlichtes, hell wie Sonnenaufgang, ein fast allnächtliches Phänomen unter diesem Himmelstrich, — zur andern der Widerschein einer Feuersbrunst in den Vorstädten, die wegen der vielen noch übrigen hölzernen Häuser, sowie der sprüchwörtlichen russischen Sorglosigkeit halber eine nicht minder häufige Erscheinung ist. Und eilender strebt das Roß noch weiter und stört Gedanken, die, sie wissen selber nicht wie, von diesem himmlischen und irdischen Feuer abwärts der englischen Heimat zugeflogen sind, oder auch jener ehstländischen, die es kaum minder ist; und die Luft trifft Dein Gesicht wie ein schneidendes Instrument, während das muthige Thier, nicht achtend der tiefen Furchen im ausgefahrenen Eise, im Laufe nicht abläßt, bis der kleine Schlitten ansteigt und sich wieder senkt, gleich einem Boot auf dem Schaukeln der Woge, und Du mußt den Finger einnesteln in den breiten Seidengurt des Kutschers um im Gleichgewichte zu bleiben.

Bei jeder größeren Feuersbrunst ist der Kaiser unfehlbar zugegen; er erscheint, um reell dreier Männer Arbeit in eigener Person zu leisten, und zeigt sich gleich ehern an Haltung und Muth. Auch hierher, wie auf den Maskenball, ihm zu folgen, verpflichtet Einige seiner höchsten Offiziere ihr Dienst; zuweilen ihrem physischen Vermögen durch Ermüdung und Preisgegebenheit an die Kälte zu solchem Eintrag, daß sie sich zu dem unloyalen Wunsche beilassen, Se. Majestät möchten etwas weniger unternehmend sein.

Allein es scheint Hauptprincip der Krone zu sein, bei jeder, sei es gewöhnlicher oder zufälliger Lebensbegebenheit ihre Gegenwart oder einen Vorschmack derselben intercediren zu lassen — um ihren Unterthanen die Unerläßlichkeit ihrer Hülfe darzuthun, — um buchstäblich ein Verhältniß wie zwischen Mutter und Kind herbeizuführen; — und sie erhält sich nach allen Seiten hin möglichst freie Hand, und macht Das zu einer Gunst, was ein Recht sein sollte, um sich jede unmittelbare Gewaltausübung zu erleichtern. Sehr ersichtlich ist dies mit der Armee der Fall. Der Offizier, dessen schmale Besoldung so geringfügig ist, daß er beiweitem nicht die Garderobe seiner Frau dafür bestreiten kann, erhält hinzukömmlich noch ein sogenanntes Tafelgeld; denn wie bei den Soldaten

wird auch bei ihm vorausgesetzt, er werde auf kaiser- liche Kosten unterhalten, und mag er außerdem noch ein Jahresgeschenk erwarten, sei es von Sr. Majestät oder vom Großfürst Michael, das sich ebenso hoch belaufen mag, als sein Sold. Ebenso gibt man ihm auch Wohnung und Einrichtung. Die höheren Staats- beamten besonders bewohnen prachtvolle Gebäude, die der Krone zugehören und mit entsprechendem Glanze eingerichtet sind. So ist das weite kostbare Hotel des Grafen ***** eines von den oben erwähnten Kron- gebäuden, sodaß ein Subalterner stets im Hause ein- quartirt ist, um die nöthigen Ausbesserungen zu über- wachen. Wenn ein Kamin raucht, eine Scheibe zer- brochen ist, oder ein Nagel eingeschlagen werden muß, so wendet man sich an diesen Kronbeamten.

Alle diese Umstände, so trivial sie aussehen mögen, gehören sehr bestimmt in den Bereich der russischen Politik, und deswegen nicht vor das Forum dieser Briefe. — Inzwischen ist auch der Carneval, oder die hier sogenannte „masleniza“ — wörtlich: „Butter- woche“ — während welcher der ermüdende Kreislauf der Belustigungen sich verdoppelt, während welcher die Maskenbälle am häufigsten und am besuchtesten sind, die Theater Morgens und Abends geöffnet, der große Platz vor dem Winterpalais mit Eisbergen und

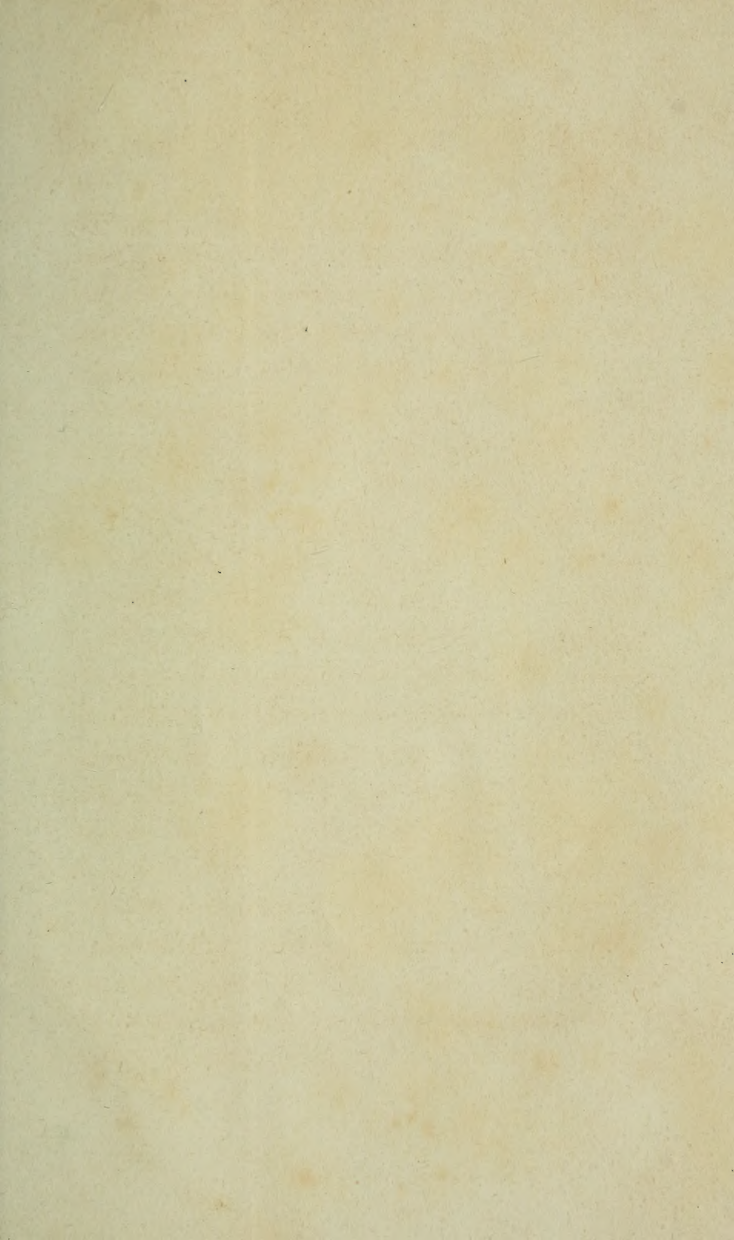
der Katscheli besetzt ist, jener lustigen russischen Rund-schaukel, — während welcher die Straßen einen für Petersburg gar ungewöhnlichen Eindruck gewinnen durch ein — Gedränge von Fußgängern, — diese für Viele so beglückende Zeit ist inzwischen ge-kommen und auch wieder gegangen; an ihrer Stelle haben die Fasten mit ihrem Kirchengehen und Hun-gern, wo Concerte und Tableaux die einzige Unter-haltung ausmachen, wo blos das deutsche Theater geöffnet, wo Fleisch, Butter, Eier, Milch, Alles ver-boten ist, und Deinem Thee und Kaffee blos mit einem Extract von Mandeln ihre Herbigkeit genom-men wird, — wo aller auswendige Schein von Diners fortgeht, Deine Schüsseln aber nichts weiter sind als eine sinnreiche Mischung von Fisch, Öl, Mehl und Wasser; oder wenn ein nahrhafterer Bestandtheil, oder ein saftigerer Geschmack sich in ihnen geltend macht, dies auf Kosten des Gewissens Deines Koches, nicht Deines eigenen geschieht; — die Fasten, wo wer vordem geschwelgt oder gedarbt hat, jetzt gleicher-weise fasten muß, deren Gebote blos der Ausländer oder der Kranke entzogen ist, haben jetzt ihr sieben-wöchentliches Regiment begonnen.

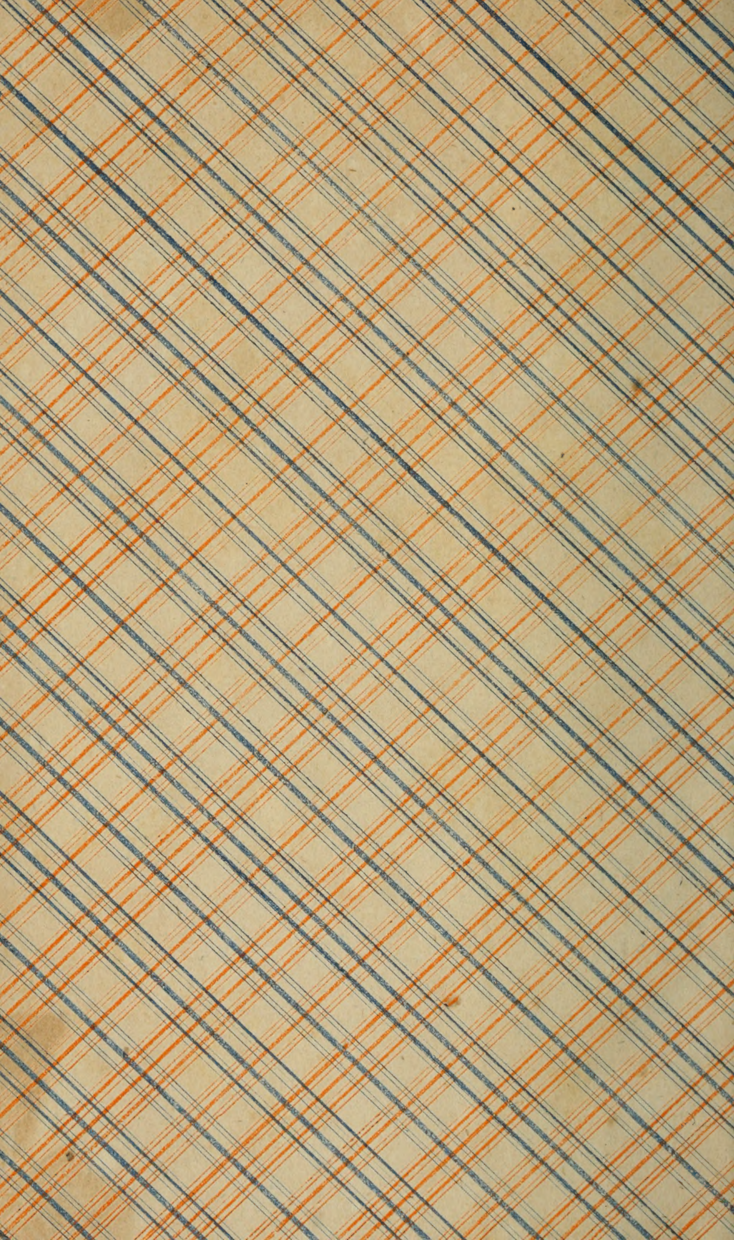
Und mit den erloschenen Lustfeuern dieser lustig-sten und langweiligsten aller Capitalen muß auch die

nüchterne Schreiberin dieser Zeilen Abschied nehmen — um eine aufrichtige Bewunderung für die inneren Elemente Rußlands sich zu bewahren — das tiefste Interesse an seiner Wohlfahrt — den höchsten Glauben an seine Bestimmung; aber auch die unerfreuliche Überzeugung, daß für den Augenblick Rußland das Land ist, wo der Unterrichtete seine Zeit verliert, dem Patrioten das Herz bricht, und nur der Schurke gedeiht.



Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.






UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 08 05 14 004 6